BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Der Warodd,

das

# Heldenkind.

Ein altnordiſches Märchen

von

Ad. Oehlenſchläger.

Leipzig,
Ernſt Fleiſcher.
1844.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

# Inhalt.

Seite

1. Oerwarodds Geburt. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 3
2. Odds Kindheit. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 6
3. Odd beſucht ſeine Aeltern. . . . . . . . . . . . . . . . 10
4. Die Wahrſagung. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 15
5. Faxe, das Roß. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 19
6. Die Bjarmelandsreiſe.. . . . . . . . . . . . . . . . . . 24
7. Oerwarodds Geſpräch mit ſeinem Vater. . . . . . . . . 33
8. Hjalmar. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 36
9. Hjalmar erzählt. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 43
10. Die Elfe. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 50
11. Hjalmar und Oerwarodd. . . . . . . . . . . . . . . . . 59
12. Arngrims Söhne und Herwör. . . . . . . . . . . . . . . 63
13. Ingeburg und Freja. . . . . . . . . . . . . . . . . . . 68
14. Faſte, der Knecht.. . . . . . . . . . . . . . . . . . . 72
15. Geſions Tempel. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 82
16. Faſtes Begräbniß. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 89
17. Arngrims Söhne. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 93
18. Angantyrs Abenteuer.. . . . . . . . . . . . . . . . . . 96

Digitized by Google

Seite


19. Hjalmars und Oerwarodds Liebe. . . . . . . . . . . . . . 109
20. Der Kampf. . . . , . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 115
21. Die Begräbniſſe. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 122
22. Ingeburgs Tod. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 125
23. Herwör. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 129
24. Der Nornen Geſpräch mit Herwör. Geſion leuchtet ihr nach Hauſe. . . . . . . . . . . . . . . . . . . 135
25. Herwörs und Oerwarodds Geſpräch. . . . . . . . . . . 139
26. Herwör holt Tyrfing. . . . . . . . . . . . . . . . . . . 143
27. Herwörs Tod. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 151
28. Tyrfing. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 156
29. Oerwarodd zieht wieder nach Upſal. . . . . . . . . . . 159
30. Die Elfe erſcheint wieder. . . . . . . . . . . . . . . . 165
31. Oerwarodd rettet ſein Leben durch ein ſchlechtes Lied. 169
32. Odd kommt nach einem ſeltſamen Götterhauſe. . . . . 173
33. Der Abt erklärt ihm Alles, und Odd bleibt bei ihm. 177
34. Odd geht in die Schule und wird ein Chriſt. . . . . . 180
35. König Herröd und ſein Rathgeber Sjolf. . . . . . . . 188
36. Oerwarodds Heirath. . . . . . . . . . . . . . . . . . . 196
37. Oerwarodd wird hundert Jahre alt und bekommt Heimweh. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 202
38. Oerwarodd reiſt nach ſeinem Vaterlande und ſtirbt. . . 205

# Oerwarodd, das Heldenkind.

1

Digitized by Google

# 1. Oerwarodds Geburt.

---

Grim Krauswange war ein mächtiger Mann auf Rafniſta in Halogaland in Norwegen; ſeine Frau hieß Lofthena, eine Tochter Haralds in Wigen. Als Harald ſtarb, reiſte Grim mit ihr, obſchon ſie guter Hoffnung war, nach Wigen, um eine Erbſchaft zu holen. Sie ſegelten längs der Küſte hin. Als ſie ſich eben dem Bauerngute Berurjoder näherten, überfielen Lofthena die Kindeswehen. Es wohnte da ein reicher Bauer Namens Ingjald, mit ſeinem Weibe Alöf. Ihr kleiner Sohn hieß Asmund. Ingjald lud ſie gaſtfrei zu ſich ein, und Lofthena gebahr einen ſchönen großen Knaben, den der Vater mit Waſſer begoß und Odd nannte. Nach einigen Tagen befand ſich Lofthena wieder wohl; aber we-

der ſie noch der Vater machten ſich viel aus dem Kinde. Sie ſprachen immer nur von der großen Erbſchaft, die ſie holen wollten, und der ſie vielleicht verluſtig werden konnten, wenn ſie hier ſo lange zögerten. Ingjald und ſeine Frau waren wackre Leute; es ſchien ihnen ein weit größeres Glück zu ſein, ein ſchönes Kind, als viel Geld zu haben, doch ſchwiegen ſie, um die Gaſtfreundſchaft nicht zu verletzen.

Als die Fremden reiſen wollten, und Lofthena wieder zu klagen anfing: wie ſie das neugeborne Kind mit ſich hin und her ſchleppen ſollte, ſprach Ingjald: Ihr habt mir meine Gaſtfreundſchaft bezahlen wollen; Gaſtfreundſchaft wäre aber keine Freundſchaft, wenn man ſie kaufen könnte; doch beſitzt Ihr Etwas, das ich noch höher ſchätzen wollte als Geld. — Was iſt denn das? frug Lofthena. Hier läuft mein kleiner Asmund herum und hat keinen Spielkamraden, verſetzte Ingjald, laßt mich Euer Kind behalten, ſo will ich es hegen und pflegen und wie mein eigenes auferziehen. Es dauert gewiß nicht lange, ſo wird Odd den Asmund an Wuchs und Kräften einholen, denn ich merke ſchon, er hat ſich in den Kopf geſetzt, ein Rieſe zu werden.

Lofthena ging mit Freuden in dieſen Vorſchlag

ein; Grim dagegen zögerte noch, wie er immer that, wenn er ſich für Etwas beſtimmen ſollte. Er trat an die Wiege, betrachtete das Kind und überwog zugleich in ſeiner Seele alle die Koſten und Ausgaben, deren er überhoben ſein würde, falls Ingjald die Erziehung des Kindes übernehmen wollte. Mit albernem Lächeln frug er: Was ſagſt Du dazu, Odd? Willſt Du bei dem fremden Manne bleiben? — Das Wiegenkind gab, wie man wohl denken kann, noch keine Antwort, betrachtete aber den Vater mit einem Paar Augen, die ihn in Zorn brachten, weil er die tiefſte Verachtung darin zu leſen glaubte. Wohlan, ſagte er, Lofthena! Mag immer Ingjald den Odd behalten, uns Rafniſtaleute ſchaut er nicht mit freundlichen Augen an.

Damit zogen Grim und Lofthena weiter fort, um die Erbſchaft zu holen, und darnach wieder nach Halogaland zurück zu kehren. Odd blieb auf Berurjoder, bei ſeinem Pflegevater Ingjald und bei dem kleinen Asmund.

## 2. Odds Kindheit.

---

Bei Ingjald war nun Odd ſchon ſechs Jahre geweſen. An Größe und Schönheit konnte ſich kein Kind mit ihm vergleichen; Asmund war zwei Jahre älter und auch ſchön, doch bei weitem nicht ſo wie Odd. Dieſe Kinder liebten einander ſehr und trennten ſich nie. Ihr größtes Vergnügen im Sommer war, Vogelneſter in hohen Bäumen zu ſuchen. Eines Tages kam Odd allein nach Hauſe, mit einem ſchönen Vogel im Käfig, den er ſelbſt aus Weidenruthen geflochten. Als der Pflegevater ihn nach Asmund fragte, lächelte Odd und erwiederte: Nie hätt' ich gedacht, daß Asmund ein ſo fauler Bube wäre. Er wollte nach dem Vogelneſte hinaufklettern und fiel herunter in's Gras. Da legte

er ſich ſchlafen, und es half Alles nichts, daß ich rief und ihn rüttelte, er wollte mir keine Antwort geben. Da ward ich böſe, nahm den Vogel und ging nach Hauſe. Jetzt will ich doch wieder hinausgehen und ihn holen, denn ich ſehne mich ſchon nach ihm.

Der Vater ſchöpfte Verdacht und folgte Odd. Im Birken = und Tannenwalde ſtand eine große alte Eiche, darunter lag Asmund blaß und entſeelt. Der Vater, der ſein Kind herzlich liebte, geberdete ſich, wie ihn Odd noch nie geſehen hatte: große Thränen rollten dem Manne in den Bart. Nun begann Odd auch unruhig zu werden, und frug, was dem Asmund fehle? — Er iſt todt, antwortete der Vater. — Was iſt todt? — Er lebt nicht mehr unter uns. Er iſt nach Wanaheim geflogen, wohin alle Kindlein kommen. — Sehe ich ihn denn hier nie wieder? — Nein! — Und wenn ich groß bin, ein Held werde, im Kampf falle und zu Odin fahre, iſt mein Bruder Asmund dann noch immer ein kleines Kind in Wanaheim, und kann ich ihn da beſuchen? — Das hoff' ich! erwiederte Ingjald. — Odd ſchlug ein überlautes Gelächter auf; denn das war eine beſondre Eigenthümlichkeit an ihm von Kindesbeinen an: er weinte nie, wenn er betrübt war, und

lachte nie, wenn er luſtig war, wenn aber ſein Herz von tiefem Schmerze ergriffen wurde, dann brach er in ein lautes Lachen aus. — Ich habe gehört, ſagte er, daß die erwachſenen Bundesbrüder einander oft in den Tod nach Walhalla folgen; meinſt Du nicht, daß ich dem Asmund auch nach Wanaheim folgen ſollte? — Nein! antwortete Ingjald. Er konnte ſich aber in Odds kindliche Reden nicht weiter einlaſſen, denn er war über den Tod ſeines Sohnes tief betrübt.

Die Leiche Asmunds wurde nach Hauſe gebracht; die Mutter ſchrie und jammerte. — Das Heulen kann ich nicht ausſtehen! ſagte Odd, und ging wieder in den Wald. Die Mutter ereiferte ſich über ſeine Gefühlloſigkeit und Undankbarkeit, aber der Vater ſagte: Laß Du ihn nur! Er wollte mit ſeinem kleinen Bundesbruder ſterben. Odd ſoll mir den Verluſt meines Asmund erſetzen.

Gegen Abend kam Odd wieder nach Hauſe; er hatte einen irdenen Krug gemacht, von den kleinen Händen ſchlecht geformt; den ſetzte er auf den Tiſch der Mutter gegenüber. — Was ſoll das? fragte ſie. — Das iſt Asmunds Aſchenkrug; und unter dem Baume, wo er fiel, habe ich einen großen Haufen Reiſig zu-

ſammengeſchleppt, da wollen wir ihn verbrennen. — Da umarmte die Mutter den Knaben, ſchluchzte und rief: Du biſt ein guter Junge! Du ſollſt mir künftig ſein, was Asmund mir geweſen. — Odd aber trachtete, wieder von des Weibes Schooß zu kommen, und rief: Wie kann der Eine der Andre werden? Ihn ſiehſt Du nie wieder. Und bekommſt Du auch wieder einen Sohn, ſo mag ich ihn nicht leiden, denn er gleicht nicht dem Asmund. Künftig will ich allein ſpielen.

Digitized by Google

## 3. Odd beſucht ſeine Aeltern.

Als Odd zwanzig Winter alt geworden, war er ſo groß und ſchön, daß ſeines Gleichen in ganz Norwegen nicht gefunden ward. Nun wollte er doch einmal ſeine Aeltern ſehen und ſeinen Vater bitten, ihm ein Schiff zur Freibeiterei auszurüſten. Ingjald ſprach: Das wird ſchwer halten, denn Dein Vater ſcheu't alle Ausgaben. Soll er es thun, ſo mußt Du ihm einen Vorſchlag machen, wodurch ihm der Gewinn in die Augen fällt. Ich will Dir indeß einen guten Rath geben: Bitte ihn, ein Schiff nach Bjarmeland auszurüſten. Da kannſt Du leicht große Beute machen; und verſprich dann Deinem Vater, den Gewinn mit ihm zu

theilen. Nachher kannſt Du ſelbſt Schiffe zu größeren Zügen ausrüſten, wobei größere Ehre zu gewinnen ſein wird.

Odd ſagte ſeinen Pflegeältern Lebewohl und reiſ'te nach Halogaland. Als er in die Halle trat, grüßte er die Aeltern, ohne zu ſagen, wer er ſei. Seine reichen Pflegeältern hatten ihn wohl ausgeſtattet. Er trug ein Scharlachkleid, hübſche Strümpfe und Schuhe an den Füßen, ein Band ums Haupt, von dem das lange goldgelbe Haar ihm über die Schultern hin wallte; einen Köcher trug er auf dem Rücken, und ſeinen Bogen in der Hand; denn er war ein Bogenſchütze ſonder Gleichen. Die Leute glaubten, eine Hexe habe ihm einmal einige Pfeile geſchenkt, die immer träfen, wenn ſie von der Bogenſenne flögen, und darnach wieder in den Köcher zurück kehrten. Deshalb nannte man ihn Derwar-Odd, oder Pfeilſpitze.

Die Aeltern wußten anfangs nicht, wer der Fremde ſei; die Mutter erkannte ihn aber bald wieder an den Augen, die eben ſo groß und blau waren als ihre eignen. Sie pflegte immer, wenn ſie badete, in der ſtillen Waſſerfläche ſich zu ſpiegeln, denn ſie war ganz eingenommen von ihrer eignen Schönheit. Nun war

ſie ſehr erfreu't, dieſen Sohn wieder zu ſehen, einen ſchönen wohlgewachſenen Jüngling, der ihr ähnelte. — Kennſt Du ihn denn nicht? frug ſie den Mann. — Wie ſollte ich einen fremden Menſchen kennen, den ich nie mit Augen geſehen habe? — Kennſt Du nicht Dein eigenes Kind? Siehſt Du nicht, wie ähnlich er ſeiner Mutter iſt? — Jetzt fiel es Grim wie Schuppen von den Augen und er umarmte ſeinen Sohn. — Die Mutter wollte Odd küſſen, er ſagte aber trocken: Laß das nur ſo lange, bis wir etwas näher mit einander bekannt werden. — Jetzt gleicht er Dir gar nicht mehr in Hinſicht der Augen, ſagte Grim. — Er iſt böſe, erwiederte Lofthena, weil wir uns vorher ſo wenig um ihn bekümmert haben, jetzt wollen wir aber das Verſäumte einholen. — Odd ſagte, er wäre gekommen, ſeinen Vater um ein Schiff nach Bjarmeland zu bitten. Als Grim hörte, Odd wolle Gold und Silber von den Bjarmen holen, ward er ſehr froh und verſprach ihm mit Rath und That beizuſtehen. — Ich brauche keinen Rath, antwortete Odd, bis dahin hab' ich mir ſelbſt rathen müſſen; und die That muß ich auch ſelbſt ausüben, wenn ſie gelingen ſoll; ein Schiff aber und eine ausgeſuchte Mannſchaft brauche ich, um das Aben-

teuer zu beſtehen; willſt Du mir ſolches geben, ſo werde ich mit Dir die Beute theilen.

Grim verſprach es ihm, wenn die Wahrſagerin Heid nichts dagegen hätte. — Was iſt das für eine Wahrſagerin? frug Odd. — Eine ſehr kluge Frau, erwiederte Grim, die im Lande herumſtreift mit ihrem Gefolge; wenn ihr die Bjarmelandsreiſe gefällt, ſo wollen wir das Schiff ausrüſten.

Auf ſolches Weibergeſchwätz kommt es alſo an, ob ich ein Held werden ſoll, oder nicht? rief Odd. Ich bitte Euch, Vater, laßt Euch doch nicht von ſolcher Thorheit hintergehen. Es laufen hier ſo viele Betrügerinnen umher, die den Leuten eine Naſe drehen, um bei ihnen zu gaſtiren und Geld zu bekommen. Zur Vergeltung dafür erfüllen ſie die Herzen der Menſchen mit Furcht und Bangigkeit. Mir däucht, eine der beſten Gaben der mächtigen Götter iſt eben unſre Unwiſſenheit über unſer Schickſal. Ich glaube gar nicht, daß es voraus beſtimmt iſt; dann wären wir ja nur Steine im Schachbrette der Ewigen. Glück und Unglück wäre dann im Grunde gleich gut und gleich ſchlecht, weil wir ſelbſt gar nichts dabei zu thun hätten. Ich ſage Dir, ich will von dieſem Weibe nichts wiſſen; kommt ſie

zu mir mit ihrer Wahrſagung, ſo mag ſie ſich ſelbſt ihres Lohnes verſehen.

Der Vater antwortete: Ich erkenne in dieſer Rede Deinen Pflegevater wieder; der glaubt weder an Götter, noch Rieſen. Oerwarobb ſprach: Ich glaube an Götter, aber nicht an alte Weiber.

## 4. Die Wahrſagung.

Im ſelben Augenblicke öffnete ſich die Thür, Gäſte und das Hausgeſinde traten in die Halle und ſetzten ſich auf die Bänke. Darauf hörte man den Schall der Trommeln und Pfeifen, und die greiſe Wahrſagerin, auf ihren Stab geſtützt, erſchien, von Jünglingen und Mädchen begleitet. Einige tanzten, während die Andern aus allen Kräften trommelten und pfiffen. Speiſ' und Trank ward nun Allen freigebig geboten, und nachdem ſie ſich zur Genüge erquickt hatten, begannen die Wahrſagungen, die ſolcher Art waren, daß den Meiſten das zugeſagt wurde, was ſie ſich wünſchten.

Der Einzige, der ſich um die Here nicht kümmerte,

war Derwarodd. — Er ſaß auf der Ofenbank und hatte ſich ſo in eine Bärenhaut eingehüllt, daß man ihn gar nicht ſehen konnte.

Wer bewegt ſich da ſo unruhig auf der Ofenbank unter der Haut? frug die Hexe. Iſt es ein Thier oder ein Menſch? — Es iſt mein Sohn Odd, erwiederte Grim, der Dich nicht leiden mag, und nichts von ſeinem Schickſale wiſſen will. Bei der Frage der Hexe hatte Odd ſich erbittert aus der Bärenhaut losgemacht, und das ſchöne Geſicht mit den gelben, vollen Locken trat hervor mit hoher Stirn und blühenden Wangen, den Mund verzog er aber in ein häßliches ſpöttiſches Lächeln. —

Da braucht er ſich vor mir nicht zu fürchten, ſprach die Alte; denn ich leſe in ſeinem Geſichte nichts Schlimmes, das ihn ängſtigen könnte. — Tolles Weib! rief Odd, glaubſt Du, daß ich mich vor einer zahnloſen Hexe fürchte? Bleibe mir aber vom Leibe mit Deinen Wahrſagungen! ſonſt wird es Dir übel ergehen. —

Wenig kehr' ich mich an Dein Drohen, ſprach Heid. Dein Schickſal ſoll nicht verheimlicht bleiben. Drauf ſang ſie:

Wo Du in der Welt magſt gehn,
Junggeſell, ſo ſtark als ſchön,
Aſathor wird Dich begleiten,
Immer glücklich wirſt Du ſtreiten.
Odd! wie Thor mit Donnerkeilen,
Triffſt den Feind Du mit den Pfeilen!

Das war eine gute Wahrſagung, rief Odd, und traf das Weib auf Naſ' und Mund, daß das Blut herausfloß.

Die Hexe machte ſich nichts daraus, ſondern begann mit den Andern, bei Trommel- und Pfeifengetön, zu tanzen. Drauf ſtellte ſie ſich dem Oerwarodd gerade gegenüber und ſtimmte wieder an:

Hundert Jahr' alt ſollſt Du werden,
Tummeln weit umher auf Erden,
Kehren drauf in Deinem Glücke,
Nach dem Vaterland zurücke.
Dann wird es dem Roß gelingen, —
Faxe ſoll den Tod Dir bringen!
Faxe mit der ſchönen Mähne,
Deiner Kindheit Freund, der Däne,
Soll in Deinen alten Tagen
Mit dem Hufe Dich erſchlagen.

So ſingend tanzte die Wahrſagerin aus der Halle, um nicht noch beſſern Lohn für die letzte Wahrſagung

zu bekommen. — Alle waren froh und zufrieden, und es däuchte dem Vater, Odd müſſe es auch ſein. Wenn man hundert Jahre alt werden konnte, meinte er, ſo könne man ſich wohl von einem Pferde todtſchlagen laſſen. — Ein ehrenvoller Tod, ſprach Odd, iſt beſſer, als ein langes Leben! Ich hab' es Euch geſagt: dieſes Geſchwätz ſchiert mich nicht.

Einige Tage darauf reiſ'te Odd zurück, um bei ſeinen Pflegeältern zu ſein, während Grim das Schiff zu der Bjarmelandsreiſe fertig bauen ließ.

## 5. Fare, das Roß.

Als Derwarodd zurück nach Berurjoder kam, war er mißmüthig und verſtimmt; was ſeine Pflegeältern nicht begreifen konnten, weil ihm doch Alles nach Wunſch gegangen. Die Wahrſagung verſchwieg er ihnen. Sobald er ſie gegrüßt hatte, eilte er in den Stall hinaus. Da ſtand Fare, der große, ſchöne Schimmel. Ingjald hatte ihn als Fohlen aus Jüttland bekommen und ihn Derwarodd als Knaben geſchenkt. Fare wuchs noch ſchneller als Odd, und ward ein Pferd von unglaublicher Stärke. Weil Odd ſelbſt ſo groß war, ritt er lieber dieſes, als die gewöhnlichen norwegiſchen Gaule, die wohl ſtark und ſchnell, aber

klein und unanſehnlich ſind. Fare liebte ihn wieder, leckte ihm die Hand, wenn er ihm das Gebiß anlegte, und verſtand Alles, was er zu ihm ſprach.

Heute ſchaute Odd Faren in die ſchönen hellen Augen, drauf küßte er ihn und ſprach: Die böſe, alte Hexe hat uns entzweien wollen, Fare! es ſoll ihr aber nicht gelingen, unſre Freundſchaft zu ſtören. Drauf ſattelte er das Roß und befahl dem Knecht, ihm auf einem kleinen Klepper zu folgen.

Odd ritt hinaus in den Wald. Es war ein klarer Herbſtabend, der Vollmond ſchien. Odd machte einen langen Umweg, und ſtieg im Walde unter der großen Eiche ab, wo er das Roß an einen Zweig feſtband. Selbſt ſetzte er ſich, in tiefe Gedanken verſenkt, auf einen Stein. Plötzlich erwachte er wie aus einem Traume und rief: Iſt dieſer nicht derſelbe Baum, von welchem mein kleiner Freund Asmund ſich zu Tode fiel? — Ja! — antwortete der Knecht. — Jetzt begann Fare laut zu wiehern. Odd erhob entſetzt das Haupt, und das Roß — das im Scheine des lichten Vollmondes da ſtand, der ſchwarze Baumſchatten zu beiden Seiten — wieherte abermals, ſah mit glotzenden Augen auf Derwarodd und nickte ſeltſam mit dem Kopfe. Wie ein

Bliß fuhr Odd vom Steine auf, zog ſeinen Dolch und ſtieß ihn Faren tief in den Hals hinein. Das ſchöne Thier ſtürzte zu Boden, verblutete ſich gleich und ſtarb. — Was machſt Du, Odd? rief der erſchrockene Knecht; mordeſt Du jetzt Deine treueſten Diener? So iſt die Reihe wohl auch bald an mir.

Das hat man von dieſen niederträchtigen Weiſſagungen! rief Odd. Die alte Zauberin hat mich behert. Sie wahrſagte mir, daß Fare mein Mörder werden würde. Dieſer Gedanke war mir unerträglich. Er ließ mir keine Ruh, bis ich die Weiſſagung vereitelt hatte. — Es ſollte ja aber erſt nach hundert Jahren geſchehen, ſprach der Knecht, mit dem Derwarodd gewohnt war vertraut zu reden; wie konnteſt denn Du, der ſonſt ſo klug iſt, Dich von ſolchem albernen Geſchwätze bethören laſſen? Ein Menſch kann zwar mitunter hundert Jahre alt werden, wann haſt Du aber gehört, daß ein Pferd halb ſo alt werde? — Da ſiehſt Du es, rief Odd, die Here hat ihr Spiel mit mir gehabt; denn ſonſt pfleg' ich doch weder dumm, noch undankbar zu ſein. Komm! wir wollen Fare ſogleich unter dem Baume begraben. Ich vergeſſe ihn nie! Wir wollen aber je eher je lieber dieſe That vergeſſen! denn ſie

macht mir wenig Ehre. — Darauf begruben ſie Faxe unter dem Baume.

Den ganzen Abend ſaß Odd ſchweigend da und wollte von dem guten Eſſen, das ihm die Pflegemutter brachte, nichts genießen. Als ſie die Urſache dazu wiſſen wollte, rief er zuletzt: Ich habe keinen Hunger, weil ich ein Mörder bin! Einen lieben treuen Freund habe ich ohne Anlaß, ohne daß er mich beleidigt, getödtet. Das war der Lohn aller ſeiner Wohlthaten, ſeiner Treue, die er mir ſein ganzes Leben hindurch erwieſen. — Die Mutter ſchlug erſtaunt und betrübt die Hände zuſammen und fragte nach dem Namen des Ermordeten; der Vater frug nach ſeinen Anverwandten, und verſprach gleich die ſchuldige Geldbuße zu zahlen. Als Odd Faxe nannte, lachte Ingjald; Alöſen fiel ein Stein vom Herzen und ſie rief: Frei ſei gelobt! weil es doch nur ein Pferd war! Odd erhob ſich von der Bank und rief: Du ſprichſt wie Du Verſtand haſt; ſolch ein Pferd war beſſer, als manch ganzes Schock Menſchen!

Damit lief er in den Wald hinaus; blieb die ganze Nacht aus, und kam erſt drei Tage darauf heim, da ſeine Aeltern ſchon glaubten, es wäre ihm ein Unglück zugeſtoßen, und ſie würden ihn nimmer wieder

ſehen. Jetzt war er ruhig und heiter, verlangte ſelbſt Etwas zu eſſen, und aß mit großer Begier Alles, was ihm die Pflegemutter auftiſchte. Alöf lachte und rief: Man ſollte glauben, Du hätteſt in drei Tagen gefaſtet. — Das hab' ich auch! erwiederte Derwarodd.

Digitized by Google

## 6. Die Bjarmelandsreiſe.

Als das Schiff ausgerüſtet war, ging der Zug nach Bjarmeland. Ein alter Mann Sigurd reiſte mit, um Oerwarodd mit Rath und That beizuſtehen, was der Vater durchaus wollte. Nun ſo laß mich denn Deinen Rath hören! ſagte Odd eines Tages, als das Wetter ſo ſtille war, daß kein Wind die Segel bewegte, und ſie zuſammen im Schiff ſaßen. Ich denke daran, ſprach Sigurd kopfſchüttelnd, es mag gut genug ſein, daß Du eine Reiſe nach Bjarmeland unternimmſt, da kann man auf dem Markt die ſchönſten Felle für ein Spottgeld bekommen und ſie nachher mit großem Vortheile verkaufen; Dein Vater hätte uns dann aber auch etwas mehr Geld mitgeben ſollen; denn für das, was wir haben, können wir

eben keine großen Einkäufe machen. — Wie viel haben wir denn eigentlich? frug Odd. Ich überließ Dir ganz dieſes Geſchäft; unſer Rathgeber muß auch unſer Schatzmeiſter ſein. — Aufrichtig geſprochen, eigentlich haben wir gar nichts; er hat uns keinen Heller mitgegeben; antwortete der Rathgeber. — Sigurd! rief Odd, das iſt mir gleich viel. Ich bin nicht Kaufmann und will auch keiner ſein. Ich weiß es, man könnte mich gerade ins Geſicht betrügen, wenn ich mich zu dieſem Geſchäfte beſtimmte, und ich würde als ein Blödſinniger angeſehen werden von Leuten, deren Verſtand doch nicht weiter als ihre Elle reicht und deren Sinn und Trachten nicht tiefer geht, als das Geld in ihrer Taſche. Ich will den armen Bjarmen nicht das Fell über die Ohren ziehn, ich reiſe nicht nach Fellen. — Wie bekommſt Du aber dann Geld? — Nach dem Gelde reiſe ich eben, Sigurd! Dieſe Waare will ich holen, und ſie braucht nicht umgetauſcht zu werden; ſie iſt Waare und Bezahlung zugleich. Ein Seefahrer hat mir erzählt, daß die Bjarmen einen Hügel haben, worin eben ſo viel Gold und Silber als Erde iſt. Sie vergraben dort eine Gold- oder Silbermünze ſo oft ein Menſch geboren wird oder ſtirbt. Auf ſolche Weiſe benutzen

Digitized by Google

dieſe erbärmlichen Wilden das edle Erz, das ſie für ihr Pelzwerk bekommen. Dieſen Hügel wollen wir heimſuchen, und ich hoffe reichliche Beute in dieſem Bergwerke zu machen, ohne ſonderliche Koſten und Mühe davon zu haben.

Darauf ſegelten ſie fort, kamen nach Bjarmeland und ankerten in Wina. Sobald die Bjarmen das Schiff ſahen, liefen ſie mit ihrem Pelzwerke an den Strand. Odd that, als ob er viel Geld habe, und machte große Beſtellungen, die ſie ihm am folgenden Tage bringen ſollten. Die Hauptſache war aber, auszuſpähen: wo der Hügel ſtände, der das Gold und Silber verwahrte.

Sprechen mit dieſen Menſchen konnte er nicht; der vorſichtige Vater hatte ganz vergeſſen ihm einen Dolmetſcher mitzugeben, und der Rathgeber hatte auch nicht daran gedacht. Die kleinen Bjarmen ſchwatzten ſehr eifrig, Viele auf einmal, und es klang in Oerwarodds Ohr wie das Zwitſchern einer großen Vogelſchaar.

Glücklicherweiſe war ein Mann unter den Bjarmen, der Norwegiſch verſtand; ihm ſagte Oerwarodd: ſie möchten morgen mit einem größeren Vorrath kommen, dann könnte der Handel anfangen. — Als ſie weggegangen waren, ſagte Odd: Wir müſſen noch dieſe Nacht

im Trüben fiſchen und uns ins Land hinaufſchleichen. Vielleicht fange ich das Männchen, das unſere Sprache verſteht; er muß uns den Weg zum Hügel weiſen.

Sie gingen wohlbewaffnet ins Land, und ſahen im Walde eine große Hütte, wo geſpielt und getanzt wurde. Odd guckte durch eine Thürritze, und ſagte froh ſich an ſein Gefolge wendend: Die Norne bringt Heil! Da find' ich meinen Mann. Er iſt Schaffner und Aufwärter beim Gaſtmahle. Es ſind ihrer nur zehnmal ſo viel als wir. — Das hat nichts zu bedeuten. Jetzt will ich gleich meinen Dolmetſcher gefangen nehmen, und das auf eine Weiſe, die den Bjarmen Achtung vor uns einflößen ſoll.

So redend öffnete Odd die Thüre zu der großen Hütte, ging hinein, ergriff den Schaffner, und ohne ein Wort zu ſagen warf er ihn auf die Schulter, wie ein Laſtträger ſeinen Sack, und machte ein Zeichen mit der Hand, daß die Bjarmen ihm aus dem Wege gehen ſollten, damit er mit dem Kerl hinaus kommen könne. Die Bjarmen waren ſchlecht damit zufrieden, ihren Schaffner zu verlieren und wollten Odd den Weg ſperren; weshalb er, der ſeine Beute nicht fahren laſſen wollte, genöthiget war, den Schaffner bei den Beinen

zu nehmen, ihn als Keule zu gebrauchen, und rechts und links mit ihm zu ſchlagen, um ſich einen Weg durch die Menge zu bahnen.

Die Bjarmen wagten nicht den großen, ſtarken Mann zu verfolgen, der zwiſchen ihnen wie ein Mäher im Felde einherſchritt, wenn er Gras abſchlägt. — Als Odd mit dem Gefangenen hinausgekommen war, warf er ihn wieder auf die Schulter, und lief mit ihm aufs Schiff, eh' noch die Bjarmen ſich von ihrem Erſtaunen hatten erholen können. Hier gab er dem Dolmetſcher warmes Bier zu trinken, und bat ihn freundlich die Art zu entſchuldigen, auf welche ſie Bekanntſchaft mit einander gemacht hätten, er wäre aber dazu genöthigt geweſen, und Noth bräche Eiſen.

Der Dolmetſcher, der ſelbſt ein Norweger war, dankte Odd vielmals, daß er ihn ſolcherweiſe aus der Gefangenſchaft der Bjarmen erlöſt hatte, und die Feinde mit ihm geprügelt, zur Strafe, weil ſie ihn zu ihrem Aufwärter und Knecht gemacht. Er zeigte Odd den Weg nach dem Geldhügel, rieth ihm aber erſt mit dem Schiffe wegzuſegeln, und einige Nächte darauf wieder zu kommen, damit die Bjarmen ihm nicht mit ihrer Zauberei und ihren giftigen Pfeilen ſchaden möchten.

Digitized by Google

Dieſer Abrede gemäß kam Odd drei Nächte darauf wieder und traf am Strande den Dolmetſcher, der ihn und ſeine Leute durch viele Felſenklüfte und Waldungen nach dem Hügel brachte, wo das Gold und das Silber verborgen lag. Odd und ſeine Leute waren höchlich verwundert, da ſie in jedem Schaufelvoll beinahe eben ſo viel Gold und Silber bekamen als Erde. Odd ließ das Gold reinigen, und ſo große Haufen machen, als Jeder tragen konnte; ſelbſt trug er dreimal ſo viel, als der Stärkſte unter ihnen. Als ſie nun aber wieder weggehen wollten — da war der Schaffner verſchwunden!

Odd ſetzte ſich auf den Hügel hin, ſchlug ein lautes Gelächter auf und rief: Das iſt nicht zum erſtenmale, daß Begier nach Reichthümern den Menſchen ins Verderben ſtürzt, wenn ſie ihm erſt den Kopf verrückt haben. Wie konnte ich dieſem Menſchen trauen, den ich ſo ſchnöde behandelt habe? Nun holt er ſeine Bjarmen. Sie finden uns, und weder das Gold, noch die überlegene Stärke wird uns helfen. Wie ein edles Roß von Bremſen bedeckt, fallen wir vor den giftigen Nadeln dieſer Elenden. Ohne That! Ohne Ruhm! Ohne Skaldenlied! Unſre Verwandten werden uns tollkühne Jungen nennen. Auf dem Golde werden wir

wie Fafnir getödtet; es iſt leider kein Sigurd, der uns todtſchlägt!

So ſprechend legte er einen Pfeil auf die Bogenſenne, weil er den Schaffner in der Ferne ſich herſchleichen ſah, und rief: Nimm Deinen Lohn, Verräther! Der Schaffner warf ſich aber platt auf die Erde nieder, ſo daß der Pfeil über ihn hinweg flog, und rief: Du tödteſt Dich ſelbſt, wenn Du mich tödteſt! Ich verrathe meine Landsleute nicht; Alles was ich gethan, geſchah nur, um Euch zu helfen.

Jetzt erfuhr Odd, daß Stein, (ſo hieß der Fremde,) ihn nur verlaſſen habe, um die Bjarmen irre zu führen. Er hatte ihnen erzählt, daß er Odd mit Gefolge nach einer Bergſchlucht hingelockt habe, wo ſie Alle in den Abgrund geſtürzt wären. — Werden ſie nun aber nicht, rief Odd, Verdacht ſchöpfen und Wächter und Späher ausſtellen? — Nein, erwiederte Stein, ſie ſind eben ſo faul und leichtſinnig als leichtgläubig. Nun liegen ſie Alle und ſchlafen in ihren Hütten. — Odd und ſeine Geſellen freuten ſich ſehr über dieſe Nachricht und eilten mit ihren Bündeln nach dem Strande; da war aber kein Schiff. Jetzt ſind wir nicht weiter, als vorher! rief Odd und fing wieder an, den Dolmetſcher mit

Digitized by Google

verdächtigen Augen anzuſehen. — Ich habe Deinen auf dem Schiffe zurückgebliebenen Leuten geſagt, verſetzte Stein, ſie möchten ſich wieder etwas vom Lande entfernen, damit die Bjarmen glaubten, ſie ſeien weggeſegelt. Jetzt will ich das verabredete Zeichen geben. Er zündete Reiſig an, und kaum loderte die Flamme auf, ſo kehrte das Schiff wieder zurück.

Als Odd mit ſeinen Geldſäcken ſicher im Schiffe war: umarmte er Stein und rief: Was klein iſt kann auch tüchtig ſein! Nie war die Keule dem Kämpfer ſo lieb! — Womit er zu verſtehen geben wollte, daß er den Stein als Keule gebraucht, um ſich durch die Bjarmen Luft zu machen. Doch, fügte er beſcheiden hinzu: hätteſt Du nicht ferner Deinen Kopf gebraucht, und die Bjarmen damit zurückgeſchlagen, ſo läge ich jetzt im Hügel mit ſammt dem Golde und dem Silber! —

Als ſie auf die Tiefe hinaus kamen zog ein Unwetter herauf. Man hat mir geſagt, bemerkte Stein, wenn ſich zwei Winde in der Luft begegnen, dann entſteht ein ungeheurer Knall. Ich fürchte, die Bjarmen haben unſre Flucht entdeckt und brauchen ihre Zauberkünſte zu unſerem Verderben. — Nein, erwiederte Odd, ſo weit geht nicht die Macht dieſer Armſeligen, daß ſie

auch Donner und Blitze hervorrufen könnten; das kann nur Auka-Thor, wenn er auf ſeinem Wagen durch die Wolken fährt. Im Gewitter bin ich nie bange. Ich glaube immer, daß Thor mich leiden mag, und mich nicht verderben wird. — „Schade“ das Sturmweib iſt aber „Njords“ Ehegattin, verſetzte Stein, und „Raub“ das Meerweib iſt mit dem Meergotte „Ogir“ verheirathet. Sie ſind beide vom Rieſengeſchlecht, und, obſchon in den Kreis der Götter aufgenommen, lieben ſie doch ihr altes Geſchlecht und halten es mit den Bjarmen.

Dann weh't uns Njord in den Hafen hinein! rief Odd. Und ſo war es; denn die Wolken vertheilten ſich, die Luft ward wieder blau, die Sonne ſtieg heiter empor und ſchien hin über die Meeresfläche. So kamen ſie bald mit ihren Reichthümern nach Halogaland. —

## 7. Oerwarodds Geſpräch mit ſeinem Vater.

Grim, Odds Vater, freute ſich ſehr über alle die Koſtbarkeiten, die der Sohn nach Hauſe brachte; und als Odd der Mutter einen ſchönen goldenen Schmuck verehrte, wollte ſie ihn wieder küſſen, er kehrte ihr aber den Rücken. Selbſt trug er jetzt um das Haar einen goldenen Reif, der vorn an der Stirn offen war. Dieſen brauchte er, damit ihm die Locken nicht in die Augen fallen ſollten.

Nun wurden noch mehr Schiffe ausgerüſtet, und als ſie in Stand waren, ſprach der Vater: Ich hoffe, mein Sohn! Du geheſt jetzt bald hinaus auf Wikingfahrt*),

*) Seeräuberei.

wie es Brauch und Sitte iſt, um noch mehr Reichthümer zu gewinnen. — Odd antwortete: Wenn ich ſatt bin, eſſ' ich für's Erſte nicht mehr; denn das iſt ungeſund. — Was willſt Du damit ſagen? fragte der Vater. — Daß ich zwar auf Wikingfahrt ausgehen will, nicht aber wie es Brauch und Sitte iſt, erwiederte der Sohn. — Du biſt voll Eigenſinn, bemerkte Grim; Du ſuchſt immer in Deinem Betragen Dich vor allen andern Menſchen auszuzeichnen. — Sonſt könnte man mich ja nicht unter dem großen Haufen kennen! erwiederte Odd. Vom Gewöhnlichen haben wir genug. — Wie willſt Du denn auf Seeräuberzüge ausgehen? — Gegen die Seeräuber! Ich will nicht Habicht ſein, der Mewen frißt, ich will Adler ſein und Habichte freſſen. — Grim ſah ihn verwundert an. — Odd ſprach: Vielleicht verſtehſt Du mich beſſer, wenn ich ſinge. Er ſang:

Mit Großmuth muß Tapferkeit kommen,
Sonſt macht ſie den Helden nicht reich;
Was Räuber vom Krämer genommen,
Entreiß' ich dem Räuber ſogleich.

Der Räuber ſoll ſchmecken mein Eiſen,
Ich trotze dem trotz'gen Geſicht;
Die Thränen der Wittwen und Waiſen
Sind Perlen die locken mich nicht!

Die Helden, die Kaufleute plündern,
Die nehmen nur Fluch mit ins Grab.
Mit ſolchen erbärmlichen Sündern
Gibt Thor ſich in Walhall nicht ab.

Damit ging er zur Thüre hinaus. — Das war fromm! ſprach Grim erſtaunt. — Seine Frömmigkeit wollen wir nicht rühmen! verſetzte Lofthena. — Baldur iſt ja ſchon lange todt! ſagte der Vater, und zählte die Gold- und Silbermünzen, die ihm Derwarodd gebracht hatte.



Digitized by Google

## 8. Hjalmar.

Während Derwarodd ſich zu neuen Zügen aus- rüſtete, trat ein Ereigniß ein, das großen Einfluß auf ſein ganzes künftiges Leben hatte. — Er ging eines Morgens früh auf die Vogeljagd, denn das war ſein beſter Zeitvertreib, weil er ein ſo großer Bogenſchütze war. Er hatte ſeinen Köcher mit Pfeilen wohl verſe- hen, ging in Gedanken vertieft und warf ſeinen Blick hin aufs weite Meer, als er ein Schiff entdeckte, das ziemlich weit vom Strande ankerte; und mit ſeinen Fal- kenaugen ſah Derwarodd deutlich in einem Boote, das ſich dem Strande nahte, einen Mann, dem man die Hände auf den Rücken gebunden hatte. Außerdem wa-

ren noch acht Ruderer im Boote. — Odd verbarg ſich neugierig hinter einem hervorragenden Felſenblock, wo er vermuthete, daß ſie ankern würden. So geſchah es. Sie ſtiegen hierauf mit dem Gefangenen, einem ſchönen großen Jünglinge, aus und führten ihn zu einer vertrockneten Fichte, die ihren dicken entlaubten Zweig ihnen entgegen ſtreckte.

Hier, Hjalmar! ſprach einer der Männer, hat Frigga ſelbſt Dir den Galgen erbaut. Singe jetzt Dein Sterbelied! — Ich würde mein Sterbelied ſingen, antwortete der junge Gefangene, wenn ich von Heldenhand einen ehrlichen Tod fände; jetzt aber, da Schurken mich ermorden, ſterbe ich ſchweigend. — So ſchweige! erwiederte der Andere; beſſer geduldig wie ein Schaaf ſchweigen, als wie ein Eber ſchreien, wenn man zur Schlachtbank geſchleppt wird. — Schlächter und kein Held! rief Hjalmar, vollziehe Deines Herrn niederträchtiges Gebot, aber ſchweige ſelbſt; Deine Worte ſtinken ärger als Deine That.

Unterdeß hatte der Eine eine Schnur über den Baumzweig geworfen; als ſie aber Hjalmar hängen wollten, ſtürzte einer der Henker zur Erde. — Was iſt das? rief der Anführer. Er konnte aber nicht weiter

reden, denn es ging ihm nicht beſſer, und Beide lagen blutend im Sande. Die Uebrigen ließen entſetzt den Gefangenen los und wollten fliehen, doch ſauſende Pfeile von der Felſenſchlucht holten ſie bald ein.

Jetzt trat Derwarodd hervor im rothen Rocke. Mit geſpanntem Bogen lief er dem Strande zu, und kaum hatte ſein Bogen zweimal geklungen, ſo fiel der eine von den Ruderknechten aufs Geſicht ins Boot hinunter, und der andre ſtürzte rückwärts ins Meer.

Da liegen ſie alle! rief Derwarodd. Das war eine ſchöne Vogeljagd. Komm jetzt, mein unbekannter Freund! laß mich Dich von Deinen Banden befreien! Folge mir nach Hauſe! ich wohne nicht weit von hier. Und wann Du Dich erquickt und wieder geſtärkt haſt, dann erzähle mir Dein Abentheuer, und warum dieſe Schufte Dich hängen wollten.

Ich bin ſchon erquickt, rief der Fremde. Du haſt mich vom ſchmählichen Tode befreit; was konnte beſſer erquicken, als ſolche unverhoffte Rettung? Wie findet meine Dankbarkeit Worte? Drauf umarmte er Odd und küßte ihn. Odd litt es ſonſt nicht, daß man ihn küßte; doch den warmen Kuß des Dankes dieſes raſchen Frem=

den empfing er geduldig, mit einer faſt verſchämten Beſcheidenheit und ſprach: Ich habe gethan, was Du bei ähnlicher Gelegenheit gewiß auch für mich thun würdeſt. — Das ließe ich ſchon bleiben, erwiederte Hjalmar: dann müßte ich ein eben ſo guter Schütze ſein, wie Du. — Es iſt ein Leichtes, ſolche Vögel zu treffen, rief Odd, die nicht höher ſteigen und nicht weiter fliegen können. Folge mir jetzt zur Halle! Da wollen wir einen Becher zuſammen leeren und nähere Bekanntſchaft machen.

Als ſie mit einander getrunken hatten und Odd hörte, daß Hjalmar ein Däne ſei, konnte er nicht umhin, ein wenig auf ſeines Gaſtes Vaterland zu ſticheln, — wie es noch heut zu Tage in Norwegen Gebrauch iſt, — obſchon er es gar nicht kannte. Hjalmar ergriff ſeine Hand und ſprach: Betrübe mich nicht, Du, der mein Leben gerettet hat, verwunde mein Herz und meine Ehre nicht! Ich liebe mein Vaterland wie meine Aeltern, und Du würdeſt gewiß nicht von ihnen in meiner Gegenwart etwas Böſes ſagen. Ich bin Dir ſo Vieles ſchuldig; ſei großmüthig, und laß nicht unbedachtſame Worte eine Freundſchaft gleich wieder ſtören, von der ich wünſche, daß ſie ewig dauern möge.

Es ſei weit von mir entfernt, ſchlecht von Deinem

Vaterlande zu reden, erwiederte Derwarodd, allein mit dem meinigen läßt es ſich doch wohl kaum vergleichen. — Um vergleichen zu können, muß man erſt beide kennen, erwiederte Hjalmar, ich kenne nicht blos unſre Länder, ſondern auch viele fremde Gegenden. Ich ſehe, da hängt eine Harfe an der Wand. Du biſt Skalde? — So ein wenig, erwiederte Odd. — Ich auch, verſetzte Hjalmar. Laß mich Dir mein Gefühl und meine Gedanken ſingen. Es giebt gewiſſe Dinge, die man nie beſprechen ſollte, man richtet nichts damit aus; der Geſang geht aber zum Herzen und da wird man gleich einig. — Er nahm die Harfe, ſchlug ſie und ſang:

Dänemark, mit der Inſel klein,
Schwimmt auf dem Meer wie ein Blümelein.

Norwegen groß, doch ohne Laub,
Trotzt mit dem Felſen der Wellen Staub.

Jedem hat Odin das Seine gebracht, —
So verſchieden wie Tag und Nacht.

In der Nacht da leuchten Nordlicht und Sterne,
Norwegs Felſen ſtrahlt auch in die Ferne.

Die Lerche trillert im Morgenſchein
Am ſchönſten im däniſchen Buchenhain.

Flüſſe ſich reich in den Schluchten bewegen;
Die Wieſe wäſſert ſich ſelbſt mit Regen.

Der Bergſtrom und der Bach durch die Wieſen —
Das iſt wie der Rieſ' und die Ich' des Rieſen.

Das reiche Feld aber und Stein' im Winde —
Das iſt wie Frucht und wie Baumesrinde.

Auf Erden ein Fleck iſt ſchöner kaum,
Als der Dänenwald mit dem Buchenbaum.

Auf Erden hat Thor keinen ſtolzeren Sitz,
Als Norwegs Felſen in Sturm und Blitz.

So ſtehen ſie — beide ſo ganz verſchieden,
Und doch von einander nicht weit geſchieden.

Mit den Felſen theilen die Inſeln den Ruhm,
Daſſelbe Geſchlecht und das Heldenthum.

Wenn der Jäger im Schnee norwegiſch ſpricht —
Dann mißverſteht ihn der Däne nicht.

Ein Grab wir theilen, wie eine Wiege:
Das heilige Meer, im Tod und Siege!

So ſtiften wir Freundſchaft alſogleich,
Steck' Du in den Helm den Tannenzweig!

Ich ſchmücke — ſchlechter nicht, wie ich glaube, —
Den Heldenhelm mit dem Eichenlaube.

Digitized by Google

Theilt Norweg und Dänemark Freundſchaftsglück,
Dann kehret der Götter Zeit zurück! —

Von dieſem Augenblicke an war die Freundſchaft geſchloſſen, und Oerwarodd hatte keine Ruhe, eh Hjalmar ihm ſeinen Lebenslauf erzählte.

Digitized by Google

## 9. Hjalmar erzählt.

Ich bin in Dänemark geboren; mein Vater beſitzt fünf Bauernhöfe auf Seeland, die mir, ſeinem einzigen Sohne, gehören, wenn er ſtirbt. Mögen die Götter ihm ein langes Leben ſchenken! Er iſt aber alt und ſchwach, und das Gerücht von ſeiner Krankheit rief mich von Schweden nach Hauſe zurück, wodurch ich in die Schlinge gerieth, aus welcher Du mir geholfen haſt. Ich habe mich ſchon weit in fremden Landen umgeſehen; denn von Kindheit an war das Reiſen mein größtes Vergnügen. So bekam ich auch Luſt, Upſala und Sigtun zu ſehen, wo die hohen Götter gelebt haben, als ſie noch auf Erden wandelten. Ich beſuchte den König Yngwe und ſah ſeine Tochter Ingeburg,

Digitized by Google

damals noch ein Kind. Er war in Krieg mit ſeinen Unterkönigen verwickelt, ich diente ihm, bald ward ich Hauptmann in ſeinem Heere und zuletzt ſein Landwehrsmann. In fünf Jahren ſah ich Ingeburg, das Kind, nach und nach zur ſchönſten Jungfrau emporblühen. Ich merkte nicht, wenn ich ſie im Frauenzimmer bei der Blumenſtickerei betrachtete, daß ſie mich mit demſelben feinen Seidenfaden band, mit welchem ſie die Blumen in dem Rahmen wirkte. Und ſo war es dennoch; denn Freja iſt allmächtig wie Odin. Haſt Du ſchon Proben ihrer Stärke gefühlt, Derwarodd? — Nein! antwortete dieſer, und mit einem Seidenfaden ließe ich mich wohl auch ſchwerlich von einem Weibe binden. Es müßte denn ein Heldenmädchen, eine Walkyrie ſein, die mich mit ihrem Muthe, ihrer Raſchheit gewönne. — Nein, erwiederte Hjalmar, hier wirkt eben die Verſchiedenheit; ein Weib darf nicht Mann ſein, wenn ſie des Mannes Liebe gewinnen will. Es war aber Ingeburgs Verſchämtheit und Weichheit, die mich gewonnen. Männern blickte ich immer keck in's Auge; allein ihre großen lichtbraunen Augen jagten mir immer Schrecken ein, beſonders wenn ſie dieſelben verwirrt und ſchüchtern niederſchlug. — Das begreife ich nicht! ſprach Derwarodd. —

Wenn Deine Zeit kommt, wirſt Du es ſchon begreifen lernen, erwiederte Hjalmar. Genug, ich liebte Ingeburg und ſie mich, ohne daß wir es ſelber wußten. — Wie bekamt ihr denn Kunde davon? frug Derwarodd. — Die Weiſe war ſeltſam genug: — Eines Tages waren wir zuſammen auf die Jagd gegangen und kamen beim Flußufer zu einer ſeichten Stelle, wo ich ſie über das Waſſer tragen wollte. Ich zitterte aber mit der ſchönen Laſt auf den runden glatten Steinen, glitt aus und fiel mit ihr in den Fluß. Ich hatte meinen Arm in ihr Gewand verwickelt, und wir wären ohne Zweifel Beide ertrunken, hätte Einer von unſerem Gefolge uns nicht gerettet. — So ward ſie Dir wohl gram, ſprach Derwarodd, weil Du Dich ſo ungeſchickt betragen hatteſt? Und — nimm mir es nicht übel — es war auch ein wenig linkiſch und ſchwach von Dir. — Von dieſem Augenblicke an, erwiederte Hjalmar, geſtand mir Ingeburg ihre Liebe. Denn ſie begriff leicht: es ſei nur Liebe geweſen, die mir das unmöglich gemacht, was ſonſt für einen Mann ein Leichtes iſt. Sie hatte Proben meines Muthes genug geſehen, jetzt ſchmeichelte es ihr, daß der Muth der Liebe gewichen, denn daraus erkannte ſie, daß die Liebe noch ſtärker ſei. — Darf

Etwas ſtärker als Muth ſein? frug Derwarodd. — Ja, Liebe! ſonſt Nichts. — Das muß ein närriſches Ding ſein, dieſe Liebe, ſagte Odd kopfſchüttelnd. Ich habe auch andre tapfere Helden ſo ſprechen gehört. Mich wird ſie aber nie in's Garn bekommen.

Ich freite um Ingeburg, fuhr Hjalmar fort, bei König Yngwe und hätte ſie vielleicht auch bald zur Frau bekommen, wäre nicht eine für mich ungünſtige Begebenheit eingetroffen. — Auf Bolmö begab es ſich an einem Weihnachtabend, daß man nach Sitte und Brauch bei den Bechern, dem Gotte Bragi geweiht, Gelübde that. Da ſchwur Arngrims Sohn Hjörward: er wolle Ingeburg, Yngwes Tochter, zum Weibe gewinnen. Angantyr, ſein älterer Bruder, verſprach, ihm auf dem Abentheuer beizuſtehen und ſo auch thaten alle die übrigen zehn Brüder. Angantyrs Tochter Hervör, ein junges Mädchen von außerordentlicher Schönheit, männlich aber in ihrem Weſen, folgte dem Vater. Dieſe Schaar beſuchte König Ingwe eben in den Tagen, als ich um Ingeburg gefreit hatte. Der König fragte ſeine Tochter, welchen von den Werbern ſie am liebſten möchte. Sie antwortete: ſie liebe den mehr, den ſie aus guten Thaten kenne, als denjenigen, der ſich nur mit Schand-

thaten befleckt habe. Denn Arngrims Söhne ſind wegen ihrer wilden Grauſamkeit berüchtigt. Als Hjörward dieſe Antwort hörte, forderte er mich zum Kampfe heraus, und ich hätte ihm gern gleich Genüge gethan, wäre mir nicht eben eine Botſchaft gebracht worden, daß mein Vater in Seeland auf dem Sterbebett liege und ſehnlich darauf hoffe, ſeinen Sohn noch einmal vor ſeinem Tode zu erblicken und zu ſprechen. Ich verlangte daher ſo lange Friſt, bis ich dieſe kindliche Pflicht erfüllt hätte, und Hjörward verſprach, bei Verluſt ſeiner Ehre, zu warten und ſeine Freierei aufzuſchieben, bis ich zurückgekommen ſei. Ich nahm Abſchied von Ingeburg, die mir Treue verſprach. Drauf eilte ich fort, heiß wünſchend meinen Vater noch einmal zu ſehen; welches Du leicht begreifen wirſt! Denn kennſt Du nicht Frauenliebe, ſo kennſt Du doch die Aeltern- und Kindesliebe? — Nein auch nicht! antwortete Oerwarodd; aber das ſprach er ſo leiſe, daß es Hjalmar kaum hören konnte.

Der Schiffer, verſetzte Hjalmar, war ein Böſewicht, vermuthlich von Hjörward zur Schandthat gedungen. Statt mich, als wir aus dem Sunde hinausgeſegelt waren, nach dem Iſſefjord in Seeland zu bringen, brachte er mich, als ich, müde vor Aerger und Kummer

eingeſchlafen war, nach einer einſamen Küſte Norwegens. Was da geſchehen iſt, weißt Du; ohne Deine Hülfe wäre ich eines ſchmählichen Todes geſtorben.

Ich hoffe Dir ferner zu helfen, ſprach Oerwarodd; denn das wäre nur eine kleine That, einen ehrlichen Mann vom Galgen zu retten, wenn ihn die Schurken henken wollen. Ich habe eben drei Schiffe ausgerüſtet, mit dieſen ſegeln wir nach Dänemark; Du ſiehſt Deinen ſterbenden Vater noch einmal, drauf fahren wir nach Schweden, und ich bin Dein Bundesbruder. Die Schandthat muß gerächt werden. Alle Söhne Arngrims haben gewiß Theil daran. Wir ſchlagen uns mit ihnen allen. Zwei gegen Zwölf ſind freilich nicht Gleich und Gleich. Weil ſie aber grauſam und ſchurkiſch ſind, ſo ſind ſie wohl auch feige. Grauſamkeit und Feigheit pflegen ja meiſtens Geſchwiſter zu ſein!

Hjalmar ſah ihn verwundert an, und erwiederte: Ich könnte beinahe dazu geneigt ſein, Dich für einen Gott zu halten, Oerwarodd! Für Odins Boten, den raſchen Hermodr, auf ſeinen Befehl aus der Wolke gekommen, mir zu helfen. Du ragſt über alle Deine Landsleute hervor, und dein ſchönes Haar iſt auch eine

große Seltenheit. — Deswegen mag ich es auch nicht gern abſchneiden, erwiederte Oerwarodd, und halte es um das Haupt zuſammen mit dieſem goldenen Reif, und bitte Dich, mir ſolches nicht als Eitelkeit auszulegen. Der Reif erinnert mich auch an einen luſtigen Zug nach Bjarmeland, wo ich ihn aus einem Hügel holte. — Du ſtammſt gewiß aus einem edlen Geſchlecht, äußerte Hjalmar. — Meine Mutter ſtammt von den alten Königen, verſetzte Oerwarodd lächelnd; im Aeußern hab' ich Aehnlichkeit mit ihr, und ſo habe ich auch ihr Haar. Ein Sprichwort aber bei uns heißt: man ſoll keinen Hund (und ich denke noch weniger einen Menſchen) nach den Haaren beurtheilen. Dein braunes Haar iſt ebenſo ſtark und ſchön als das meinige, nur nicht ſo lang. Du nimmſt Dich ſchon männlich aus im ſchlichten blauen Wamſe; in einem Harniſch wirſt Du auch einem Gotte gleichen.

---



Digitized by Google

## 10. Die Elfe.

Den Tag darauf ſegelten ſie nach Dänemark. Hjalmar beſuchte ſeinen Vater, der noch lebte. Indeß ſpazierte Derwarodd im Walde. Die herrlichen Eichen und Buchen, das hohe friſche Gras mit den vielen Blumen ergötzten ihn. Er dachte an Hjalmars Lied und fand nun auch, daß es eine Thorheit ſei, das ganz Verſchiedene vergleichen zu wollen, wo eben die Natur eine Aehnlichkeit zu vermeiden ſucht. Dieſe Vergleichungen, ſprach er bei ſich ſelbſt, kommen aus jenen engherzigen geizigen Seelen, die nur eines einzigen Entzückens fähig ſind. Im Grunde entzückt ſie aber nur ihre eigene Meinung, während ſie ſich einbilden, die Natur in ihren frei-herrlichen Wirkungen zu verſtehen.

Er ſetzte ſich in Gedanken vertieft an eine Quelle. Als er die Augen aufſchlug ſah er eine ſchöne Weibergeſtalt, die ihn aus der Ferne zwiſchen den Bäumen betrachtete. Ihr blendend weißer Körper war nur halb mit einem grünen Gewande bedeckt. Das lange Haar, das mehr weiß als gelb war, flatterte im Winde. Auf dem Haupte trug ſie eine Krone von blaulichen Lichtern. Sie ging nicht, ſie ſchwebte langſam, und während ſie ſo hinſchwebte, konnte Derwarodd undeutlich Baum und Gebüſch durch ihren halb durchſichtigen Körper ſehen. Odd entſetzte ſich nie, am wenigſten vor einem Weibe; er kehrte ſich zu der Quelle und frug ſcherzend: Sage mir mal, Du geſchwätziger Brunnen, was iſt das für ein Weib? denn zweifelsohne iſt ſie Dir nahe verwandt.

Die Quelle ließ ſich nicht zweimal fragen, ſondern rieſelte ſo deutlich, daß Odd jedes Wort verſtehen konnte:

Klug von Dir iſt's, mich zu fragen,
Denn ich kann Dir Alles ſagen.
Dieſes Weib kenn' ich ſeit Jahren;
Jugendlich ſie alle waren.
Sie ſchon Deine Ahnfrau kannte,
Als man ihre Leiche verbrannte;
Deine Enkelin wird ſterben,

Wenn ihr Roſen die Wange färben;
Schmückt der Frühling Thal und Hügel,
Blühn ihr Schmetterlinges=Flügel;
Ihre Augen werden lichte,
Blau von dem Vergißmeinnichte;
Reiſt der Flachs — das iſt die rechte
Zeit für ihres Haars Geſlechte;
Und die Abendwinde koſen
Mit den Locken, mit den loſen!
Irrwiſche mit bleichem Glanze
Winden ſie zum Hauptes=Kranze;
Gras, der jungen Lerchen Freude,
Webt ſie ſelbſt zum Sommerkleide.
Lilie — weiß und ſchlank wie dieſe —
Tanzt ſie auf dem Thau der Wieſe;
Doch — durchſichtig iſt ihr Leib,
Denn ſie iſt kein ſterblich Weib,
Stammt nicht von den Menſchenſchaaren,
Licht und Dämmrung ſie gebahren.
Zwiſchen Eichen, Erlenbäumen
Wandelt ſie in ſüßen Träumen.
Blaß und kalt zwar iſt ihr Mund,
Süß und friſch doch und geſund.

Als die Quelle dieſe Rede geendigt hatte, hörte ſie plötzlich zu rieſeln auf. Die Elfe näherte ſich und ſang:

Jüngling von dem Felſen fern,
Dich im Walde ſeh' ich gern;

Gern hab' ich Dein Wort gehört.
Eigenliebig nicht bethört
Magſt Du Berg und Stein nur ſuchen,
Auch Du liebeſt meine Buchen.
Drum will ich den Schatz Dir ſchenken
Gern zum Freundſchafts-Angedenken,
Wenn Du erſt nur ohn' Entſetzen
Mit dem Kuß mich willſt ergetzen.
Darfſt Du einen Kuß mir geben,
Schenk' ich Dir für's künft'ge Leben
Einen Schatz wohl ſonder Gleichen.
Selbſt will ich Dir ſolchen reichen!

Odd, der auch ein Skalde war, bekam nun auch Luſt zu reimen und antwortete:

Wer nicht vor dem Schwerte ſchaudert,
Der nicht furchtſam lange zaudert
Vor dem Kuß vom ſchönen Weibe,
Wär' ſie auch ſchneeweiß von Leibe;
Männer zwar von Kindesbeinen
Liebt' ich, traun, zu küſſen keinen.
Meine Mutter hat im Leben
Nie mir einen Kuß gegeben.
Hjalmars Kuß doch ließ ich gelten,
Dankbar ihm die Lippen ſchwellten.
Doch vom ſchönen Mädchenmunde
Fürcht' ich nicht die ſüße Wunde.
Deiner Augen Blicke ſagen:

Derwarobb! Du kannſt es wagen!
Gift verbirgt ſich nicht im Schooße
Deines Mundes bleicher Roſe.
Nimm den Kuß denn unbefangen!
Nichts will ich dafür verlangen.

Die Elfe näherte ſich und küßte ihn; doch nur ein einziges Mal, mit größter Beſcheidenheit, wobei er jedoch, aller Männlichkeit ohnerachtet, ſich nicht eines leiſen Schauderns enthalten konnte; denn ihre Lippen waren eiskalt, und ihre Augen funkelten unheimlich, wie Glühwürmer im Dunkeln. Er verjagte aber ſchnell alle Furcht und war gleich wieder heiter. Die Elfe trat einige Schritte zurück und ſang wieder:

Heil Dir Du Held! noch jung und gut,
Laß Dir die Elfe melden:
Nie traf ſie ſolchen Heldenmuth,
Und traf doch viele Helden.

Ich lud ſie freundlich ein zum Kuß
Nach meiner Höhl' im Haine;
Sie hörten es nur mit Verdruß
Und floh'n im Mondenſcheine.

Das fand ich ſchlecht und feig gethan,
Da wollt' ich Rache üben;

Und — hätte nur gekräht der Hahn —
Sie wären da geblieben.

Da zürnt' ich bei der Blumenquell',
Verſchwunden war die Freude;
Den Rücken kehrt' ich ihnen ſchnell,
Als eine hohle Weide.

Du Kühner! haſt mich nicht gekränkt;
Und drum zum Angedenken
Dir einen Schatz die Elfe ſchenkt;
Sie kann nichts Beſſres ſchenken!

Folg' in die Höhle mir hinein!
Schön iſt die Abendblende:
Ich zeige Dir im Mondenſchein
Die Bilder meiner Wände.

Jedwede Luſt verſchwundner Zeit
Ließ ich die Geiſter malen,
In meiner Grotte, weit und breit,
Mit Schatten und mit Strahlen.

Die Bilder hängen ſchön und klein,
Geſchmückt von grünen Ranken,
Und leben da im Zauberſchein
Als Ahnung und Gedanken.

Die Quelle der Erinnerung
Fließt nach der Sehnſucht Quelle:

Da wird das Alte wieder jung,
Das Trübe wieder helle.

Bald iſt das ſchöne Werk vollbracht
Zu Deiner Augenweide;
Ein Panzerhemd wird Dir gemacht
Von leichter, weicher Seide.

Die Spinnen haben es gewebt,
Mit Abendthau befeuchtet.
Recht fleißig jede Elfe ſtrebt,
Derweil der Mond noch leuchtet.

Die Zofen tanzen, Mücken gleich;
Du hörſt ſie ſchon, ich wette!
Sie hecheln mir die Wolle weich
Dort an der ſcharfen Klette.

Die fleiß'ge Schaar in Blumenduft
Bringt jetzt die Seidenflocken
Zu Freja, die ſie in der Luft
Spinnt an dem Sternenrocken *).

Sieh wie ſie ſpinnt und emſig ſtrebt!
Die Stern' im Rade blitzen.
Das Panzerhemd iſt bald gewebt;
Es fällt — Du ſollſt's beſitzen.

---

*) Das Sternbild Orion war Frejas Rocken.

Fällt wie ein Sternſchuß weiß und fahl;
Kannſt in den Helm ihn fangen!
Vergiß nur nicht im Waldes-Saal
Was Dir die Elfen ſangen.

Das Hemd bewahrt vor Wunde, Stich,
Haſt Du es angezogen;
Es ſchützt vor jedem Schwerte Dich,
Und Thor bleibt Dir gewogen.

Nur, ſollteſt Du — ich glaub' es nicht —
Vor einem Feinde weichen,
Dann meine Hülfe Dir gebricht,
Der Tod wird Dich erreichen.

Zweimal kannſt Du das Hemd anzieh'n
Und es ablegen wieder;
Zum drittenmal — ſpar' Dein Bemüh'n!
Es deckt als Haut die Glieder.

Den Schatz kein Andrer brauchen kann,
Den Du im Wald gefunden;
Und brichſt Du das Geheimniß — dann
Iſt Dir das Glück entſchwunden!

Als die Elfe dies Lied geendigt hatte, verſchwand ſie. Die Quelle rieſelte wieder; Derwarodd ſtand allein im dichten Geſträuch; der Mond barg ſich hinter ſchwarzen Gewitterwolken, die den Himmel bedeckten, und

ſandte nur ſo viele Strahlen durch eine ſchmale Spalte, als nöthig waren, daß Derwarodd wieder den Weg nach Hauſe finden konnte. Große Regentropfen fielen und verkündigten einen ſtarken Platzregen, und Derwarodd eilte nach Hjalmars Wohnung, die vom Walde nicht weit entfernt war. —

Digitized by Google

## 11. Hjalmar und Oerwarodd.

Ein Knecht, der in der Thüre ſtand, ſagte zu Oerwarodd, daß Hjalmars Vater eben geſtorben ſei. Odd trat in die Stube und erblickte zwei bleiche ſtumme Geſtalten: die eine todt im Bette, die andere wie leblos auf der Bank ſitzend. — Iſt Dein Vater todt, Hjalmar? frug Odd. — Hjalmar zeigte auf den Todten. — Die Götter mögen ihn erfreuen! Er war alt. Hat er im Leben gute Thaten geübt? — Hjalmar zeigte mit ſtolzer Miene auf des Verſtorbenen Schwert und Schild, die an der Wand hingen. — So iſt er bei Odin! Denn der Aberglaube, daß man ſich mit dem Geirsodd zeichnen ſolle, um nach Walhalla zu kommen, gilt wohl

nichts mehr. — Hjalmar zeigte Derwarodd eine kleine Wunde an der Schläfe des Todten. — So hat er ſich doch gezeichnet? — Hjalmar nickte. — Komme nun! Verlaß die Leiche! Wir wollen unſer Abendbrod eſſen und ihm zu Ehren einen Becher zuſammen leeren. — Hjalmar ſchüttelte den Kopf. — Der Geſell iſt mir doch zu weich, dachte Derwarodd; ich glaube, ich verlaſſe ihn wieder. — In dieſem Augenblicke ſchlug der Blitz herunter ins Zimmer mit einem entſetzlichen Donnerſchlage, lief umher an den Ecken der Wände und ſchlüpfte zuletzt hinunter, gerade bei Hjalmars Füßen, nachdem er erſt den Knopf ſeines Schwertes geſchmelzt hatte. Odd fuhr zurück, Hjalmar aber blieb wie eine Bildſäule ſtill ſitzend und merkte gar nicht, was geſchah. — So kann doch Stärke mit der Liebe verbunden ſein? dachte Odd. — Er betrachtete den Betrübten mit Hochachtung und zog ſich zurück, um Hjalmars Kummer nicht zu ſtören. — Es iſt etwas Heiliges in dieſem Weſen! dachte er im Weggehen; es iſt nicht ſo ſchön, wie das der Elfe; es iſt aber wärmer.

Derwarodd ſtand in ſeinem eigenen Zimmer und wollte zu Bett gehen. Als er den Helm abnahm, fiel ein kleines weiches Klümpchen zur Erde. Er nahm es

auf; es ſah aus wie etwas zuſammengerolltes Spinngewebe. — Wie? dachte er, ſollte das in der That das Panzerhemd ſein? War die Erſcheinung kein Traum? Keine leere Einbildung? — Er fing nun an vorſichtig das Päckchen aus einander zu wickeln, um es nicht mit ſeinen ſtarken Fingern zu zerreißen. Es war aber ſtark und blieb ganz. — Wie? dachte er, ſollte dies Klümpchen wirklich ein Hemd für einen erwachſenen Menſchen enthalten? — Wie er es entwickelte breitete ſich das Gewand immer weiter aus, und zuletzt lag ein ganzes großes Hemd von Spinngewebe auf dem Tiſche. — Wie werde ich es aber anziehen können? dachte er. Ehe ich mit Arm und Kopf hinein gelange, iſt es in Fetzen. — Er zog ſich nackt aus und fing die Arbeit mit großer Behutſamkeit an. Da er aber das Hemd verkehrt angezogen hatte, ward er ungeduldig, und fing an ſtärker und ſtärker zu ziehen, damit es ſich recht drehen ſollte. Nun bleibt kein Faden daran, dachte er. Er merkte aber bald, daß Hexerei mit im Spiele ſein mußte, denn das Spinngewebe war ſtark wie Eiſendraht. — Das Hemd paßte ſehr gut und ſchmiegte ſich ſo leicht und fein an den Körper, daß er gar nicht merken konnte, ein Gewand angezogen zu haben. Er konnte gemächlich

ſein eignes Hemd darüber ziehn. Das that er, und legte ſich gleich ſchlafen.

Den Morgen darauf glaubte er anfangs, geträumt zu haben, denn er konnte das Zauberhemd gar nicht am Leibe entdecken; als es heller ward, ſah er das Spinngewebe, — das aber ſo dünne war, daß die Farbe des Körpers hindurch ſchimmerte. Hm! dachte Derwarodd, das mag gut genug ſein, es iſt aber doch Hexerei. Zwar hat ſie mich nicht zwiſchen die Schultern geſchlagen, ſo daß ich davon Blutſturz bekommen habe; ſie will mir aber etwas rauben, was weit theurer als das Leben iſt: meine Männerehre! Denn was wäre Tapferkeit und Muth, wenn ich künftig ſo geſichert wäre, daß ich bei meinen Thaten nichts zu wagen hätte? Nein! ſo ſoll ſie mich nicht in ihrem Spinngewebe fangen! — Er zog das Panzerhemd wieder aus, und bewahrte es in ſeinem Helmkamme, worin ein kleiner Raum war, den er zuſchließen konnte.

Digitized by Google

## 12. Arngrims Söhne und Herwör.

Hjörward, der, ohne Ingeburg zu kennen, das Gelübde gethan hatte, ſie zu heirathen, hatte ſie kaum erblickt, als er von heftiger Liebe zu ihr entbrannte. Gegen Hjalmar faßte dieſer grauſame wilde Häuptling einen tödtlichen Haß, und er hatte die Miſſethat begangen, wegen der Hjalmar ihn in Verdacht hatte. Nicht eben weil er Hjalmar fürchtete, denn Tapferkeit durfte dermalen ſelbſt dem größten Neidhardt nicht fehlen, wenn er nicht allgemein verachtet ſein wollte; ſondern weil er dem Hjalmar keinen ehrenvollen Tod gönnte, und weil ihm ſein Gewiſſen nichts darüber vorwarf, ſolcherweiſe zum ſichern Ziele zu gelangen und Ingeburg zu beſitzen. Es wären, dachte er, immer Helden genug, mit

denen er nachher ſtreiten könne und ſeinen Muth beweiſen. Hinterliſtig hatte er nicht ſelbſt, ſondern durch einen Knecht, den Seeräuber zum Morde gedungen, und nachher, eines geringen Verſehens wegen, den Knecht getödtet. So, dachte er, ertränkten ja auch die Prieſter vormals die Knechte in dem See, wenn ſie Hertha's Bild gewaſchen hatten. Das Geheimniß war alſo verwahrt; mit keinem der Brüder hatte er davon geſprochen; denn wie wild und hart ſie auch waren, fürchtete doch Hjörward, ſie mögten die That mißbilligen.

Angantyr, der älteſte Bruder, folgte Hjörward nicht blos, um ihm in ſeinem Liebesabentheuer beizuſtehen; er wußte, daß längſt ein unfreundliches Verhältniß zwiſchen dem Schwedenkönig Yngwe und ſeinem Bruder Alf ſtattfand. Yngwe war Wittwer, Alf hatte eine ſchöne Frau Bera; dieſe mogte Yngwe ſehr gut leiden und brachte jeden Abend in ihrer Geſellſchaft in der Halle zu, wo ſie oft in traulichen Geſprächen mit einander bis über Mitternacht zuſammen ſaßen. Obſchon dieß Verhältniß untadelhaft war, erregte es doch Alfs Eiferſucht. Dieſe Glut ſuchte Angantyr zu ſchüren; wenn dann der eine Bruder den andern getödtet hätte,

und ein Aufruhr im Lande entſtände, wollte Angantyr ſeine Verwandtſchaft mit dem Königsſtamme geltend machen und ſelbſt den Thron beſteigen. — Hiezu hatte ihn beſonders ſeine Tochter Herwör überredet.

Herwör, die dem Vater folgte, war noch kaum ſiebzehn Jahre alt, ſchön und ſchlank wie eine Tanne. Von Ingeburgs weicher Weiblichkeit hatte ſie gar nichts, doch ſah ſie nicht aus wie ein Jüngling in Weibertracht. Ihre Haut war lilienweiß, und nur zartes Roth färbte ihre Wangen. Ihre Bruſt war hochgewölbt, aber faſt ohne Buſen; ihre Hände waren ſtark, aber außerordentlich ſchön geformt und ſchneeweiß. Sie war kräftig gebaut, doch ſtanden alle Glieder im vollkommenſten Ebenmaße. Stirn und Naſe gingen beinahe in eine Linie; ihr Haar war glatt und rabenſchwarz; mit den großen blauen Augen betrachtete ſie alle Menſchen mit ſtolzer Verachtung. Sie ärgerte ſich ſelbſt darüber, daß ihre Füße ſo klein waren; ſie konnte aber dennoch mit dem Hirſche um die Wette laufen, ohne den Athem zu verlieren. Kein Mädchen hatte ein ſchönern Mund, und doch ſtarb ſie, ehe irgend Jemand einen einzigen Kuß davon bekam, ſelbſt ihr Vater nicht. — Dieſer liebte ſie hoch. Er hatte ihr von einem kunſterfahrnen Schmiede



Digitized by Google

einen herrlichen Harniſch, Helm und Schild hämmern laſſen. Er wollte die Rüſtung auch vergoldet haben; allein Herwör verachtete ſolches und verlangte, der Harniſch ſolle ſchwarz ſein, wie die Flügeldecken des Miſtkäfers. Auf dem Helme weheten blaue und gelbe Federn; im Schilde ſtanden die drei Walkyrien in rothen Röcken mit goldenen Helmen und langen Spießen. — Dieſe waren ihre Göttinnen, ihnen opferte Herwör; ihr ganzes Streben ging darauf aus, ihnen zu gleichen. Die Walkyrien hatten ſie auch von Kindesbeinen an oft beſucht; und beim letzten Julefeſte, als Schnee die Erde bedeckte, und der Reif in Geſtalt von diamantnen Ohrgehängen an den Zweigen der Bäume hing, hatten ſie ſich ihrem Zimmerfenſter genah't, und während der Sturm im Walde brauſte, und die Wölfe auf den Bergen heulten, hatten ſie geſungen:

Herwör! Dich zur Heldenthat wir wollen wecken;
　　Während Schnee in weiten Strecken
　　Land und Eismeer ſoll bedecken.
Schöner haben ſtets den Winter wir gefunden,
　　Als den Lenz. In ſtrengen Stunden
　　Nebelthränen ſind verſchwunden.
Unfruchtbar iſt nicht das Feld; da blühen Spieße,
　　Pfeil' und Bogen auf der Wieſe;
　　Wenn's den Bauer auch verdrieße!

In dem Froſte heizen Dir Walkyrienhände;
Roth durch Giebel, Dach und Wände
Lodern helle Feuerbrände.
Roſen blühen purpurroth auf unſern Schwingen,
Wie ſie aus dem Buſen ſpringen,
Wenn die ſcharfen Schwerter klingen.
Herwör, laß Dir nicht den Muth von Schwachheit kränken!
Meth ſollſt Du den Helden ſchenken,
Sitzen auf Walhallas Bänken.
Traum iſt nur das kurze Glück, das hier wir fanden;
Erſt befreit von Erdenbanden
Wird der ſchöne Traum verſtanden.

## 13. Ingeburg und Freja.

Ingeburg, Yngwes Tochter, war ganz andrer Art; furchtſam und ſcheu wie eine Taube, voll und blühend. Das lange helle Haar hing ihr in ſchweren Geflechten bis auf die Ferſen herunter. Ihre Augen waren lichtbraun; ſie war größer als Herwör. Bevor ſie Hjalmar kannte, lebte ſie einſam in ihrer „Jungfrauencelle", und das that ſie noch. Ihr Umgang waren Kinder, Blumen und Vögel. Deren hatte ſie immer einige bei ſich im Zimmer. Sie flocht Käfige für die Vöglein, zog Blumen im Garten und nähete den Kindlein Kleider, wenn ſie nicht etwa mit der Stickerei beſchäftigt war.

Als Hjalmar abgereiſt war, drückten ſie oft Schwermuth und trübe Ahnungen. An einem ſchönen Frühlingsmorgen ſaß ſie ſo verſunken in ihre gewöhnlichen Träume, da erſchien ihr Freja.

Freja flog wie ein großer Vogel, im prächtigen Federgewand, durch die blaue Luft. Im Fluge breitete ſie die großen Schwingen weit aus, wie der Adler über den Felſen; kaum ſtand ſie aber im Roſenhaine, bei Ingeburg, ſo falteten ſich die Schwingen in ſich ſelbſt hinein und waren zuletzt nicht größer, als ein Paar große Schmetterlingsflügel, die ihr reizend die Schultern deckten. Das bunte Federgewand verhüllte halb ihren ſchwellenden Buſen und ſchloß ſich als Mieder niedlich um den ſchlanken Leib. Die ſchönſten Füße, die man ſehen konnte, waren nackt und ſo fein und zart, als hätten ſie nie den Staub der Erde berührt, und das hatten ſie auch nicht, denn ſelbſt wenn ſie zu gehen ſchien, ſchwebte ſie. Zum Staunen war es, als, da ſie Ingeburg kaum gewahrte, ihr langes goldnes Haar, das noch kurz zuvor wie Flügel im Winde flatterte, wie von ſelbſt ſich zu glänzenden glatten Geflechten bildete und mit unausſprechlicher Anmuth um das Haupt ſich wand. An der Stirn funkelte ein Kleinod

wie der klarſte Diamant, und das war kein Wunder, denn es war der Morgenſtern. In jeder Hand hielt ſie eine Roſenknoſpe ſo ſchön, wie Ingeburg noch keine geſehen. Freja grüßte ſie und ſang freundlich:

Sieh meine Roſen beide!
Morgenfreude,
Süßer Liebe Morgenfreude! —
Schöner Morgen iſt nicht lang;
Lerchenſang
Schwindet vor dem Mittag bang.
Tag hat keine Roſenwang'!

Sieh meine Roſen beide!
Abendleide!
Kurz nur war die ſüße Freude.
Doch der Schmerz iſt auch nicht lang.
Nachtigallenſang
Tröſtet junge Herzen beide.
Augenweide
Schenkt der Stern,
Zeiget Euch die Freude fern.

Freja gern
Spinnt den feinen ſeidenweißen
Faden, der nicht kann zerreißen;

Digitized by Google

Bindet in dem Heiligthume
Friſch den Kranz aus jeder welken Blume.

Als Freja geſungen hatte, flog ſie wieder wie ein Vogel fort. Ingeburg ſaß in Gedanken vertieft und wiederholte das Lied oft, um es nicht zu vergeſſen.

Digitized by Google

## 14. Faste, der Knecht.

Von allen Menſchen, die Hjörward gekränkt und gemißhandelt hatte, war es keinem ärger ergangen als einem, der ſein täglicher Umgang war, der ihm nie etwas zu Leid gethan, ſondern vielmehr ihm von Morgen bis Abend treulich gedient hatte. Das war Faſte, ſein Knecht. Der Grund dieſes Betragens war Neid. — Wenn ſie bei einander ſtanden, ſchien es, als hätte der Eine in der Zerſtreuung des Andern Kleider angezogen. Hjörward ſah aus wie ein Knecht in Herrentracht, Faſte wie ein Herr im Sklavenkleide. Er hatte einmal im Kriege mit großer Tapferkeit Hjörwards Leben gerettet. Für einen edlen Helden würde dieſes genug geweſen ſein, um dem Erretter ſeine Freiheit zu ſchenken;

Hjörward aber that, als ob nichts geſchehen wäre, hielt nachher Faſte noch ſtrenger und ſpottete ſeiner edlen Sitten, als zu ſeinem Stande unpaſſend, von dem ihn doch Nichts erlöſen könnte. In ſpäterer Zeit, kurz nach Hjalmars Abreiſe, war Faſte kälter und zurückhaltender gegen ſeinen Herrn geworden; dieſer glaubte ſogar mitunter Verachtung in des Knechtes Augen zu leſen, welches ihn noch mehr erbitterte. Er prügelte ihn eines Tages wie einen Hund und droh'te, ihn zu tödten. Faſte kniete mit ungewöhnlicher Demuth und bettelte ängſtlich um ſein Leben. — Es freute Hjörward, ihn zu demüthigen. — An dieſem erbärmlichen Betteln erkennt man Deine Geburt, ſprach er; ein Freier würde ſich nie ſo tief erniedrigen, lieber ließe er ſich todtſchlagen. — Ach Ihr habt Recht, Herr! erwiederte Faſte; ich fühle erſt heute recht den großen Unterſchied zwiſchen einem Freien und einem Unfreien. Wenn Ihr mir aber diesmal das Leben ſchenkt, ſo verſpreche ich heilig, Euch nie öfter mit Bitten zu beläſtigen, meine Strafe aber geduldig zu empfangen, wenn ich ſo unglücklich ſein ſollte, Euch wieder zu mißfallen. — So lebe denn noch heute! erwiederte Hjörward mit einem hämiſchen Blicke, der noch ärger als ſeine Zunge ſprach.

Faſte ging zu der Hütte, wo er des Nachts mit einem andern Knechte ſchlief. Beide Knechte waren gute Freunde; es ſchien aber Narſen, als habe Faſte in der letztern Zeit Etwas auf dem Herzen, welches er ihm nicht vertrauen wolle. — Narſe, ſprach Faſte, morgen gehe ich zu Thor in Thrudwangur, ſoll ich ihn von Dir grüßen? — Was willſt Du damit ſagen? — Damit will ich ſagen, daß Hjörward mich morgen ermordet. — Ich verſtehe mich nicht darauf, Räthſel zu löſen, erwiederte Narſe. — In vielen Jahren habe ich Hjörward treulich gedient, verſetzte Faſte, das war dumm von mir; ich kannte ihn aber noch nicht recht. Grauſam war er, das wußte ich; großmüthig war er nicht, das wußte ich auch; ich wußte aber noch nicht, daß er ein ausbündiger Schurke war. — Das ſind harte Worte! ſprach Narſe. — Wer morgen todt geprügelt werden ſoll, muß heute Erlaubniß haben, frei von der Leber weg zu ſprechen, antwortete Faſte. Ich will aber Deine Geduld und Deinen Scharfſinn nicht länger auf die Probe ſtellen. Erinnerſt Du Dich noch Nefs, des letzten Knechtes, den Hjörward tödtete? — Nef war ein Böſewicht, der ſeinen Tod mehrerer Verbrechen wegen verdient hatte. — Kaum war es, um ein Verbrechen zu

beſtrafen, daß ihm Hjörward das Garaus machte, verſetzte Faſte. — Nun ſprichſt Du wieder in Räthſeln! — Das iſt eine ſchlimme Gewohnheit von mir; ich will ſie Dir löſen.

Schade, daß der Knechte Hüttenwände oft ſo dünn ſind, daß man draußen jedes Wort hören kann, was drinnen geſprochen wird. Vor einigen Wochen hatte ich mich, nach ſchwerer Arbeit, hier im Schatten des Waldes zur Ruhe gelegt, gerade hinter Nefs Hütte. Hjörward beſuchte ihn ſehr herablaſſend; ſie ſprachen heimlich mit einander. Hjörward bot Nef eine bedeutende Geldſumme, die er dem Schiffer geben ſollte, um Hjalmar an einem Baume auf der norwegiſchen Küſte aufzuknüpfen. Als Nef dieſes Geſchäft beſorgt hatte, erhielt er den Tod als wohlverdienten Lohn, und Hjörward hoffte, ſein Geheimniß mit dem Knechte zu begraben. Morgen aber wiſſen es König Yngwe und Ingeburg auch, und Hjörward ſchlägt den Faſte todt. — Narr! rief Narſe, gelüſtet es Dich denn ſo ſehr, todtgeprügelt zu werden? Räche Dich und fliehe! Dann genießeſt Du Deine Rache. — Die werde ich bei Thor genießen, rief Faſte. Ich haſſe Hinterliſt; ſie iſt eine Schweſter der Niederträchtigkeit. Ich will die Wol-

luſt genießen, einem hochgebornen Schurken ins Geſicht zu ſagen, daß er ein Schurke iſt, und ihm ohne Furcht meine Verachtung zu zeigen.

Faſte ging zu König Yngwe und erzählte ihm Alles. Yngwe hatte lange einen heimlichen Groll auf Angantyr und ſeine Brüder geworfen. Ihr dummdreiſtes Benehmen war ihm ſehr zuwider, und er wußte recht gut, daß ſie ihn bei ſeinem Bruder anzuſchwärzen ſuchten. Faſtes Erzählung und ſein Weſen trug das Gepräge der Wahrheit und Aufrichtigkeit; als er nun, nach geendigtem Bericht, hingehen wollte, den Tod von Hjörwards Henkershand zu leiden, rief der König: Das ſollſt Du nicht! Strafe ſoll hier ſtatt finden, aber an dem Schuldigen. Bleibe bei mir! Ich werde Dich nicht verrathen. — Einen ſolchen Vorſchlag ließ Faſte ſich nicht zweimal machen.

Als der König beim Mittagstiſche Hjörwarden ſah, bat er ihn, er möchte ihm doch den Faſte verkaufen, er habe zu dieſem Knechte Luſt bekommen. Hjörward ſah den König erſtaunt an, faßte ſich aber gleich und ſprach: Herr! Ihr erzeigt mir ſo viel Gutes; wenn Ihr vorlieb nehmen wollt, ſo gehört der Knecht Euch! — Nun war

alſo Faſte des Königs Knecht und den Mißhandlungen Hjörwards nicht mehr ausgeſetzt.

Einige Tage darauf ließ Yngwe einen hohen Galgen bauen und Kriegsleute zuſammen rufen, die bei der Hinrichtung eines großen Miſſethäters zugegen ſein ſollten. Keiner wußte, wer dieſer Miſſethäter ſei; man vermuthete aber, es müſſe ein vornehmer Mann ſein, weil der König die Gegenwart ſo vieler Kriegsleute dabei nöthig fand. Yngwe lud am Tage der Hinrichtung Arngrims Söhne zu einem großen Gaſtmahle ein. Als Alle verſammelt waren, ſprach der König: Ich habe einen Schurkenſtreich erfahren, der große Strafe verdient. Ein Mann, hier in der Halle gegenwärtig, hat einen Seeräuber dazu gedungen, Hjalmar, den er nach Dänemark bringen ſollte, gefangen zu nehmen, ihn nach einer öden Küſte Norwegens zu bringen und ihn da am Strande zu erhenken. Was meint Ihr wohl, daß ein ſolcher Neidhardt verdiene? — Bei dieſen Worten erblaßte Hjörward, denn es kam ihm ganz unerwartet. — Warum erbleichſt Du wie eine Leiche? rief Yngwe. — Herr! ſtotterte Hjörward, ich will doch nicht fürchten, daß Du mich in Verdacht habeſt? Dieſes ſprach er in ſo großer Verwirrung, daß ſelbſt ſeine Brüder Verdacht

ſchöpften und ihn mit zornigen Augen anſahen. — Nein, erwiederte Yngwe, jetzt habe ich keinen Verdacht mehr, ich habe Gewißheit. Führt ihn zum Galgen! Kaum hatte der König ſo geſprochen, ſo traten hundert Gewaffnete hervor, die hinter den Vorhängen verborgen geſtanden, und doppelt ſo viele ließen ſich vor der Halle im Hofe erblicken. Angantyr und ſeine Brüder ſahen nun ein, es würde nichts helfen, Hjörwarden retten zu wollen. Sie waren auch ſelbſt über ſeine That erboßt, welche auf ſie alle einen Schatten warf. Angantyr gab dem Könige Recht und ſprach, ſein Bruder habe den Tod verdient, wenn er wirklich das Verbrechen begangen habe; er bäte aber den König, die That zu beweiſen. Yngwe rief Faſte hervor. Keiner kannte ihn, denn ſeitdem ihm der König die Freiheit geſchenkt, war er als Held gekleidet; und wie er da ſtand, war er der anſehnlichſte Mann in der Halle. — Faſte betrachtete Hjörwarden mit tiefer Verachtung und ſprach: Hab' ich es Dir nicht verſprochen, Hjörward? wenn ich Dich wiederſähe, wollte ich Dich nicht mehr um Erbarmen anflehen. — Und auf das Zeugniß eines Knechts willſt Du einen Freien ſchändlich hinrichten laſſen? frug Hjörward. — Wenn der Knecht ehrlicher als der Freie iſt:

ja! antwortete der König. Schweige jetzt, Hjörward! Dein blaſſes Geſicht und Deine ſtotternde Zunge ſind ehrlicher, als Deine Lüge. Könnte ſich der Dieb vom Galgen ſchwatzen, ſo würde keiner gehängt. — Bin ich ein Dieb? rief Hjörward zornglühend. — Du haſt Hjalmarn das Leben ſtehlen wollen, erwiderte der König. Das war ein niederträchtiger Diebſtahl. Fort mit ihm!

So gingen ſie denn mit Hjörwarden zum Galgen, und ſeine Brüder folgten, um von ſeinem Tode Zeuge zu ſein, welches, beim Laut der Trommeln und Pfeifen, ein trauriges Geſchäft war. Der König frug Faſten, ob er ſelbſt Hjörwarden henken wolle, ſo erlaube er es ihm gern; Faſte entſchuldigte ſich aber und meinte: weil ihn der König zum Freien gemacht habe, ſchicke ſich dieſes Geſchäft wohl nicht für ihn; doch wenn er dem König damit ein Vergnügen machen könne, ſo wolle er es wohl thun. Drei der ſtärkſten Knechte des Königs wurden nun zu der Henkersarbeit auserleſen, damit ſie ihn überwältigen könnten, wenn er ſich etwa ſträuben ſollte, und ſich nicht gutwillig aufknüpfen laſſen wollte; woran man ſehr zweifelte.

Als Hjörward den Galgen in der Ferne ſah, rief

er: Iſt das die Jungfrau, die mir ihre weißen Arme entgegenſtreckt? Sie gleicht nicht Ingeburg! Möge aber Ingeburg bald ihr gleichen, und möge ihr Bräutigam in ihren welken Armen den Tod finden, wie ich in den ihrigen. — Als ſie unter den Galgen kamen, legte ihm einer der Henker einen Strick um den Hals. Er wollte von ſeinen Brüdern Abſchied nehmen, ſie ſchämten ſich aber, und wollten ihm nicht die Hände reichen, des Strickes halber.

Schon ſtand Hjörward auf der Leiter zur andern Welt, die hinunter nach der Hölle führte, obſchon es ausſah, als bringe ſie ihn aufwärts, — da hörte man plötzlich ein ſtarkes Rufen und Schreien: Erhängt ihn nicht! Er iſt unſchuldig, da kommt Hjalmar. Und weit in der Ferne ſah man auch Hjalmar und noch einen fremden großen Helden zu Pferde kommen, mit der Hand winkend, daß man Hjörward nicht erhenken ſolle.

Schändlicher Lügner! erſcholl es überall, und von den Spießen der erbitterten Menge getroffen, ſank Faſte todt zur Erde.

Hängt ihn nicht! rief Hjalmar, als er nahe genug war, um gehört zu werden. Beraubt mich meiner

Rache nicht! Im ehrlichen Kampfe will ich ihn ſelbſt erſchlagen.

Yngwe grüßte Hjalmar: Den Göttern ſei gedankt! ſprach er, die Dein Leben bewahrten. Ich habe aber Hjörwarden Unrecht gethan und muß es wieder gut machen. — Nein, Herr! erwiderte Hjalmar, Unrecht habt Ihr ihm nicht gethan. Ich ſollte wirklich gehängt werden. Ein glücklicher Zufall hat uns aber Beide errettet.

## 15. Geſjons Tempel.

Die Nachricht von Hjalmars angeblichem Tode wirkte auf Ingeburg ganz anders, als man es hätte vermuthen ſollen. Sie klagte nicht, ſie weinte nicht; die Roſen ſchwanden aber von ihren Wangen. — Freja hatte Recht, dachte ſie, das Morgenroth glücklicher Liebe dauert nicht lang'. Der Stern ſcheint aber in der Nacht und zeigt die Freude von fern. — Auch am Galgen kann man den Heldentod ſterben; das hat mancher König bewieſen. Bald werde ich Hjalmar wiederſehen; ich ziehe jetzt auch in den Krieg; ich folge den Walkyrien — und Hildur — und Herwörn!

So mit ſich ſelber redend zog ſie eine ſchöne ſtäh-

lerne Rüſtung an, die ihr Vater ihr geſchenkt, die aber bis heut immer an dem Nagel im Zimmer hing, mehr zur Zierde als zum Gebrauch. Einen ähnlichen Helm, rothbefiedert wie Hjalmars, ſetzte ſie ſich auf's Haupt. Ihr Arm trug einen leichten Schild, und um die Lenden raſſelte eine eiſerne Schürze. Ihre Zofe wunderte ſich und frug, wo ſie hin wolle? Sie antwortete: Nach dem Berge zu Herwör! — Schon ſtand ſie in der Thür, da fielen ihre Augen auf den Schild, der blank ohne Wappenbild war. — Wart' ein wenig, ſprach ſie, ich muß doch auch Etwas im Schilde führen. Hole mir eine Kohle vom Herde. — Nein, rief ſie wieder, nicht Kohlenruß, ſondern Blut! — Sie verwundete ſich leicht in den Arm, tunkte den Finger in's Blut und ſprach: Mein Wappenbild ſollen zwei Balken ſein, ein langer und ein kurzer, die ſich im rechten Winkel begegnen. — Darauf malte ſie einen Galgen mit ihrem Blute in den Schild und rief: Der Galgen iſt geadelt ſeit ſie Hjalmar daran henkten! — Mit raſchen Schritten eilte ſie dem Felſen zu. Die Zofe folgte betrübt und fürchtete, daß ihre Herrin wahnſinnig geworden ſei.

Herwör hatte während ihres Aufenthaltes in Schweden mit Yngwe's Erlaubniß ſich damit ergötzt, der Göt-

tin Geſion am Felſenrande ein Haus zu bauen. Geſions voriger Tempel war in Feuer aufgegangen, ihr Bild war glücklicher Weiſe aber gerettet. Dieß Bild war, wie alle andere Götzenbilder zu Upſala, ſchön in Holz ausgeſchnitten, gemalt, als wenn es lebendig wäre; das Haupt war mit Haaren bedeckt, und der Körper prächtig gekleidet. Wer dieſe Bilder gemacht hatte, wußte man nicht mehr. Keiner konnte ſie aber jetzt halb ſo ſchön machen. Viele glaubten, ſie rührten von Waulundurn her, dem großen Schmiede, der nach ſeinem Tode in der Götter Zahl aufgenommen war.

Herwör hatte, als der kleine Tempel fertig war, Geſions Bild eben auf ſeinen Platz hingeſtellt, als Ingeburg zur Thür hereintrat. Staunend und zürnend begegnete Herwör dem fremden Jüngling, der es wagte, in der Göttin Heiligthum zu treten, wohin kein Mann kommen durfte. Sie zog ihren Dolch, und mit dem Ausruf: Gotteslästrer! wollte ſie Ingeburg tödten, als die Fürſtin glücklicher Weiſe von ihr erkannt wurde. Ingeburg umarmte Herwör und ſprach: Wir wollen uns jetzt geſellen! Mein Bräutigam iſt todt: ich will vor Geſion ſchwören, ewig eine Jungfrau zu verbleiben, wie Du und ſie. — Das iſt wohlgethan, erwiederte

Herwör, und betrachtete Ingeburg mit einem ſpöttiſchen Lächeln, denn ihre männliche Tracht ſtand in großem Widerſpruche zu ihrer weiblichen Ueppigkeit, doch kleidete ſie ihr gut.

Wie aber Ingeburg dem Götterbilde näher treten wollte, hörte ſie eine bekannte Stimme in die offene Thür rufen: Ingeburg! komm heraus zu mir! ich darf nicht hinein zu Dir. — Ingeburg kehrte ſich um und ſah Hjalmar in der Thüre mit ausgebreiteten Armen. Nun dachte ſie nicht mehr an Geſion und eilte zu ihm hinaus. — Schließen wir erſt die Thüre zu, rief Herwör in verächtlichem Tone, damit nicht dieſer Anblick die Göttin entheilige.

Sie verließ ſelbſt den kleinen Tempel, als ſie ihn verſchloſſen hatte. Ingeburg und Hjalmar hatten ſich ſchon Arm in Arm in den Wald begeben; es ſtand aber ein ſchöner hoher Held da im Scharlachrock, ſehr ſtark gebaut, und betrachtete Herwör. Köcher und Bogen trug er auf dem Rücken. Indem er den Kopf ein wenig ſinken ließ, fielen ihm die langen, gelben Locken über's Geſicht und verbargen die rothen Wangen; er ſtrich ſie aber zurück und ſammelte ſie unter einem goldenen Reif,

den er um's Haupt trug. Den Helm trug er in der Hand. — Biſt Du in Hjalmars Gefolge? frug Herwör. — Ja! — Wer biſt Du? — Hjalmars Freund! — Wo kommſt Du her? — Vom Galgen. — Und wo willſt Du hin? — Zum Galgen. — Wer ſollte gehängt werden? — Dein Oheim! — Herwör ſtutzte. Während einiger Tage war ſie hier beim Tempelbaue geweſen und wußte nicht, was in Upſal vorgefallen war. — Warum ſollte mein Oheim hangen? fragte ſie; was will dieſes Geſchwätz vom Hangen ſagen? — Ja es hängt ſeltſam genug zuſammen, erwiederte Oerwarodd; weißt Du es nicht, kann ich es Dir erzählen; und nun erzählte er ihr die ganze Geſchichte. Herwör ſchwieg und ſchüttelte den Kopf. — Nun hat Hjalmar, verſetzte Oerwarodd, Hjörward und alle ſeine Brüder zum Kampfe herausgefordert. Der Streit ſoll auf Samſö, der Däneninſel, binnen acht Tagen abgemacht werden. — Will er allein mit allen zwölf ſtreiten? — Nein, er hat noch Einen zu Hülfe. — Und wer iſt das? — Das bin ich! —

Herwör betrachtete ihn von der Scheitel bis zur Fußſohle. Sie wollte Verachtung in ihren Blick und ihre Stimme legen; zum erſten Mal im Leben gelang

es ihr nicht. Solchen Jüngling hatte ſie noch nicht geſehen. — Du biſt ein verwegener Junggeſell! ſagte ſie mitleidig lächelnd. — Ja das bin ich auch. — Und meinſt Du, daß Dein Schwert gegen meines Vaters und die ſeiner elf Brüder beſtehen werde? — Ich kämpfe nicht mit dem Schwerte. — Womit denn ſonſt? — Mit Pfeil und Bogen. —

Er raſſelte mit ſeinem Köcher auf dem Rücken, wie die Klapperſchlange mit dem Schwanze. Nehm' ich ſie erſt auf's Korn — nach zwölf Schüſſen liegen ſie alle. — Biſt Du ein ſo großer Bogenſchütze? — Ja! — Beweiſe mir's! Hoch über dem Felſen dort fliegt ein Adler. — Er fällt. — Du trafſt. — Das thu' ich immer. — Wo ſind Hjalmar und Ingeburg? — Sie küſſen ſich im Schatten des Waldes. — Feige Liebe! — Das habe ich ſonſt auch gedacht, jetzt glaube ich aber, daß ſie ſtärker iſt, als ſie den Anſchein hat. — So redend warf er einen Blick auf ſie, der ſie zum erſten Mal im Leben dazu zwang, die Augen niederzuſchlagen. —

Ich gehe wieder hin zu Gefion, ſprach ſie, gehe Du zu Deinen Freunden! Wir ſind Feinde und ha-

ben mit einander nichts mehr zu ſchaffen. — Feinde können Freunde werden! ſprach Derwarodd. Sie hörte ihn aber nicht; ſie war ſchon in den Tempel gegangen und hatte die Thüre hinter ſich verſchloſſen. —

Digitized by Google

## 16. Faſtes Begräbniß.

Als Hjalmar und Ingeburg mit einander geſprochen und mit zärtlichen Worten ihre Liebe und Treue verſichert hatten, ging Hjalmar in die Halle zum König Yngwe, wo dieſer mit ſeinen Mannen ſaß und unter ihnen Arngrims Söhne, die jetzt thaten, als ob gar nichts von Bedeutung vorgefallen wäre. Hjalmar grüßte den König mit Ehrfurcht und ſprach: Mit Eurer Genehmigung, Herr König, fordre ich und mein Freund Oerwarodd aus Norwegen Hjörward und ſeine Brüder zum Kampfe heraus. Zum Kampfplatze wählen wir die Inſel Samſö in Dänemark. Erſt muß ich aber eine Pflicht erfüllen, wozu mich Dankbarkeit auf-

fordert. — Was iſt es? rief Angantyr höhniſch; Du haſt doch keine Väter mehr, die Du erſt begraben ſollſt? — Nein, antwortete Hjalmar ruhig, ſondern einen Freund, der für mich ſein Leben opferte. Ich bitte Dich, Herr König, daß er mit Ehren zur Erde beſtattet werde. — Wenn es ein Freier iſt, antwortete der König, woran ich nicht zweifle, ſo ſoll Deine Bitte erfüllt werden. — Daß er frei war, weiß Keiner beſſer, als Du, der ihm ſelbſt die Freiheit ſchenkte, zum Lohn einer ehrenvollen That, erwiederte Hjalmar. Ich denke, daß Faſte wohl ſolche Ehre verdiene! er, der Deines Feindes Schandthat entdeckte und ſein Leben gelaſſen hat, um Deiner Tochter Bräutigam zu rächen. Wir ſind ihm dieſen Erſatz ſchuldig, der als Lügner ſterben mußte, eben als er Herz genug hatte, der Todesgefahr nicht achtend, die Wahrheit zu reden.

Kaum hörten Arngrims Söhne dieſe Worte, ſo ſprangen ſie alle von den Bänken auf, ſchrieen und brüllten, und Angantyr rief: Ich hoffe doch, König! daß Du Dich nicht mit Zulaſſung ſolcher Thorheit entehren wirſt? — Der König winkte zur Ruhe, und als in der Halle wieder Stille herrſchte, ſagte er gelaſ-

ſen: was Hjalmar wünſcht, ſoll geſchehen! Worauf er in ſein Zimmer ging.

Des Königs Helden billigten Hjalmars Vorſchlag, da ſie gern Arngrims Söhne demüthigen wollten. Alle waren auf ſie ergrimmt, weil ſie mit dem Meuchelmörder gemeinſchaftliche Sache machten. Auch wollten ſie nicht, daß der Neidhart die Tochter ihres Königs heirathen ſolle. Doch konnte man nicht den Kampf verhindern, den Hjalmar und Oerwarodd, ihrer eignen Ehre wegen, ſelbſt wünſchten.

Den folgenden Tag gingen Arngrims Söhne auf die Bärenjagd, um nicht bei Faſtens Leichenbegängniſſe zugegen zu ſein. — Er ward auf einem großen Scheiterhaufen verbrannt, und während ſeines Leichenzuges ward in die großen ehernen Hörner geblaſen, die in Freirs Tempel hingen und von der Götter Zeiten aufbewahrt wurden. Hjalmar und Oerwarodd warfen Eichenlaub auf die Leiche und berührten ihre Schläfen mit dem heiligen Ring, worauf bei Freirs Opferſteine die Eidſchwüre geleiſtet wurden. Alle Hofleute Yngwes ſtanden vergnügt dabei und ſahen zu; hinten aber ſtanden die Knechte, und große Thränen rollten ihnen

von den Wangen in den Bart hinab. Sie wußten ſelbſt nicht, warum ſie weinten; Allvater aber wußte es: eine Ahnung war es, daß ihr Geſchlecht in künftigen Zeiten zu Ehren und Menſchenrecht gelangen würde.

## 17. Arngrims Söhne.

Arngrims Söhne, die aus Eigennutz und Hoch-muth gegen Fremde zuſammenhielten, mochten doch ein-ander nicht leiden. Beſonders war Angantyr auf Hjörward ergrimmt, des letzten Verbrechens wegen. Zwar hatte er, den Bruder zu retten, es als eine Klei-nigkeit geachtet, doch wurmte es ihm im Herzen. An-gantyr war beſſer als Hjörward, welches zwar nicht Viel ſagen wollte, aber doch Etwas. Er hatte eine Lehrmeiſterin, die, ohne daß er es ſelbſt merkte, großen Einfluß auf ihn übte; das war ſeine Toch-ter Herwör. Schon daß er ſie liebte, machte ihn beſſer als ſeine Brüder, die nichts liebten, nicht ein-mal ſich ſelbſt; denn den plumpen Eigennutz, die wilde

Begier konnte man nicht Liebe nennen. Angantyr liebte Herwör weit mehr als ſie ihn. Ihr Sinn ſtand nur zu dem Uebermenſchlichen in Heldenmuth und Heldenthat, ohne Rückſicht auf irdiſchen Genuß. Angantyr konnte ihr in ihrem hohen Fluge nicht folgen und verſtand ſie nicht. Wenn er und ſeine Brüder mitunter in „Berſerkerwuth“ geriethen, raſend brüllten, mit den Zähnen knirſchten und Bäume und Steine anfielen, um ſich nicht gegenſeitig zu überfallen, — glaubten ſie nachher, recht beſonders von Thor und Tyr entzückt geweſen zu ſein. Herwör ſprach aber höhniſch: Thor bekommt keine Berſerkerwuth, und Tyr war ruhig, als der Fenriswolf ihm die rechte Hand abbiß.

Von den übrigen zehn Brüdern iſt nichts zu ſagen. Sie glichen einander wie Waſſertropfen, wie ſich der große Haufen gleicht, ohne Gepräge und eigenthümlichen Zug. Alles was ſie fühlten war Stolz auf ihre hohe Geburt; ſie wollten zuſammen kämpfen und bluten, eſſen und trinken, wachen und ſchlafen; und wie die Vögel einen Anführer haben, wenn ſie in der Luft fliegen, und die Hirſche, wenn ſie im Walde laufen, ſo hatten ſie ihre ältern Brüder Angantyr und Hjör-

ward, beſonders den Erſteren. Gegen Herwör hegten ſie große Ehrfurcht und betrachteten ſie beinahe wie eine Göttin, die ihnen folgte und doch nicht folgte. Denn obſchon in ihrer Geſellſchaft, lebte ſie doch nicht mit ihnen. Im Kriege hatte ſie zwar öfter ihnen zur Seite gefochten; doch an dieſem Kampf, Zwölf gegen Zwei, eines Mädchens wegen, wollte Herwör nicht Theil nehmen; vielmehr ſpottete ſie ihres Vorſatzes als ſchlecht und kühner Helden unwürdig.

## 18. Angantyrs Abenteuer.

Angantyr trennte ſich von den Brüdern auf der Jagd im Walde, ging in Gedanken vertieft ganz allein und dachte daran, was ihm Herwör von Oerwarodd erzählt hatte. Meine Tochter tadelt uns, ſprach er zu ſich ſelbſt, weil wir unſer Zwölf gegen Zwei ſtreiten wollen; allein würden wohl Hjalmar und Oerwarodd ſo dreiſt und guter Dinge dabei ſein, beſäßen ſie nicht große Zaubermittel? Hat Herwör mir nicht ſelbſt erzählt: Oerwarodds Pfeile verfehlten nie das Ziel? Auf die Art wird es ihnen ein Leichtes ſein, den Sieg zu gewinnen. — Wenn ich ein Schwert beſäße, wie er den Bogen! ſo könnte ich auch mit Sicherheit der Ge=

fahr trotzen: ein Schwert, das ſeinen Mann tödtete, ſo oft es gezogen würde!

Hier in dieſer Felſengegend, verſetzte er, ſoll die Thüre ſein zur Schmiede der Zwerge. Man ſieht ſie oft draußen geſchäftig, ſobald ſie aber Menſchen wittern, ſchlüpfen ſie gleich wieder in den Berg, und dieſer ſchließt ſich dann zu. Mancher Verwegene hat dabei ſein Leben eingebüßt. So erging es dem Upſalskönig Swegdir. Er wagte ſich in den Berg, die Thüre ſchloß ſich und obſchon mehre Menſchenalter nachher vergangen ſind, hört man ihn doch mitunter noch den vorbeigehenden Bauern zurufen, daß ſie ihm die Thüre aufmachen ſollten; was ſie aber wohl bleiben laſſen.

Angantyr zog ein kleines Eiſen aus der Taſche hervor. Wenn die Elfe, die am Bette meiner Mutter ſtand, als dieſe mich gebar, nicht gelogen — verſetzte er, dann könnte ich wohl die Zwerge überliſten. Sie gab ihr dieſes Eiſen mit Zauberrunen, mir zum Angebinde. Damit kann ich die Zwerge zwingen, mir einen Dienſt zu leiſten, wenn es mir gelingen ſollte, zwiſchen ſie und die Felſenthüre zu treten. Der Berg ſchließt ſich dann, und öffnet ſich erſt wieder, wenn ich mit dem Zaubereiſen an die Wand klopfe. Um wieder hinein zu ge-

langen, müſſen die Zwerge mir dann verſprechen, meinen Wunſch zu erfüllen, und dieſe Weſen ſind nie wortbrüchig. Es wollte mir aber nie gelingen! Schneller als Fliegen und Mücken, wenn man nach ihnen mit der Hand ſchlägt, ſchlüpfen dieſe Schwarzelfen wieder in die Schlucht, ehe man ihnen nahe kommt.

In ſolche Gedanken vertieft, trat er hinter ein dickes Gebüſch, weil es ihm däuchte, der Fels bewege ſich, und es fielen einige Steinchen raſſelnd von der Wand. In der Nähe des Geſträuchs floß eine Quelle. Wie freute ſich Angantyr, als wirklich zwei Wichtlein heraus und zur Quelle hintraten. Sie waren nicht größer als achtjährige Knaben, hatten aber Köpfe und gerunzelte Geſichter wie achtzigjährige Greiſe. Säbelbeinig watſchelten ſie hin zur Quelle auf kleinen Füßen; Hände und Schultern waren aber ſo breit und groß, wie an einem erwachſenen Manne; die Arme waren ſehr kurz. Ihr Haar war aus Meſſingdraht und hing ihnen kurzgeſchnitten um den Nacken. Sie trugen rothe Mützen, woraus mitunter Flammen blitzten. Ihre Haut war blau, die Augen lichtgelb, wie bei großen Hunden. In graue Wämſer gekleidet, trugen ſie um den Leib einen koſtbaren goldenen Gürtel. Die Beine mit den dünnen

Waden waren nackt; an den Füßen hatten ſie aber Schuhe mit dicken Sohlen und Silberſchnallen mit gro- ßen Edelſteinen.

Angantyr zweifelte nicht, daß dieſe Geſchöpfe Zwerge ſeien: er eilte zu der Kluft hin, ſchlug das Eiſen gegen die Wand, und der Fels ſchloß ſich wieder. Die Zwerge kehrten ſchnell die Köpfe dahin; als ſie den Weg ver- ſperrt ſahen, entſetzten ſie ſich, faßten ſich aber gleich: der eine trat hin zu Angantyr, nahm die Mütze ab, ſo daß die Meſſinghaare raſſelten, verbeugte ſich zu wieder- holten Malen und ſprach mit heiſerer Stimme:

Lieber Herr! ſchließt uns die Thür wieder auf! Wir haben heut Abend noch viel zu ſchmieden, bevor hunderttauſend Klafter Waſſer in den Abgrund ſtürzen. — Angantyr grüßte ſie freundlich wieder und frug: mit wem er zu ſprechen die Ehre habe? — Wir ſind Schmiedegeſellen! antwortete das Wichtlein, immer ſich tief verbeugend. Ich heiße Durin, und mein Kamerad da Dwalin. Wir arbeiten fleißig von Morgen bis Abend, von Abend bis Morgen; der Schlaf erquickt uns nie, wir bekommen nichts Anderes zu trinken als Waſſer, nichts zu eſſen als Schutt und Eiſenſchlacke. Unſer Herr, Modſogner, iſt ein ſtrenger, unziemlicher Mann; beim kleinſten Verſehen

taucht er uns in das ſchmutzige Kühlwaſſer. Seht einmal, wie wir zugerichtet, wie ſchwarz wir in den Geſichtern ſind! — Nun wollten wir ein bischen hinausgehen, Feierabend halten, uns bei der Quelle ſäubern und laben; denn man wird ſo heiß im Kopf, wenn man den ganzen Tag über dem glühenden Eiſen ſteht. Zürnt nicht, weil wir ſo gradezu mit Euch ſprechen, lieber Herr! Wir wiſſen ſchon, daß Ihr ein vornehmer Mann ſeid. Geringe Leute ſind aber auch nicht zu verachten. Für Geſchöpfe ſo gemeiner Herkunft als wir ſind, haben wir es doch ziemlich weit gebracht. Es läßt ſich ja leider nicht läugnen, daß wir von Haus aus Würmer in des Rieſen Ymers Fleiſch geweſen ſind. Die Kunſt hat aber doch auch ihren Werth; und Vier unſeres Stammes haben es noch weiter gebracht: ſie ſind vornehme Windmacher geworden, ſtehen in den vier Weltecken und machen der Welt ſo viel Wind, als ſie braucht.

Angantyr erwiederte eben ſo höflich: Ich habe Eure große Kunſtfertigkeit ſehr rühmen hören und wollte Euch deshalb um die Gefälligkeit bitten, mir ein treffliches Schwert zu ſchmieden mit goldener Scheibe und Gurt. Dieß Schwert darf nie zerbrechen, nie roſtig werden, muß

Eiſen und Stahl ſo leicht als Tuch und Leinen zerſchneiden, und demjenigen, der es trägt, immer zum Siege verhelfen. Wollt Ihr mir dieſen kleinen Dienſt erzeigen, — ich nenne ihn für Eure Kräfte klein, — ſo werde ich Euch auch gleich wieder den Berg aufmachen. Eine Liebe iſt der andern werth.

Als die Zwerge merkten, daß ihnen nichts Andres übrig ſei, verſprachen ſie, ſeinen Wunſch zu erfüllen, und Angantyr folgte ihnen, zwar nicht ohne einige Bedenklichkeit, ob er auch mit dem Eiſen von innen ſich den Ausgang öffnen könne; weshalb die Zwerge erſt ſchwören mußten, ihn ohne Schaden wieder herauszubringen.

Sie traten in das Felſengewölbe, wo Angantyr unzählige Zwerge beſchäftigt ſah, Gold, Silber, Eiſen, Kupfer und Zinn zu den ſchönſten Geſchmeiden und herrlichſten Waffen, auch zu vielen nützlichen Dingen und zu Hausgeräth zu hämmern. Andre holten Edelſteine, die in die Kleinode gefaßt wurden. Zu beiden Seiten ſah er Oeffnungen, die nach noch tieferen Höhlen führten. Dort unten lagen Felſenſtücke über einander geworfen, wie verſteinerte Menſchenkörper. Einer Höhle konnte Angantyr ſich nicht nähern, weil ihm daraus ein abſcheulicher Geruch entgegenſtieg. Plötzlich ward aber die

Digitized by Google

Luft rein, es duftete wie Roſen, und eine männliche Geſtalt erhob ſich aus der Leichenhöhle, im weißen Gewande, das Haar geſcheitelt, mit einer Holdſeligkeit in dem bleichen Geſichte, die alle Furcht verjagte. Modſogner mußte dem Manne mehre Helme, Kronen, Panzer, goldne Ringe und ſilberne Becher reichen, in welche er ſchöne Edelſteine faßte. Drauf ſeufzte er, erhob mit einer unbeſchreiblichen Hoheit ſeinen Königsblick zum Höhlengewölbe und ſank dann in die Leichengruft wieder hinunter. Angantyr wollte ſich der Kluft nahen, wurde aber von dem Leichengeruch wieder zurück geſcheucht. Da ſprach Modſogner:

Es treibet ſtarke Neugier Dich,
Um Alles wohl zu fragen mich?
Ich weiß voraus ſchon, was Du ſagſt,
So hör' die Antwort, eh' Du fragſt.

Die Kluft dort, nahe meinem Reich,
Wo Felſen liegen, Rieſen gleich,
Beſpült vom kalten Kellerbach —
Das iſt der Rieſen Schlafgemach.

Die Helden fielen vor dem Trug,
Thor mit dem Hammer ſie erſchlug;

Wie auf dem Wahlplatz ſchlafen ſie,
Das holde Licht erquickt ſie nie.

Die Höhle, voll von Leichenduft,
Iſt Heles Thron und Deine Gruft,
Denn gehſt Du näher, wirſt Du krank,
Und ſtirbſt alsbald von Peſtgeſtank.

Wer Jener war, der ſchöne Mann,
Das ich Dir auch wohl ſagen kann;
Doch Etwas mußt Du erſt noch wiſſen,
Weil Du der Kenntniß ſo beſliſſen.

Du ſiehſt: wir ſchmieden Kronen, Ringe,
Und Panzerplatten, Schwerterklinge;
Der Zwerg iſt aber — ſchlau und ſchnell —
Ein tück'ſcher, launiſcher Geſell:

Wenn wir für Fürſten Kronen machen,
Wo Gold und Diamanten lachen,
Den Kranz ſo eng wir oft ihm hämmern,
Daß Träume ſeinen Sinn umdämmern,

So daß er von dem Reif, der ziert,
Beinahe den Verſtand verliert.
Wenn wir dem Helden Panzer geben,
Tödten wir oft das geiſt'ge Leben:

Weil kalter Stahl das Herz ihm kühlt,
So daß er nicht mehr menſchlich fühlt,

Und ſättigt, wie ein tolles Thier,
Mit Blut nur ſeine Raubbegier.

Verſchenken wir den Silberbecher,
Dann hetzen wir zum Zank den Zecher,
So daß im heitern Freundesſaal
Das Gaſtmahl wird ein Todtenmahl.

Schmückt unſer Ring des Liebchens Hand, —
Er ſollte ſein der Treue Pfand —
Ins Gold dann miſchen wir Schwefel ſpröde,
So daß die Ringe berſten ſchnöde.

Der Spaß noch beſſer werden ſollte,
Mehr Stoff zum Lachen er geben ſollte,
Wenn nicht bei unſrer Schmiede da
Uns Aſa-Baldur wär' ſo nah.

Du ſahſt ihn hier im Lichte klar,
Mit weißem Kleid, goldgelbem Haar. —
Als Hödur blind den Gott erſchlug,
Nach Helheim man die Leiche trug;

Doch — fern zwar von Walhallas Licht —
Ganz todt iſt Aſa-Baldur nicht:
Als Schatten kann er auferſtehn,
Rund um in Felſenhöhlen geh'n.

Er kommt, macht uns die Höhle hell,
Arbeitet gern wie ein Geſell;

Digitized by Google

Er ſagt: er thu's zum Zeitvertreib.
Das rettet oftmals Mann und Weib!

In jede Krone, die er fand,
Setzt Baldur ſeinen Diamant:
Dann wird der König, — mir zu Leid, —
Ein Ausbund aller Trefflichkeit. —

In manchen Panzer — blau und rein —
Setzt Baldur ſeinen Edelſtein;
Dann wird der Held voll Kraft und Muth,
Im Frieden aber ſanft und gut. —

Faßt den Rubin mit Purpurſtrahl
Baldur in ſilbernen Pokal, —
Entſteht nicht bei dem Zechen Zank,
Blüht Freundſchaft aus geſundem Trank.

Und wird ein Ring von ihm gegeben -
Der Ring — der berſtet nie im Leben;
Vor Treue brechen kann das Herz,
Nicht Baldurs Ring, ein edles Erz!

Nach tauſend Jahren, neu genug,
Blinkt hell er aus dem Aſchenkrug. —
So lähmt er unſer Treiben hier.
Doch nimm Dein Schwert jetzt, Angantyr!
Es iſt nach Deinem Wunſch vollbracht,
Abſonderlich für Dich gemacht;
Und wir verlangen keinen Lohn.
Doch höre, ſtolzer Menſchenſohn!

Vorſichtig mußt Du damit umgeh'n,
Sonſt kommt es theuer Dir zu ſteh'n.
Willſt Du es brauchen zum Gedeihn,
Muß gleich ein Menſch zugegen ſein,
Der ſterbend vor dem Schwert kann ſinken,
Denn Blut muß Tyrfings Klinge trinken.
Damit der Stahl ſtets blinke ſein,
Will er in Blut gehärtet ſein.

Jetzt ſcher' Dich fort, eh' kräht der Hahn!
Wo nicht, iſt es um Dich gethan.
Wir haben mehr zu thun, fürwahr,
Als Dich zu hüten vor Gefahr.
Siehſt Du der großen Schwerter Flamm'?
Lanzen wie junger Fichten Stamm?
Die Odin hat bei uns beſtellt;
Helden, die gingen aus der Welt
Im letzten Kampfe, letzten Krieg,
Sie ſitzen nun, zum ew'gen Sieg',
In Walhall beim Särimner=Schinken,
Und waidlich einen Rauſch ſich trinken,
Wie Aſa=Bragi es gebot; —
Dann ſchlagen ſie ſich wieder todt,
Und leben wieder, ohne Leid,
Alles in größter Einigkeit!

Gekommen aus der Felſenkluft,
Den Feuerwagen in der Luft
Wirſt Du am Himmel bald entdecken,
Worin die Schwerter und Spieße ſtecken,

Und von dem Wagen herunter hängen;
Das wird Dir faſt das Herz verengen!
Denn freilich ſollte man vermuthen:
Der Erde drohten ſie mit Ruthen.

Nun fort mit Dir! Geh aus dem Berg!
Und zwinge nie mehr einen Zwerg!

Angantyr eilte aus der Höhle hinaus; denn die ſtrenge Drohung des Zwergkönigs machte ihn ganz ſeine Tapferkeit vergeſſen. Er lief eine weite Strecke; als er die Augen wieder aufſchlug, entdeckte er am Himmel den Feuerwagen mit den herunterhängenden Schwertern und Spießen, wie ſie glühend von der Schmiede kamen. Er fürchtete, Modſogner habe ihn bloß geneckt und ihm kein Schwert mitgegeben; als er aber Tyrfing an ſeiner Seite hängend, in einer ſchönen Scheide, entdeckte, ward er über die Maßen froh, und verwahrte das Schwert in einer abgelegenen Kluft, damit es Niemand ſehen und ihm entwenden ſolle.

Als er nach Upſal zurückgekehrt war, und in die Königshalle trat, fand er Yngwe und alle ſeine Helden ſchweigend ſitzen, in Gedanken vertieft. Sie hatten auch den ſonderbaren Stern am Himmel geſehen, und erſchöpften ſich in Muthmaßungen, was dieſes grauſe Zei-

chen wohl zu bedeuten habe. Die Meinungen darüber waren ſehr getheilt, und Jeder äußerte, was er von den Vätern darüber gehört hatte.

Angantyr lächelte zu allen dieſen Einbildungen und leeren Träumen, und ſprach zuletzt: Es iſt merkwürdig, in welche Irrungen der menſchliche Verſtand über gewiſſe Naturerſcheinungen gerathen kann. Ich will Euch das Räthſel löſen: Dieſer Stern iſt ein Feuerwagen, der zwiſchen Walhalla und der Bergſchmiede geht, ſo oft die Zwerge den Einherien, die im letzten Kampfe gefallen ſind, Waffen liefern ſollen. — Dann wundert es mich, daß man dieſen Wagen ſo ſelten ſieht! ſprach König Yngwe lächelnd. Alle lachten laut über Angantyrs vermeinte Albernheit; er aber ſprach: Ein Jahr in Walhalla macht vielleicht ein ganzes Menſchenalter auf Erden aus. Zeit und Raum werden wohl da im Großen genommen, eben wie Maaß und Gewicht! — Des Königs Mannen fanden, daß dieſer Gedanke nicht ganz zu verwerfen wäre, und Viele der Anweſenden traten Angantyrs Meinung bei. —

Digitized by Google

## 19. Hjalmars und Oerwarodds Liebe.

Der Kampftag war beſtimmt; Hjalmar der Groß-müthige und Oerwarodd wollten allein gegen die zwölf Brüder kämpfen. Der König und ſein Rath meinten, es wäre nicht nöthig; doch Hjalmar bemerkte: Es ſchickt ſich nicht für Oerwarodd und mich, Mann gegen Mann mit Angantyr und Hjörward zu ſtreiten; denn obſchon ſie ihrer Bosheit und Grauſamkeit wegen berüchtigt ſind, weiß man doch von ihrer Mannheit wenig zu ſagen. Ich würde mich ſchämen, in den Zweikampf mit einem Meuchelmörder zu gehen; dutzendweiſe kann man aber wohl ſolches Gezücht zu vertilgen ſuchen.

Ingeburg gab Hjalmar Recht, als er ſie zum Ab-

Digitized by Google

ſchied beſuchte. Siegſt Du, ſprach ſie, ſo wirſt Du durch dieſen Kampf Ehre einlegen, und mein Vater wird gern meine Heirath mit dem berühmten Helden erlauben, der ſeine ärgſten Feinde erſchlug. Fällſt Du, dann folg' ich Dir bald. — Das hat keine Noth, rief Hjalmar. Wir ſind Beide ſo jung und ſtark, daß ich mir gar nicht vorſtellen kann, wie der Tod uns ſo früh heimſuchen ſollte. Ich hoffe noch viele Jahre mit Dir zu leben, Ingeburg! Welche Freude, von Dir empfangen und bewillkommt zu werden, wenn ich nach glücklich vollbrachter That heimkehre. Dann ſchmecken des Herdes Ruhe und des Weibes Liebkoſungen erſt recht ſüße. Weil aber Alles, was uns Menſchen betrifft, ungewiß iſt, ſo will ich wenigſtens ein kleines Stündchen die häusliche Glückſeligkeit mit Dir genießen, welche wir, wie ich hoffe, noch im hohen Alter mit einander theilen werden. Du ſollſt mir jetzt Deine Blumenbeete, Deine Vögel zeigen, und einige der Kindlein kommen laſſen, die Du täglich unterrichteſt. So werde ich künftig auf der Bank bei Dir ſitzend zuhören, wenn Du unſere eigenen Kinder erziehſt. — Ingeburg erröthete und holte Blumen, Vögel und Kinder. Hjalmar brachte eine glückliche Stunde bei ihr zu und träumte ſich ein ſolches ruhiges

Digitized by Google

Leben von langer Dauer. Beim Abſchiede ſagte er: Ich habe Dich noch um keinen Kuß gebeten, Ingeburg! und thu' es auch heute nicht. Es eilt nicht, bis Du mein Weib wirſt. Ich küſſe Dich mit dem Blicke des Auges und dem Lächeln des Mundes: das iſt der Seele Abſchiedskuß! — Und ich küſſe Dich, wie die Schweſter den Bruder, erwiederte Ingeburg; das iſt ein frommer Kuß, und den ſollſt Du haben. Eine Roſe wollen wir doch hier auf Erden in Frejas Garten pflücken, die weder der Sehnſucht noch der Wehmuth, ſondern der wirklichen Freude gehört. Sie küßte ihn. — Und ſollt' ich fallen, ſprach Hjalmar, willſt Du dann meiner eingedenk ſein? — Nein, antwortete Ingeburg und ſchüttelte den Kopf — denken an Dich werd' ich wohl kaum lange. Das iſt nicht nöthig, der Tod trennt uns nicht. — Du willſt Dich doch nicht tödten, wenn ich falle? frug Hjalmar bekümmert. — Nein, das ſchwöre ich Dir bei Freja, verſetzte Ingeburg, leben werde ich, ſo lange ich ſoll. — Getröſtet verließ Hjalmar Ingeburg.

Nun rüſtete man ſich zum Zuge; bevor aber Derwarodd das Schiff beſtieg, zog er heimlich das Zauberhemd an und ſprach bei ſich ſelbſt: Zweimal kann ich

es brauchen, ohne auf Lebenszeit daran gebunden zu ſein. Ich brauche es zum erſten Mal, um Hjalmars, nicht um meinetwillen. Zwölf gegen Zwei iſt eigentlich Niederträchtigkeit: einen ſolchen Vorſchlag hätten Arngrims Söhne gar nicht angenommen, wenn ſie ehrenhafte Helden wären. Ich wollte Hjalmarn nicht widerſprechen! Nun hoffen ſie uns zu überwältigen, und Thor weiß, welche Hinterliſt ſie noch aushecken. Hjalmar ſoll aber ſeine Ingeburg beſitzen; denn ſie verdienen einander. Ihr einziger Fehler iſt, daß ſie verliebt ſind. Das iſt freilich Thorheit! Welch' ein lächerlich Ding iſt die Liebe! Wie unmöglich wäre es ihr, mich ins Garn zu locken! Da iſt nun Herwör — die, ehrlich geſprochen, ohne daß Hjalmar es hört, zehnmal ſchöner und reizender als Ingeburg iſt; — ſie aber lieben? Nein, unmöglich! Ich glaube, ich könnte ſie eher haſſen, weil ſie, mit oder ohne ihren Willen, mich verzaubert hat. Immer muß ich an ſie denken; überall, wo ich auch ſein mag, ſteht ſie vor mir — mit den langen, rabenſchwarzen Locken, die vom Helme herunter wallen, den ſie immer trägt; mit den großen blauen Augen, ſo kalt wie die reine Luft im klingenden Froſte; mit der ſtolzen Stirn, und der

Digitized by Google

eben ſo hochmüthigen Naſe; mit einem ſpöttiſchen Lächeln auf der Lippe, die wie der Biene Stachel ſticht, und von der man ſich doch einen Kuß wünſcht, ſüßer als Honig. — Und mit allem dem möchte ich ihr gern gefallen! Selbſt dieſen Kampf auf Samsö wünſche ich nicht bloß um meinem Freunde Hjalmar zu helfen, ſondern auch um Herwörn zu gefallen. — Freilich iſt das eine eigene Weiſe, eines Mädchens Beifall zu gewinnen, ihren Vater und ſeine elf Brüder todtzuſchlagen! Herwör denkt aber nicht wie ein anderes Weib; ſie will auf eigene Art und Weiſe gewonnen ſein. Warum muß ich doch immer an ſie denken? Gewiß iſt ſie eine Zauberin. Ich habe das Unglück, immer auf Zauberinnen und Hexen zu ſtoßen. Die Erſte war alt und garſtig; ihr ſchlug ich, ohne mich lange zu bedenken, die Zähne ins Maul, obwohl ſie ſchon beinahe zahnlos war. Das Erlenmädchen mußte ich ſchon gewähren laſſen, und hätte ich nicht treffen können, wenn ich auch wollte; ſie war ja aus lauter Mondſchein, Schatten, Thau, Blumen und Vogelgeſang gewoben. Herwör hat den Mund voll der ſchönſten Zähne; es wäre mir aber unmöglich, einen einzigen hineinzuſchlagen, obzwar ſie damit lächelt wie ein

Wolf, der beißen will. Sie gleicht aber dem Wolfe nicht. Sie gleicht nur ſich ſelber; keine Andre iſt ihres Gleichen, ſelbſt Freja nicht. Vielleicht die Walkyrie! Ich will aber nicht weiter an ſie denken. Fort nach Samſö!

Digitized by Google

## 20. Der Kampf.

Hjalmar und Derwarodd landeten bei der Dänen=inſel Samſö im Kattegat. Sie glaubten zuerſt gekom=men zu ſein und gingen in den Wald, um einen paſſen=den Ort zum Kampfe aufzuſuchen. Kurz darauf aber kamen Arngrims Söhne geſegelt mit vielen Leuten. Sie ſahen Hjalmars Schiff ſchon vor Anker liegen und ſetz=ten ſich hin, erſt zu zechen, bevor ſie ins Land gingen. Da überfiel ſie die Berſerkerwuth; und weil keine Steine und Bäume in der Nähe waren, in welche ſie hauen konnten, um ſich nicht gegenſeitig zu tödten, enterten ſie Hjalmars Schiff und ſchlugen die ganze Mannſchaft todt. Darauf ſtiegen ſie ans Land und ſetzten ſich, ent=

kräftet von der Wuth, die jetzt aufgehört, um einen großen Baum, der Hoffnung froh, ſie hätten auch Hjalmar und Oerwarodd mit den Uebrigen getödtet. Wie wunderten ſie ſich aber, als dieſe Helden kräftig aus dem Walde hervortraten und ſie mit ſtolzen Worten herausforderten.

Ihr habt, nach Gewohnheit, friedliche Leute überfallen, ſprach Hjalmar, die in guter Ruhe da ſaßen und nichts Böſes vermutheten. Jetzt bin ich mit meinem Waffenbruder Oerwarodd da, um Euch den verdienten Lohn zu geben, ſowohl für dieſe als alle vorhergegangenen Bubenſtücke.

Angantyr und ſeine Brüder waren bleich und erſchöpft von der Berſerkerwuth. Hjalmar und Oerwarodd blüheten wie zwei junge Götter Wallhallas. Obſchon Angantyr auf Tyrfing vertraute, ließ ihn doch ſeine geizige, mißtrauiſche Gemüthsart an die Möglichkeit denken, daß Hjalmar, wenn er ſiegen ſollte, ſich ſeines Schwerts bemächtigen könne. Es ging Angantyr wie dem Hunde, der, wenn er ſatt iſt, doch keinem Andern den Knochen gönnt, den er ſelbſt nicht mehr nagen kann, und er ſprach: Wir ſind zum Kampf bereit! Machen wir aber die Abrede, daß wer fällt, mit ſeinen

Waffen von den Nachlebenden begraben werde. Derwarodd liebt gewiß ſeinen Bogen eben ſo ſehr wie ich mein Schwert.

Darein willigten die Helden gern, und der Kampf ward ſo beſtimmt, daß er viermal erneuert werden ſollte, jedesmal drei von Arngrims Söhnen gegen Hjalmar und Derwarodd. Welche von den Brüdern zuerſt ſtreiten ſollten, darum ſollten ſie würfeln.

Im Anfange ging es ganz ordentlich. Derwarodd kämpfte auch mit dem Schwerte, Hjalmar zur Seite. Kaum aber waren die drei erſten Brüder gefallen, ſo ſprangen die andern acht hin gegen die zwei Freunde, und es half Angantyr Alles nicht, wie oft er ſie auch zurückrief.

Kaum ſah ſich Derwarodd umzingelt, ſo rief er Hjalmarn zu: Halte ſie vom Leibe mit Schwert und Schild und überlaß mir das Uebrige! — Darauf floh er aus dem Haufen hinaus, obſchon er wohl wußte, daß er nur fliehend verwundet werden konnte, bis er ihnen auf Schußweite gekommen war, und kaum klang der Bogen, ſo traf er den Einen nach dem Andern, ſo daß Hjalmar es nur noch mit zweien zu thun hatte, die er glücklich erlegte.

Digitized by Google

Jetzt ſprang Angantyr raſend hervor, Tyrfing gezogen in der Hand, und verſetzte Hjalmarn die Todeswunde. Hjalmar aber, der ſein eignes Schwert verloren, hatte noch ſo viel Kraft, Tyrfing aus Angantyrs Hand zu reißen und ihn ſelbſt damit zu durchbohren.

Da liegen ſie Alle! rief Derwarodd laut lachend. Du aber, Hjalmar, verſetzte er mit gedämpfter Stimme, liegſt auch da. Das iſt freilich ſehr ſchlimm, denn Dein Leben war mehr werth, als zwölfmal zwölf ſolcher Feinde.

Leite mich zur Quelle hin, ſprach Hjalmar leiſe, und reiche mir einen Trunk Waſſer in meinem Helm. Mich dürſtet! — Derwarodd leitete ihn dahin, ſetzte ihn auf einen Stein und nahm ihm den Helm vom Haupte ab. Die ſchönen braunen Locken wirbelten wild um das blaſſe Geſicht, die Augen leuchteten aber noch klar und ſtark. — Jetzt würde Ingeburg weinen, wenn ſie Dich ſähe, ſagte Derwarodd. — Als Hjalmar getrunken hatte, fühlte er ſich erquickt. Er bedeckte die Wunde mit der Hand, damit das Blut nicht gleich verrinnen ſollte, und ſang mit kräftiger Stimme ſein Todeslied:

Digitized by Google

Fahr' hin, mein Sehnen!
Es ſoll nicht wähnen
Die holde Braut:
Daß ich entgegen
Dem Feind verwegen
Mich nicht getraut.
Hab' ihn erſtochen,
Gebraucht mein Beil!
Und mich gerochen
Hat Oerwars Pfeil.

Zwölf ſind gefallen.
Nach Odins Hallen
Geht Hjalmar auch.
Mein ſüßes Leben!
Dich nenn' ich eben
Im letzten Hauch.
Sanft wird der Schlummer
Im Graſe hier;
Nur Liebchens Kummer
Macht Sorge mir.

Freund! auserleſen,
Biſt mir geweſen
Theurer Beſitz.
Mir treu gewogen
Mit Deinem Bogen
Und Pfeilen ſpitz.
Solch Herz erwerben,
Macht froh im Leid;

Digitized by Google

Dann kann man ſterben
Mit Heiterkeit.

Das kann entzücken! —
Auf Deinem Rücken
Trag' Deinen Freund,
Starker Geſelle!
Nach Yngwes Schwelle,
Wo Liebchen weint.
Da ſoll ſie ſtehen
Im Morgenſtrahl
Und Hjalmar ſehen
Zum letzten Mal.

Kurz iſt das Scheiden,
Und Freja weiden
Wird bald die Bruſt.
Wer wollte klagen
In ſchnellen Tagen
Ob dem Verluſt?
Sanft wird der Schlummer
Im Graſe hier;
Nur Liebchens Kummer
Macht Sorge mir!

Als Hjalmar ſein Lied geendigt hatte, ließ er die Hand von der Wunde ſinken, und das Blut ſprang raſch und rieſelnd hervor, wie die Quelle, doch nur einen Augenblick. Er ſank todt in Derwarodds Arm.

Digitized by Google

Derwarodd ſchaute ihm ins blaſſe Geſicht, küßte Hjalmar auf die Stirn und ſprach: Die Quelle weint über Dich, Hjalmar! Derwarodd kann nicht weinen. Mit dieſen Worten drückte er dem Freunde die gebrochenen Augen zu, legte die Leiche leiſe nieder ins Gras und bedeckte ſie mit Zweigen gegen die brennende Mittagsſonne.

---

Digitized by Google

## 21. Die Begräbniſſe.

Jetzt dachte Oerwarodd daran, Arngrims Söhne mit ihren Waffen zu beerdigen, wie er es verſprochen hatte. Es war aber Niemand da, der ihm helfen konnte, denn alle ſeine Leute waren erſchlagen. Da traf er einen Hirten an, den ſchickte er nach dem feindlichen Schiffe, Angantyrs Mannſchaft zu holen, daß ſie ihm ihre eignen Herren begraben helfe.

Kaum erfuhren dieſe Leute die Niederlage, und daß ſie von Zweien verübt wäre, wovon der Eine nur noch lebte, ſo eilten ſie ins Land hinauf, Oerwarodd zu tödten. Als ſie ihn ſahen, ſchoſſen ſie gleich auf ihn; ihre Pfeile blieben aber kraftlos in ſeinem Panzerkleide hängen, ſo

daß er einem großen Stachelſchweine nicht unähnlich ſah. Als die Männer näher kamen, pflückte Odd die Pfeile von ſeinem Panzer und warf ſie mit der bloßen Hand ſo ſtark gegen die Ankommenden, daß er drei auf der Stelle tödtete. — So ſchießt man Knechte! rief Oerwarodd. Laßt das ſein, Kinder! Ihr zieht den Kürzeren! Ich mögte wohl mehr von Euch erlegen, habe aber nicht Luſt dazu, weil Ihr mir mit dem Begräbniſſe Eurer Herren behülflich ſein müßt; damit Diebe nicht ihre Waffen und Rüſtungen ſtehlen, und Raben und Krähen nicht ihre Leichen verzehren. — Die Leute traten Oerwarodds Meinung bei und ließen ſich ohne Widerſpruch von ihm befehligen, welches er ſo ruhig und zuverſichtlich that, als hätten ſie ihm in vielen Jahren ehrlich und treu gedient.

Oerwarodd ließ ſie jetzt im Walde Bäume fällen, und von den Stämmen bauete er ein Grabzimmer, in welches die Todten in vollen Rüſtungen, die Schwerter in der Hand, gelegt wurden, und Angantyr zuletzt mit Tyrfing. Drauf ließ Oerwarodd einen mächtigen Hügel über ihnen aufwerfen, einen großen Stein vor den Eingang wälzen und den Hügel mit grünem Raſen bedecken.

Digitized by Google

Als er damit fertig war, ſprach Odd: Jetzt habe ich, wie ich gelobt, Eure Herren mit Ehren zur Erde beſtattet; noch iſt übrig, meinen Freund Hjalmar, deſſen Leiche dort im Schatten das grüne Laub bedeckt, zu begraben. Das ſoll aber nicht hier geſchehen. Er hat mich gebeten, ihn nach Upſal zu ſeiner Braut zu bringen. Es wird alſo vonnöthen ſein, ihn auf Angantyrs Schiff hinaus zu tragen, weil ſein eignes durch den Ueberfall Anker und Segel verloren hat. Ich muß mich deshalb auf der Rückreiſe Angantyrs Schiffes bedienen, und Hjalmars Schiff muß hier als Wrack bei den Fiſchern und Hirten zurückbleiben. — Die Leute thaten Alles, was Oerwarodd wollte, und ſchwuren ihm gern Gehorſam; denn theils hatte er bei der Beerdigung ihrer Herren durch ſeine Großmuth ihre Herzen gewonnen; theils erinnerten ſie ſich noch der Pfeilwürfe und der ohnmächtigen Verſuche, die ſie gemacht hatten, ihn zu überwältigen.

Digitized by Google

## 22. Ingeburgs Tod.

Es war am frühen Morgen, als Oerwarodd wieder bei Sigtun ankerte. Die Leute waren noch nicht aufgeſtanden, Herwör war aber mit ihrer Zofe nach dem Strande hinausgegangen, um mit ihren Falkenaugen fernhin nach dem Schiffe zu ſpähen. Als ſie des Vaters Fahrzeug entdeckte, ſprach ſie: Nun haben alſo doch die Zwölfe den Zweien das Garaus gemacht! ein Glück für ſie! Man ſagt: Viele Hunde ſind der Haſen Tod. Hjalmar und Oerwarodd waren aber keine Haſen. — Und Dein Vater und ſeine Brüder keine Hunde, erwiederte die dreiſte Zofe. — Starke Bluthunde ſind zur Jagd tauglich, verſetzte Herwör. Ich hoffe

aber, das Wild hat ſich mit den Hörnern gewehrt — eh' es gefallen. Kaum lebt Hjörward noch, um Ingeburg zu heirathen, wenn ſonſt Derwarodd kein Prahler war, als er ſeine Schützenfertigkeit rühmte.

Jetzt ankerte das Schiff, ein Bret verband es bald mit dem Strande, und der Erſte, der hinüber ging, war Derwarodd mit Hjalmars Leiche auf dem Rücken. Herwör erkannte die Leiche und rief: Jetzt wird Ingeburg weinen! — Und Herwör! erwiederte Derwarodd, indem er den todten Helden auf den Boden ſinken ließ. — Herwör weint nicht! Wo iſt mein Vater? — Hjalmar nahm ihn mit, als er zu Odin ging, antwortete Derwarodd. Von ſeinen Brüdern ſchickte ich die meiſten mit meinen Pfeilen zur Hölle, weil ſie haufenweiſe den einzeln Kämpfenden überfallen wollten. Doch habe ich ſie in Deines Vaters Hügel ihm zur Seite beigeſetzt. — Größere Ehre ward ihnen dann, als ſie verdienten, erwiederte Herwör. — Derwarodd betrachtete ſtaunend das ſchöne muthige Weib, das ſo ruhig den Verluſt des Vaters ertragen konnte. — Haſſeſt Du Hjalmar, weil er Deinen Vater erſchlagen hat? frug er. — Wenn man überfallen wird, muß man ſich wehren, erwiederte Herwör.

Digitized by Google

Oerwarodd trug die Leiche nach Ingeburgs Frauen=zimmer. Herwör folgte. — Es wird luſtig ſein, ſprach ſie, den Mondſchein von Regenwolken gedämpft zu ſehen. Kaum hat Hjalmar mehr geblutet, als Ingeburg weinen wird, wenn ſie ihn wiederſieht.

Ingeburg ſaß eben und ſtickte Hjalmarn einen ſei=denen Panzer. Odd legte die Leiche neben die Thür, ging hinein zu ihr und ſprach: Hjalmar läßt Dich grüßen und ſchickt Dir hier Deinen Ring wieder. — Sie nahm den Ring; ohne ein Wort zu ſagen, trat ſie zur Thür hinaus, und als ſie Hjalmars Leiche ſah, ſank ſie ihm todt zur Seite nieder.

Da lachte Oerwarodd überlaut und rief: Wohl muß man ſich über ſolches freuen! Nun ſollt ihr im Tode nicht getrennt werden, obſchon euch das Leben trennte. — Drauf trug er erſt Hjalmars, dann Inge=burgs Leiche in die Königshalle und legte ſie vor Yngwe nieder. Der König trauerte über den Verluſt ſeiner Tochter; Oerwarodd aber rief: Mich dünkt, Herr, ein ſolcher Tod müſſe Euch tröſten! Ingeburg hat in ihrer Hinfahrt aller Helden Herzen gewonnen, ja ſelbſt das der ſtolzen Herwör. Wir hatten Seufzer und Thränen erwartet; ihr Herz, das von gar zu großem

Schmerze überfüllt ward, brach aber wie ein edles Gefäß. Daran erkennt man der Liebe Kraft. Ich habe in dieſer Zeit mehrere Beweiſe davon gehabt; wohl möglich, daß ſie in ihrer wahren Geſtalt die ſtärkſte aller Mächte iſt. — Die letzten Worte ſprach er mit einem Blick auf Herwör; ſie merkte es aber nicht: ihre Augen waren auf Ingeburgs Leiche gerichtet. —

Digitized by Google

## 23. Herwör.

Die folgende Nacht war ſchlaflos und traurig für Herwör. Derwarodd aber ſchlief wie ein Stein, denn das Tragen der Leichen hatte ihn ermüdet; zwar liebte er Herwör, ohne es ſelbſt zu wiſſen, ſeine Liebe war aber ſo geſund wie ſein Traum, und vermochte ſeine nächtliche Ruhe nicht zu ſtören.

Herwör aber war, ihres männlichen Geiſtes ungeachtet, doch ein Weib, das der Natur ihr Recht zollen mußte. Sie fühlte ſich in dieſer Nacht muthlos und betrübt. Nicht eben über des Vaters Tod; denn wer täglich an blutige Thaten gewöhnt iſt, achtet das Leben nicht höher als der Spieler ſein Geld: ihre ganze Zukunft war aber jetzt zerſtört.



Digitized by Google

Als Herwör geboren ward, ſtarb ihre Mutter; Geſchwiſter hatte ſie nie gehabt; von ihrem Vater war ſie auf ſonderbare Weiſe, in ſeiner und ſeiner Brüder Geſellſchaft, auferzogen. Als ſie älter ward, beherrſchte ſie den Vater. Es geſchah, wie ſchon geſagt, nach ihrem Rathe, daß er Hjörwarden hieher gefolgt war, in der Hoffnung, Schwedenkönig zu werden, wenn das herrſchende Königsgeſchlecht ausſtürbe. — Jetzt ſtand Herwör allein da, ohne Hülfe und Freunde; ſelbſt ihres Vaters hinterlaſſene Mannſchaft gehorchte ja Oerwarodd.

Es war eine ſtürmiſche Nacht, der Regen goß in Strömen herunter. In dieſem Unwetter hüllte Herwör ſich in ihren Mantel, nahm eine Leuchte in die Hand und, ohne Swanhwide mitzunehmen (das einzige Geſchöpf, auf welches ſie ſich noch verlaſſen konnte), ging ſie den langen Weg hinaus nach Geſions Tempel auf dem Felſen. Bei dieſer ihrer liebſten Göttin hoffte ſie Troſt und Rath zu finden.

In Regen und Sturm kam ſie nach dem kleinen Götterhauſe. Sie öffnete die Thür und trat hinein. Die Halle hatte aber in der trüben Nacht etwas Unheimliches. Geſion ſaß auf der Bank da wie ein Geſpenſt mit ſtarren Augen. Herwör nahte ſich raſch dem

Bilde, das ihr in dieſer Stimmung wie eine geputzte Puppe vorkam. Die blauen gläſernen Augen hatten weder Leben noch Seele, und Herwör ſah deutlich die Zwirnfäden, womit die Haare an den Haubenblock feſtgenäht waren.

Troſtlos wandte ſie die Augen ab von dem hölzernen Blocke; da fielen ſie auf Ingeburgs Schild, der an die Wand gelehnt ſtand, wie ſie denſelben vergeſſen hatte, als Hjalmar ſie da überraſchte. Der Galgen ſtand im Schilde noch, von Ingeburgs Blut gemalt, das aber nicht mehr ſcharlachroth, ſondern dunkelbraun und geronnen war.

Eine ungewöhnliche Mattigkeit überfiel Herwörn. Ihr ganzes Leben dünkte ihr in dieſem Augenblicke ein elendes Gaukelſpiel. Sie fühlte einen Trieb in ſich, es zu enden, zog den Dolch, ließ ihn im Lichte funkeln und ſah wieder auf Geſion, als ob ſie ihre Meinung wiſſen wollte. Da fiel eins der blauen Glasaugen aus dem Kopfe des Bildes, rollte den Boden entlang und blieb zu Herwörs Füßen liegen.

Ein todtes Bild! rief ſie, eine große Puppe für erwachſene Kinder! Ein lächerliches Spielzeug, wie das ganze bunte nebelichte Leben! Ich will mich nicht mehr

bethören laſſen! Ich bin es müde, in der Leichenhalle über die Todten zu wachen; ich will ſelber ſchlafen!

Da klärte ſich plötzlich das Wetter draußen auf, und der Mondſchein fiel hinein durch die offene Thür auf Herwörs Dolch. Hörnerklang und Schildergetöſe ließen ſich in der Ferne hören. Herwör trat hinaus und entdeckte nun nicht den Mond, ſondern eine große ſtrahlende Wolke mit ſechs ſchönen Jungfrauen, von Hornbläſern umringt. Während die Töne ſich über Berg und Thal verbreiteten, ſchlugen drei der Jungfrauen ihre Schilder luſtig an einander. Als ſie der Erde ſich näherten, ſtand die Wolke ſtill, und die Mädchen ſchwebten drei und drei zuſammen herab. Herwör erkannte gleich die Walkyrien. Mit Schwertern und Schildern und großen Schwanenflügeln an den goldenen Helmen traten ſie ihr entgegen und ſangen:

Hohe Walkyrien wieder
Herwör zu Thaten winken,
Singen Dir Heldenlieder,
Während die Speere blinken.
Bald ſoll Herwör uns gleichen,
Tapfer das Ziel erreichen,
Steigen, im frohen Gewimmel,
Nach Walhallas Himmel.

Digitized by Google

Tyrſing, das Schwert, iſt fertig,
Tyrſing der Erde gehämmert;
Doch nicht gegenwärtig,
Weil noch Finſterniß dämmert;
In den Hügel genommen,
Tyrſing iſt weggekommen!
Zwerge müſſen wir zwingen,
Wieder den Schatz zu bringen.

Und es wird uns gelingen!
Herwör wird ihn nehmen,
Wenn wir Lieder ihr ſingen,
Sich der Furchtſamkeit ſchämen.
Aus des Vaters Grabe
Fordern ſoll ſie die Gabe.
Richten wird ſich der Todte
Nach der Tochter Gebote.

Sauerteig im Brote,
Tyrſing würzet das Leben;
Und dem Fleiſch, wie das rothe
Blut, zur Stärkung gegeben.
Menſchen, feig im Schlummer,
Stürben aus Knechteskummer,
Grübe nicht Tyrſings Spaten
Aus der Erde die Thaten.

Feuer muß flammen verwegen,
Soll Euch der Rauch nicht quälen;
Treffen müſſen die Degen,
Sollen Diebe nicht ſtehlen;

Fechter begegne dem Fechter!
Sollen nicht die Geſchlechter
Kalt und neidiſch, als Zwerge,
Wieder bewohnen die Berge.

Was hat das Metzeln zu ſagen,
Wird ſolch Kleinod gegeben?
Wer darf das Leben nicht wagen,
Der verdiente das Leben?
Geh zum Grab' ohne Bangen,
Um den Stahl zu verlangen,
Beſſer dem Menſchen beſchieden,
Als das Gold und der Frieden!

Digitized by Google

## 24. Der Nornen Geſpräch mit Herwör. Gefjon leuchtet ihr nach Hauſe.

Als die Walkyrien ihr Lied geſungen hatten, wünſchte Herwör etwas mehr von Tyrfing zu erfahren. Rota, die älteſte Walkyrie, ſagte: Sprich mit den Nornen, die uns folgen. Sie können Dir ſagen, was Du zu wiſſen brauchſt. — Nun traten die Nornen hervor. Sie ſahen ruhig und ernſt aus. Die älteſte, Urd *), im dunkeln, gefalteten Gewande, worin man ihre Geſtalt nicht recht wahrnehmen konnte, erzählte Angantyrs Abenteuer, wie er das Schwert bekommen; welches der

*) Die Vorzeit.

Vater ſeiner Tochter verſchwiegen hatte. Warandi *) bat ſie, heiter zu ſein und den Muth nicht ſinken zu laſſen. Urd ſprach: Die neidiſchen Zwerge haben nur nothgebrungen Deinem Vater das Schwert gegeben. Ein größeres der Art brachte Leben und Bewegung in die älteſten Geſchlechter, als Götter mit Rieſen ſtritten. — Warandi ſprach: Es iſt ein Stück von Tyrs altem Schwerte in der Tyrfingsklinge. — Skuld **) verkündigte: Wenn Du das Schwert zurückbringſt, wird ſich das Leben künftig weit kräftiger bewegen. Ganze Völker werden zwar einander vertilgen; was thut aber das, wenn Muth und Tapferkeit ſo zum höchſten Ziele gelangen? Es wird ein Gewitter werden, das jeden Sumpfnebel verjagt. Das Ungeziefer, im langen Frieden ausgeheckt: Eigennutz, Neid, Verläumdung, Hinterliſt, Wolluſt, Eitelkeit, Feigheit — und wie die ſtinkenden Pilze weiter heißen, können auf den großen Wahlplätzen nicht gedeihen, wo das Menſchenblut, die beſte Roſe der Erde, mit dem Dufte der Ewigkeit blühet. — Warandi ſprach: Gift wohnt in dem Schwerte; es iſt

*) Die Gegenwart.
**) Die Zukunft.

aber Gegengift. — Doch, verſetzte Skuld, mußt Du mit Vorſicht zu Werke gehen und das Schwert nur dann aus der Scheide ziehen, wenn ein Feind zugegen, den Du tödten kannſt. Denn Tyrfing verlangt wenigſtens einen Mord, wenn er gezogen wird.

Nachdem Skuld alſo geſprochen hatte, verſchwand ſie mit den Andern. Die Wolke verdunkelte ſich. Herwör ſtand wieder in finſterer Nacht und ſah nichts als Geſion drinnen in der Halle, welche ſie beim ſchwachen Lichtſcheine einäugig anſtarrte. — Du ſollſt dein Auge wieder haben! rief Herwör, indem ſie den blauen Edelſtein vom Boden aufnahm und in die Taſche ſteckte. Schon morgen ſoll es wieder in Dein Haupt eingeſetzt werden. — Drauf eilte ſie heim. Auf dem Rückwege in einer Felſenſchlucht in ſtarkem Zugwinde ging ihr das Licht in der Leuchte aus; bei jedem Schritte lief ſie jetzt Gefahr, in den Abgrund zu ſtürzen. Herwör aber verzweifelte nicht. — Geſion wird gewiß ein waches Auge auf mich haben, dachte ſie, indem ſie den Augapfel aus der Taſche zog und in die hohle Hand legte. Und ſo war es; denn der Augapfel leuchtete mit blauer Flamme wie ein Irrlicht, doch ohne irre zu leiten, und Herwör kam glücklich nach Hauſe, wo

Digitized by Google

Swanhwide ſie mit großer Angſt erwartet hatte, da ſie lange ausgeblieben.

Am folgenden Morgen war es Herwörs erſter Gedanke, Geſion ihr Auge wieder zu bringen. Sie hatte den Edelſtein auf den Tiſch gelegt, als ſie zu Bette ging, und er erleuchtete, wie eine ſchwache Nachtlampe, das Zimmer, bis ſie einſchlummerte. Heute war er aber nirgends zu finden. Niemand war im Schlafzimmer geweſen außer Swanhwide, von deren Treue Herwör überzeugt war. — Hat ein Dieb gewagt, dachte ſie, Geſions Auge zu ſtehlen, ſo wird es bald entdeckt werden. Denn wer wird den göttlichen Strahl verbergen können? Zu Geſion will ich aber gleich hinausgehen und ſie um Verzeihung für meine Unachtſamkeit bitten.

Herwör eilte nach dem Tempel hinaus; da ſaß aber die Göttin mit beiden Augen, wie ſie immer ſonſt gethan. Ingeburgs Schild war rein und blank ohne Blutgalgen. — Ich muß geträumt haben, dachte Herwör. Meinetwegen! Der Traum war merkwürdig und belehrend. Jetzt ſegeln wir nach meines Vaters Grabhügel auf Samſö. Willſt Du mitfahren, Swanhwide? — Ich folge Dir nach dem Grabe und in das Grab! erwiederte die Zofe.

## 25. Herwörs und Oerwarodds Geſpräch.

Oerwarodd hatte Angantyrs Schiffe und Mannſchaft im Kampfe gewonnen, und Herwör ſah wohl ein, ſie müſſe um ſeine Hülfe bitten, wenn ſie nach Samſö wolle. Dies that ſie denn auch ohne alles Bedenken, weil ſie wohl gemerkt hatte, daß Oerwarodd ſie liebte. Zwar beraubte ſie ihn durch dies Vertrauen aller Hoffnung, ſie jemals zu beſitzen; ſie wußte aber, daß Oerwarodds Weſen und Handlungsweiſe ganz eigner Art ſei, und bedachte ſich nicht lange.

Als ſie ihm Alles geſagt, ſchloß ſie mit dieſen Worten: Nie werde ich einen Mann heirathen, und ich rathe Dir, Oerwarodd, auch nie ein Weib zu nehmen.

Digitized by Google

Wir wollen aber eine beſſere Ehe ſtiften: als Held und Heldin wollen wir die Welt durchziehen und unerhörte Thaten ausüben. Man ſagt, daß Du mit Deinem Bogen ausrichteſt, was ich mit dem Tyrfing auch zu thun im Stande ſein werde. Vor ſolchen Pfeilen und einem ſolchen Schwerte werden alle Feinde zittern. So erobern wir die ganze Welt!

Derwarodd ſchüttelte den Kopf und erwiederte: Ich denke in dieſer Sache anders als Du. Was meine Pfeile und meinen Bogen betrifft, ſo verdanke ich ihre Vorzüglichkeit nichts Anderm als meinem ſtarken Arme, meinem ſcharfen Auge und kalten Blute. Ich rathe Dir ſehr davon ab, Hülfe bei den Nornen und Walkyrien zu ſuchen. Was wir Menſchen verſtehen und ausrichten ſollen, dazu ſchenkten die ewigen Götter uns die nöthigen Gaben bei der Geburt. Solche Fähigkeit ſollen wir üben, mehr wollen iſt Unſinn. Denn wenn auch eine göttliche Macht uns Etwas von ihrer Kraft leihen wollte, ſo hätten wir ja, als bloße Werkzeuge in ihren Händen, keine Ehre und alſo keinen wahren Vortheil davon. Der Menſch muß ſich ſeine Tapferkeit, wie ſeine Rechtſchaffenheit, ſelbſt verdanken.

Ein Vertrauen iſt des andern werth, — verſetzte

Digitized by Google

er nach kurzem Schweigen. Ich habe auch Etwas von einer Elſe bekommen, deſſen ich mich bald entledigen werde. Tyrfing iſt das Werkzeug des Krieges: das Schwert wurde in der Tiefe des Berges: zwiſchen lodernden Flammen, bei jähen Abgründen, aus des Felſens härteſtem Erze, von häßlichen Zwergen geſchmiedet. Mir hat ein holdes blondes Erlenmägdlein auf der Inſel Seeland des Friedens beſchützendes Gewand aus dem zarteſten Spinngewebe, in Mondſchein, Blumenduft und Abendthau gewebt. Ihrer einſchmeichelnden Rede ohnerachtet ſeh' ich jedoch recht gut ihre böſe Abſicht, die ſie dabei hatte, ein. Ich gab mich in ihre Gewalt, als ich ihr leichtſinnig einen Kuß gab, anſtatt ihr den Rücken zu kehren, ehe der Hahn krähte. Zwar raubte ſie mir nicht das Leben; aber was ärger war: des Lebens Werth und Ehre will ſie mir rauben. Zu einem feigen, gemächlichen Hausvater, der zuletzt auf dem Krankenbette ſtirbt, will ſie mich machen. Es ſoll ihr aber nicht gelingen! Zweimal hat ſie mir erlaubt, das Hemd zu gebrauchen, ohne daß ich lebenslang daran gebunden ſei. Das erſte Mal that ich es, um meinem Freunde Hjalmar beizuſtehn, obſchon es ihm nur wenig half; zum zweiten Mal brauche ich es für Dich, Herwör!

auf dieſem Zuge nach Samſö, wenn es nicht anders ſein kann. Ich rathe Dir aber, Deines Vaters Ruhe im Grabe nicht zu ſtören. Laß Tyrfing mit ihm beerdiget ſein! Ich will auch das Elfenhemd verbrennen. Sei mein Weib und ziehe mit mir! Ich werde ſchon Heldenthaten genug ausrichten. Und willſt Du mir in den Kampf folgen? Deſto beſſer! So trennt uns weder Leben noch Tod.

Denke nie daran! erwiederte Herwör. Folgſt Du mir nicht nach Samſö, ſo geh' ich allein. Tyrfing haben mir die Nornen und Walkyrien verheißen. Das iſt eine Gabe, die mir von den Göttern ſelbſt beſchieden iſt; ob in der Geburtsſtunde oder nachher — das thut zur Sache nichts.

Als Oerwarodd merkte, ſie ließe ſich nicht rathen, und daß ſeine Liebe zu ihr zunahm, gab er nach und verſprach ihr ſein Geleit. Es gilt hier einen Kampf gegen Schwarzelfen und Geſpenſter, dachte er; ich ziehe das Zauberhemd zum zweiten Male an, und dann nimmer wieder.

Digitized by Google

## 26. Herwör holt den Tyrfing.

Sie landeten nach glücklicher Fahrt bei Samſö um die Abenddämmerung. Oerwarodd wollte bis an den Morgen warten, weil er meinte, ſie wolle das Schwert aus dem Hügel herausgraben; ſie ſprach aber: Man mahnt nicht Geiſter bei Tageslicht. Darfſt Du mir nicht folgen, ſo warte hier! Ich gehe allein mit meiner Zofe. Doch ganz hin zum Grabe darf Niemand mir folgen. Da muß ich allein ſein. — Oerwarodd erwiederte: Ich folge Dir — und ginge der Weg nach der Hölle; dankſt Du mir auch ſo wenig dafür, als ein Herr ſeinem treuen Hunde, der ihm nachläuft. — Ich ſchätze Deine Freundſchaft, ſprach Herwör; hier iſt aber nicht Zeit zu ſchönen Reden.

Der Wald ſtand vor ihnen; an der entgegengeſetzten Küſte lagen die Arngrimsſöhne begraben. Derwarodd hatte eben dieſen entfernten Ankerplatz gewählt, um Herwör zu bewegen, das Abenteuer bis morgen aufzuſchieben. — Sie begegneten einem Viehhirten, und Herwör frug: Wo geht der Weg hin nach Angantyrs Grab? — Der Hirt ſagte: Du thuſt nicht wohl daran, bei Nachtzeit dieſen Grabhügel zu beſuchen. Er ſteht in böſem Rufe. Es iſt ſchlimm genug, am Tage ſich ihm zu nähern, des Nachts aber ſpeit er Flammen. — Meinetwegen, erwiederte Herwör; dies Feuer wird mich nicht brennen. — Der Hirt antwortete: Ich ſehe, Du biſt muthig, doch wohl eigentlich tollkühn. Gehe durch den Wald! Unweit der Küſte ragt der Hügel auf der Ebene hervor.

Mit dieſem Beſcheid ging Herwör, von Derwarodd und ihrer Zofe begleitet. Es zog ein Gewitter auf. Die Wipfel ſchwankten und die Bäume krachten. — Angantyr ladet uns nicht freundlich zu Gaſte! äußerte Derwarodd. — Man giebt nicht gern das Beſte hin! erwiederte Herwör; zwingen muß man aber den, der es nicht freiwillig ſchenkt. — Womit willſt Du den Todten zwingen? frug Derwarodd. —

Digitized by Google

Mit Lebensmuth! der Tod iſt feige; antwortete Herwör.

Nun traten ſie aus dem Walde hinaus und ſahen den Grabhügel fern hin auf dem Felde im Dunkeln leuchten. Der Hügel erhob ſich auf vier Feuerſäulen, die ſich wie Schlangen ringelten; dann ſank er wieder. Hier iſt's nicht geheuer, ſprach Oerwarodd. — Man kann leicht Schnupfen bekommen, rief Herwör. Gehe auf Dein Schiff und trinke warmes Bier, während ich und meine Zofe die That ausführen.

Oerwarodd erröthete vor Zorn und ſchüttelte den Kopf. Ein Mann ſollte mir nicht ungeſtraft ſo ſprechen, dachte er. Aus Schonung mochte er es aber nicht laut ſagen. Sie iſt doch genug geplagt, dachte er, von ihrem eignen wilden Gemüthe. Ein Weib kann mich nicht beleidigen, wäre es auch eine Walkyrie. Die ſich nicht mehr an ihren Vater kehrt, ſollte ſie ſich an mich kehren? — In dieſem Augenblicke war es ihm aber auch, als ſei ſeine Liebe zu ihr verſchwunden. Sie ſtand vor ihm da wie eine Zauberin der Nacht. Doch wollte er in der Ferne Zeuge ihrer That ſein und ihr zu Hülfe eilen, wenn es noth thäte.

Jetzt ging Herwör allein zum Grabe hin; die Zofe

durfte ihr nur eine Strecke folgen. Beim Grabhügel kochte ſie den Zauberbrei, wie es ihr in ihrer Kindheit die Hexe gelehrt, um Geiſter zu bannen. Es war eine ſeltſame Miſchung von Blut, Pflanzenſaft und Salzſäure. Sie ſchlug Feuer, die Namen der Nornen laut ausſprechend; und kaum war das gethan, ſo hörte der Regen auf, der Sturm aber wüthete fort. Als Herwör einiges Reiſig, das gleich trocknete, angezündet, goß ſie den Zauberbrei in ihren Helm, ſetzte den Helm über die Lohe, und während es kochte, rührte ſie mit ihrem Dolche eifrig das Gemiſch und ſang laut:

Die Hirten ſagen:
Hier ſei's nicht geheuer!
Doch kann das Feuer
Mich nicht verjagen.
Mag es auch lodern,
Ich trete zum Grabe,
Um meine Habe,
Die Erbſchaft zu fodern.

Ein tiefes Getöſe ward aus dem Grabhügel vernommen. Der Stein vor dem Eingange bewegte ſich, und Herwör hörte deutlich ihren Vater im Grabe ſprechen:

Welch Unterfangen!
Du kommſt gegangen

Zu Vaters Hügel,
Derweil Dich Flügel
Des Sturms umfachen
Im heft'gen Regen,
Und Dir entgegen
Im Blitzeslichte,
Mit grauſem Geſichte,
Geſpenſter lachen?

Jetzt rührte Herwör den Zauberbrei ſo ſchnell im Helme um, daß alle Hähne der benachbarten Höfe kräheten. Ein heulender Wind ſpaltete die Wolken, und in der Kluft ſah ſie den Feuerwagen mit herunterhängenden Spießen und Schwertern vom Himmel dämmern, wie ihn Angantyr entdeckt hatte, als er von den Zwergen ging. Herwör ſang:

Es kräh'n die Hähne
Im Dorfe fern;
Es ſchüttelt die Mähne
Der fremde Stern;
Furcht fühl' ich keine;
Die That iſt mir werth!
Vater, erſcheine!
Reich' mir Dein Schwert!

Nun erhub ſich der Stein von dem Eingange, ſo leicht wie eine Wolke in der Luft, und wie eine Eis-

ſäule ſtand Angantyrs Geiſt da in der kohlſchwarzen Thüre, im eiſernen Harniſch, mit dem Helm auf dem Haupte. Das lange ſchwarze Haar fiel ihm über die Schultern. Das Geſicht war kreideweiß, die Augen waren gebrochen und blutroth; die erloſchenen Blicke ſuchten ängſtlich dem ſchwachen Lichte des Zauberfeuers und dem Scheine des Nebelſterns auszuweichen. Mit hohler Stimme rief das Geſpenſt:

Zwing' Deine Begier!
Thor wird Dich ſtrafen.
Was willſt Du hier,
Wo Todte ſchlafen?
Jung biſt Du noch.
Die Freuden des Lebens
Genieße doch!
Blüh'n ſie vergebens?
Im Brautgewand
Erfreu' den Gemahl,
Doch ſtreck' nicht die Hand
Aus nach dem Stahl!

## Herwör.

Du biſt zu beſonnen
Im Schlafgemach.
Dein Blut iſt geronnen,
Dein Auge brach.

Digitized by Google

Die Kräft' ermatten
Nach Lebenstagen.
Ein leerer Schatten —
Was darf er wagen?
Noch lebt Deine Tochter,
Ihr Muth hoch lodert,
Schon Vieles vermocht' er,
Und mehr er fodert.
Weg laſſ' ich nicht weiſen
Mich von dem Scheine;
Was ſoll wohl das Eiſen
Beim Grabgebeine?

Das Geſpenſt verſchwand einen Augenblick, ſtand aber gleich wieder da mit Tyrfing in der bleichen Hand und ſang:

So nimm das Schwert!
Biſt ſeiner werth.
Wirſt bald erfahren
Am düſtern Orte,
Daß Vaterworte
Nicht eitel waren.

Dieſe letzten Worte ſprach er ſo leiſe, daß Herwör ſie nicht hören konnte, worauf er verſchwand und ſie im Dunkeln allein zurückließ. Das Feuer war unter dem Helme verloſchen. Nur der ſeltſame Stern funkelte noch am Himmel und ließ ſeine Spieße herunterfallen,

ſie erloſchen aber, bevor ſie zur Erde kamen. Hervör hatte Mühe damit, ihren Helm wieder zu finden, und noch ſchwieriger ward es ihr, Swanhwiden zu entdecken, die im Sturmgebrauſe ihren Ruf nicht hören konnte. Glücklicherweiſe hatte die Zofe auch Feuerzeug mitgenommen. Als Hervör ſo lange wegblieb, hatte ſie auch ihre Leuchte angezündet und ſich in den Schutz eines großen Baumes geſetzt, der mitten auf dem Felde ſtand.

Digitized by Google

## 27. Herwörs Tod.

Kaum ſah Herwör Swanhwide, ſo ſtreckte ſie Tyrfing in der prächtigen Scheide ihr entgegen. — Haſt Du das Schwert bekommen? rief die Vertraute, laß mich ſehen! — Mit dieſen Worten ergriff ſie den Degen um die Scheide; Herwör aber, um ſie vor Gefahr zu hüten, zog das Schwert zurück, ſo daß Swanhwide die Scheide und Herwör die herausgezogene Klinge in der Hand behielt. Kaum funkelte Tyrfing im Schimmer der Leuchte, ſo fühlte ſich Herwör dazu getrieben, einen Mord zu begehen; und da kein Anderer zugegen war, ſtieß ſie, ohne ſich zu bedenken, das Schwert in der Zofe Bruſt.

Als ſie es wieder herauszog, floß der Getödteten Blut wie Queckſilbertropfen vom Schwertblatte, ohne es naß zu machen. Herwör eilte, Tyrfing wieder in die Scheide zu ſtecken, und rief, Swanhwidens Leiche mitleidig anſtarrend: Hier würde ich weinen, wenn ich Thränen hätte.

Sie entdeckte Oerwarodd in der Ferne, denn der Mond war eben aufgegangen und ſchien hell; der Sturm hatte ſich gelegt. Im Scharlachrocke, mit dem goldenen Reif um die Locken, Bogen und Köcher auf dem Rücken, nahete er ſich langſam. — Iſt das nicht einer der Mörder meines Vaters und ſeiner Brüder? rief Herwör mit rachſüchtigem Muthe. Wollte dieſer freche Norweger mich nicht dazu verführen, das Heldenthum dem elenden Weibergeſchäfte zu opfern? Er ſoll den Frevel büßen!

Als Oerwarodd merkte, daß ſie Tyrfing wieder herausziehen wollte, rief er: Nimm Dich in Acht, Herwör! Erinnere Dich meines Panzerhemdes! Es wird über Dich ſelbſt hergehen. — Sie hörte ihn aber nicht, raſend ſtürzte ſie ihm mit dem Schwerte entgegen. — Oerwarodd ſtand ruhig ſtill und ließ ſie raſen. Mit Hieben und Stichen überfiel ſie ihn, es traf ihn aber nicht mehr als der Hagel das Dach. Als ſie mehrmals vergebens

verſucht hatte, ihn zu verwunden, ſchrie ſie: Blut! Blut! was zauberſt du? — und ſo rufend ſtieß ſie ſich den Tyrfing ſelbſt ins Herz.

Da lachte Derwarodd laut und rief: Welch ein elendes Mährchen iſt das Leben! Lauter Träume, bevor der lange Schlaf kommt, der erſt dem Menſchen Ruhe ſchenkt. — Da liegt nun Herwör! das ſchönſte Mädchen, das die Sonne beſchienen hat; und bald werden Würmer und Maden dieſe holde Geſtalt in Stank und Finſterniß verzehren. So ſtarben auch Hjalmar und Ingeburg im Lebenslenze. Liebe und Haß — beide gleich grauſam, beide ihre Anhänger verderbend. Thor und Freja folgen dem einäugigen Odin, dem blinden Greiſe, deſſen Räthſel Keiner löſen kann. — So will ich mir denn auch nicht mehr den Kopf darüber zerbrechen, ſondern raſch fortträumen und mir den Traum ſo bunt und luſtig machen wie möglich.

Erſt muß ich aber meine Todten begraben! Derwarodd iſt Todtengräber auf der Inſel Samſö geworden! Arme Herwör! mir däucht, meine Liebe zu Dir erwacht wieder nach Deinem Tode. Es wird etwas Großes mit Dir begraben! — Du glaubteſt eine Walkyrie zu ſein. Kann man Walkyrien zur Erde be-

ſtatten? Warum kommen ſie nicht, Dich abzuholen? Im Walde unter der großen Buche will ich Dich begraben. Keiner meiner Leute ſoll mir helfen; es freut mich, es allein zu thun. Ich war ſo gern in Deiner Geſellſchaft; Du konnteſt mich aber nicht leiden. Ich ſah Dir gern in die ſchönen Augen. Sie ſind noch ſchön, obſchon gebrochen; Deine Wangen noch zart, obſchon bleicher als je, Dein Mund iſt noch reizend, obſchon ein blaues Veilchen geworden. Mir däucht, Du ähnelſt der Elſe auf Seeland. Ich ſcheue mich nicht, Dich gleichfalls zu küſſen. — Er küßte ſie und ſprach: Nur kalte Küſſe bekommt der Derwarodd vom Weibermunde.

Drauf trug er ſie und Swanhwide hin unter den Baum und ſprach: Hier ſoll ſie bei ihrer lieben Zofe liegen. Sie trennten ſich ſelten im Leben. Kein Hügel aber erhebe ſich über dem Grabe! Ich will es mit friſchem Raſen bedecken. Junge Hirten ſollen hier mit ihren Bräuten ſitzen, die Rohrflöte blaſen und glücklich auf Herwörs Grab ſein, ohne vor ihrer Leiche zu erſchrecken. Ich habe bemerkt, daß ſolche Menſchen weit mehr der Freuden des Lebens in ihrer dürftigen Genügſamkeit genießen, als wir Andern, die ſo ſtolz ſind, ſo

Viel wollen und ſo Wenig leiſten. — Dann ſoll die Nachtigall Dein treu wiederkehrender Sänger im Lenze ſein, Herwör! Und erſcheinſt Du in den dunkeln ſtürmiſchen Nächten, und begegnen ſich Dein und Deines Vaters Geiſter auf der Haide — ſo möge es dann kein Sterblicher erfahren!

---

Digitized by Google

## 28. Tyrſing.

Als er die zwei Mädchen beerdigt und friſchen Raſen über ihr Grab gelegt hatte, ſagte er: Jetzt noch Einen begraben, dann kehre ich zum Schiffe zurück. Das iſt aber keine Leiche, ſondern Einer, der Leichen macht. Komm nun, du ſchöner, falſcher Tyrſing! Du ſollſt keinen ehrlichen Helden mehr verführen. Ich werde dich hinunter werfen, wo kein Menſch Dich finden ſoll: in den tiefſten Sumpf des Waldes will ich dich ſchleudern.

Drauf ging er mit Tyrſing, als er ihn wieder in die Scheide geſteckt hatte, nach dem Sumpfe hin, warf das Zauberſchwert in die Lache und fühlte ſich leicht ums Herz, als er es tief hinunter plumpen hörte.

Derwarodd war ſchon eine tüchtige Strecke Weges vom Walde nach der Küſte gekommen, als er eine Hand fühlte, die ihm ſtark auf die Schulter klopfte. Weil er ſehr ſchnell fortging, begriff er nicht, wer ihm ſo ſchnell auf den Ferſen folgen könnte. Er wunderte ſich noch mehr, als er, ſich umkehrend, einen ſchwachen Greis am Stabe entdeckte, der ſo abgemattet keuchte, als müſſe er den Athem verlieren.

Vergebt, mein junger Herr, ſtotterte der keuchende Greis, daß ich Euch einen Augenblick aufhalte. Ihr geht ſo raſch, daß ich Euch kaum folgen konnte. — In der That, erwiederte Derwarodd, ich wundere mich ſelbſt darüber, daß Ihr es vermochtet; denn unſre beiden Fahrzeuge ſcheinen nicht dieſelbe Fahrt in die See machen zu können. — Wenn es Noth thut, muß man alle Segel aufſpannen, antwortete der Alte. — Was wollt Ihr denn? frug Derwarodd. — Ich wollte Euch nur ſagen, lieber Herr, wie innig es mich freuet, daß Ihr das ſchickſalſchwangre Schwert ſo mitleidig und menſchenliebend in den Sumpf begraben habt. Keine Mutterſeele weiß es, außer Ihr und ich, und ich ſchwöre Euch, das Geheimniß Niemandem zu verrathen. — Ha! wer biſt Du, rief Derwarodd, der zu mir kommt, mich zu

verſpotten und zu verrathen? — Es ſei ferne von mir, erwiederte der Greis lächelnd, ſo dummdreiſt zu ſein. Ich bin ein armer Viehhirt. Mein ganzer Reichthum, meine ganze Macht beſteht nur in dem prächtigen Namen, den mir mein Vater gegeben, als ich geboren ward. Er nannte mich Loke. Loke iſt aber ein ſchöner Gott, wißt Ihr, und ich armer Greis beſtehe faſt nur aus Haut und Knochen. Seht nur!

So redend warf er den Mantel ab, — und Aſa-Loke ſtand vor Derwarodd — ſchön und blaß, mit den großen, braunen, falſchen Augen, mit dem langen, ſchwarzen, flatternden Haare, — und mit Tyrfing in der Hand. — Derwarodd wollte nach dem Schwerte greifen, allein die Erſcheinung verſchwand, und ſchwermüthig und betrübt beſtieg der Held ſein Schiff. — Es wächſt für den Tod kein Kraut, dachte er; es giebt gegen das Unglück keine Hülfe. Das Menſchengeſchlecht muß ſich in ſein Schickſal finden! Ein Jeder helfe ſich ſo gut er kann!

Digitized by Google

## 29. Oerwarodd zieht wieder nach Upſal.

Oerwarodd hatte dem König Yngwe verſprochen, ihm von Herwör Beſcheid zu bringen, wenn ſie nicht wiederkommen ſollte; denn der König konnte ſie, ihrer feindſeligen Geſinnung gegen ihn ohnerachtet, gut leiden. Es ging ihm wie allen Andern: Alle liebten Herwörn, obſchon ſie Niemanden liebte. Oerwarodd fühlte ſich auch, von Dankbarkeit gegen den König, zu ihm hingezogen, weil er immer ſo freundlich gegen ihn geweſen. Beſonders hatte ihn Yngwe dadurch gewonnen, daß er dem wackern Knechte Faſte die Freiheit gab und ihn wie einen ehrlichen Helden begraben ließ. Oerwarodd ſegelte alſo nach Schweden zurück; er war aber geſonnen, gleich

Digitized by Google

wieder auf Wikingfahrt auszugehen, um die Grillen zu vertreiben, wenn er ſeine Schiffe und ſein Geld geholt, das König Yngwe in Verwahrung genommen hatte. Er ſegelte aber diesmal mit widrigem Winde und die Rückreiſe dauerte mehre Wochen.

Als Oerwarodd endlich in die ſchwediſche Königshalle trat, glaubte er faſt den Weg verfehlt zu haben, und an einen fremden Königshof gerathen zu ſein, denn er kannte keinen Menſchen da. Den jungen König im Hochſitze hatte er nie vorher geſehen, und ſeine Hofleute ebenſo wenig.

Oerwarodd, der ſeltſamer Dinge gewohnt worden war, entſchuldigte ſich und wollte gleich wieder weggehen, als er ſich ſchwediſch anreden hörte; er kannte auch jetzt wieder die Königshalle vollkommen.

Der junge König Hugleik grüßte ihn freundlich und ſprach: Willkommen, Oerwarodd! Es iſt natürlich, daß Du mich und meine Mannen nicht kennſt; wir waren auf Wiking, als Du meinen Oheim Yngwe beſuchteſt. Ihn und meinen Vater Alf findeſt Du nicht mehr. Sie haben einander das Leben geraubt, und alle die Helden, die Du hier ſaheſt, haben ihr Schickſal getheilt. Mein Vater war lange auf Yngwe eiferſüchtig.

Digitized by Google

Nach Angantyrs Abreiſe ſchien Alles wieder gut zu werden. Der Funke glomm aber noch unter der Aſche und — durch ein wunderbares Ereigniß angefacht — loderte er bald wieder zur Flamme auf.

Ein alter Mann, als geringer Hirt gekleidet, mit einem Anſtande aber, der einen vornehmen Herrn verrieth, beſuchte vor einigen Wochen ſpät Abends meinen Vater und wollte ihn allein ſprechen. Er verſicherte Alfen, daß ſein Verdacht auf Yngwe und Bera wohlgegründet ſei, und als er wegging, ſchenkte er ihm ein koſtbares Schwert mit goldenem Griffe. Kaum hatte mein Vater dies Schwert in der Hand, ſo ſchlich er ſich in die Halle, wo Yngwe und Bera zuſammen ſaßen und — wie gewöhnlich — in aller Unſchuld in unterhaltendes Geſpräch vertieft waren. Mein Vater ſtürzte auf Yngwe los und verſetzte ihm die Todeswunde; Yngwe riß ihm aber das Schwert aus der Hand und tödtete ihn gleichfalls. Jetzt eilten die Helden hinzu, und da traf es ſich ſo ſonderbar, daß ſie einander faſt alle mit dem Schwerte tödteten, wie es mein Vater und Yngwe gethan; und das Blutbad hörte nicht eher auf, als bis es Einem von den wenigen noch Lebenden einfiel, das Schwert wieder in die Scheide zu ſtecken.



Digitized by Google

Da ich nun die Eigenſchaft des Schwertes kenne, ſo habe ich es nicht aus meinen Händen kommen laſſen; denn in der That, es iſt ein köſtliches Kleinod. Es ertheilt demjenigen den Sieg, der es beſitzt; nur muß er es nicht ohne Urſache ziehen und es ſich nicht aus der Hand reißen laſſen. Das Schwert ſelbſt iſt unſchuldig. Was kann es dafür, daß es tödtet? Seine Tugend beſteht ja eben darin, ſcharf zu ſein, um den Feind leicht verwunden zu können. Der Mann muß mit Verſtand und Beſonnenheit ſein Schwert handhaben, wie ſein Schiff und ſein Pferd. Sie können ſich nicht ſelbſt rathen. — Jetzt will ich Dir doch den herrlichen Degen zeigen, Oerwarodd! denn Du biſt ein Held, der es verdient, und Du wirſt mein Vertrauen nicht mißbrauchen.

So redend nahm der junge König einen Schlüſſel aus der Taſche und öffnete eine ſtarke eiſerne Truhe, die in den Boden feſtgeſchraubt war. Kaum warf Oerwarodd einen Blick dahin, ſo erkannte er Tyrfing.

Nach den Aeußerungen des Königs ſah er wohl ein, daß es nichts helfen würde, ihm Gegenvorſtellungen zu machen. Oerwarodd hatte keine Luſt, ſein Abenteuer zu erzählen; er war nie ein Freund von vielen

Worten, beſonders war es ihm unangenehm, von Herwörs Tod zu reden. Er antwortete bloß: Ich wünſche Dir Glück zu dem Schwerte, König! Mögen die Götter alles Uebel verhüten. Das Schwert wieder ins Meer oder in eine Felſenſchlucht zu werfen, würde wohl ohnehin nur wenig nützen. Der alte Viehhirt würde es bald wieder auffiſchen und Dir vielleicht damit ein noch gefährlicheres Geſchenk machen. Ich finde es recht von Dir gethan, das Schwert vorſichtig zu verwahren. Du haſt die Erfahrung theuer erkauft, wie man damit umgehen ſolle. — Was mich betrifft, ſo nehme ich gleich wieder Abſchied von Dir. Es iſt traurig, an einem Orte zu verweilen, wo alle alte Freunde geſtorben ſind, und wo man nur lauter neue Geſichter ſieht. In der Fremde, wo man noch Niemanden kennt, vermißt man auch keinen. Meine Schiffe liegen in einem Hafen dieſes Landes und die wirſt Du mir nicht vorenthalten. Noch habe ich dem König Yngwe einen Beutel mit Goldſtücken in Verwahrung gegeben, an meinem Zeichen kennbar: Pfeil und Bogen! Sollteſt Du etwa im Beſitze davon ſein, ſo bitte ich mir den Beutel wieder aus; wo nicht, ſo habe ich noch Pfeil und Bogen, um mir neues Gold zu erwerben. Der junge König erwiederte:

Einen ſolchen Beutel habe ich unter meines Oheims Nachlaß gefunden; ich freue mich, Dir Dein Eigenthum wiedergeben zu können.

Oerwarodd eilte jetzt nach Schoonen, dem Hafen zu, wo ſeine Schiffe lagen. Er blieb einige Tage da, um ſelbige auszurüſten, als ihm die Nachricht gebracht wurde: ein anderer Sprößling des ſchwediſchen Königſtammes, Hake, habe plötzlich Hugleik überfallen, ſich der eiſernen Truhe bemächtigt, den König und ſeine Mannen mit dem Tyrfing getödtet und ſich zum König in Upſal ausrufen laſſen. — Oerwarodd wollte nicht länger in Schweden bleiben, um nicht von einem ſolchen raſenden wiederholten Blutbade Zeuge zu ſein. Er beſchloß, je eher je lieber wegzureiſen.

Digitized by Google

## 30. Die Elfe erſcheint wieder.

Das kleine Haus, das Derwarodd gemiethet hatte, während er ſich zum Wikingszuge ausrüſtete, war großentheils von einem hübſchen Garten umgeben. Schoonen hat große Aehnlichkeit mit Seeland, und Derwarodd fand die ſchönen Laub= und Fruchtbäume wieder hier. Beſonders erfreute ihn ein Blumenbeet vor dem Fenſter ſeines Schlafzimmers, hier zu Lande damals eine Seltenheit.

Am Abend vor ſeiner Abreiſe wollte er ſein Zauberhemd ausziehen. Er verſchloß die Thüre; es war heller Mondſchein, doch hatte er an dem Herd Feuer angezündet, um das Hemd zu verbrennen, ſobald er es ausgezogen.

Es war aber Derwarodd nicht möglich, das Hemd wieder los zu werden, ſo ſehr er ſich auch anſtrengte. Große Schweißtropfen rollten ihm vergebens von der Stirn. Ha, ſchändliche Zauberin! rief er, haſt du mich ſo betrogen? Erlaubteſt du mir nicht ſelbſt, das Hemd zweimal zu gebrauchen, ohne daß ich es deshalb zeitlebens tragen ſolle?

In dieſem Augenblicke ſang die Droſſel in einem Baum im Garten; ein leiſer Wind bewegte den Hollunder, er ſchüttelte eine große Menge Blätter herunter, welche durch das offene Fenſter einen ſüßen Geruch ins Zimmer verbreiteten. Plötzlich ſtand Jemand im Fenſter da. Es war die ſchöne Elfe aus Herthathal in Seeland. Derwarodd erkannte ſie wieder, während ein leiſer Wind die langen lichtgelben Locken im Mondſchein bewegte. Sie ſang:

Unwillkommen
Bin ich gekommen,
Schöner Jüngling!
Von Dir zu ſcheiden.
Magſt nicht haben
Meine Gaben;
Magſt die Elfe
Gar nicht leiden!

Nicht doch ſoll Dich
Das Hemd verlaſſen.
Magſt es haſſen!
Bin Dir gewogen.
Dreimal haſt Du's —
Erſt zur Probe,
Was ich lobe —
Angezogen.

In Gefahren
Wird's bewahren,
Oft Dich retten
Vom Verderben.
Haſt verrathen
Meine Thaten:
Darum mußte
Das Liebchen ſterben.

Elfenlieder
Unter'm Flieder
Sind zum Abſchied
Traurig geworden.
Such' Dir Freude
In der Weite!
Ach! ſie blüht Dir
Nicht mehr im Norden.

Schönes Gerede! rief Derwarodd, als die Elfe verſchwunden war. Nun ſoll ich noch obendrein Schuld an Herwörs Tod ſein, weil ich ſie warnte, denjenigen

nicht zu überfallen, den ſie nicht mit dem Schwerte umbringen konnte. Wortſtreit iſt aber eine unnütze Sache, beſonders mit Weibern, die immer das letzte Wort haben wollen. Verhert bin ich nun einmal dazu: ohne Gefahr glücklich zu ſein; ſo muß man ſich denn darein finden, das verdammte Glück mit Geduld zu ertragen.

Digitized by Google

## 31. Oerwarodd errettet ſein Leben durch ein ſchlechtes Lied.

---

Er hatte eine Flotte von zehn Schiffen ausgerüſtet; mit der ſtach er in See und begegnete einem Seeräuber mit fünfundfünfzig Fahrzeugen. Dieſen griff Oerwarodd an; weil nun der Unterſchied ſo groß war, ſo war auch die Folge davon, daß binnen Abend die ganze Mannſchaft auf Oerwarodds Flotte todtgeſchlagen war und er in ſeinem Schiffe ganz allein übrig ſtand. **Er ſprang über Bord, als es dämmerte, und wollte ans Land ſchwimmen. Dieſes ward Einer der Seeräuber gewahr, warf einen Spieß nach ihm und verwundete ihn an der Wade. Odd erinnerte ſich nun, daß er nur**

Digitized by Google

fliehend verwundet werden könnte, kehrte deshalb gleich wieder um und übergab ſich in des Feindes Gewalt. Er ward in den Block gelegt und mit einer Bogenſenne band man ihm die Hände auf den Rücken. Sawid, der Häuptling, ließ ihn von ſechsunddreißig Leuten bewachen und beſchloß, ihn morgen bei Sonnenaufgang aufhängen zu laſſen.

Als die Männer nun bei Nacht Derwarodd bewachten, dachte er: Ich ſollte nicht ſo raſch geweſen ſein, mein Glück zu verdammen; jetzt iſt es in der That verdammt genug. Rette ich mich aber diesmal aus der Gefahr, wo wirkliche Gefahr vorhanden iſt, durch eigene Klugheit und Muth, ſo werde ich die Elfe nimmermehr künftig ausſchelten, noch das Gute tadeln, das mir geboten wird. Wie werde ich aber dieſe ſechsunddreißig Wächter los? Wenn ich ihnen einen Schlaftrunk reichen könnte! Ein ſolches Zaubermittel ſteht mir aber nicht zu Gebote.

Plötzlich ward er ſo froh, wie er es lange nicht geweſen und dachte: Jetzt hab' ich es! Ich will ihnen den Vorſchlag thun, ein Lied zu hören, und dann will ich das allererbärmlichſte, langweiligſte Zeug ſingen.

Digitized by Google

Ich glaube, es giebt kein beſſeres Mittel, um Leute einzuſchläfern, als ein langes, ſchlechtes Lied. Das wollen wir verſuchen, das wird zweifelsohne gelingen. Als er ſie ſchon gähnen ſah, frug er, ob er ihnen nicht ein Lied vorſingen dürfte, um ſie wieder munter zu machen? Die Leute mochten Derwarodds Muth leiden, daß der ſie aufmuntern wollte, der ſelbſt früh Morgens gehängt werden ſollte, und ſie erlaubten es ihm gern. — Nun gab Odd ſich alle mögliche Mühe, das Lied recht langweilig zu machen, welches keine ſo leichte Sache war, da er von Natur ein ziemlich guter Skalde war. Was thut man aber nicht, um ſein Leben zu retten? Es gelang! Sie gähnten immer häufiger; und dabei weit mehr geſchmeichelt, als der ruhmſüchtigſte Sänger beim größten Beifalle, liebelte er ſo lange fort, bis ſie alle ſchnarchten.

Dann ſchob er ſich hin nach einer Art, gegen die er den Rücken ſchuppte, bis er die Bogenſenne durchſchnitten hatte. Als die Hände frei waren, machte er die Füße von dem Blocke los und fand bald ſeinen Köcher und ſeinen Bogen. Nun hätte er die Leute leicht alle tödten können, er ſchämte ſich aber, ſchlafende Feinde umzubringen; und obſchon er ſich der Gefahr

ausſetzte, wieder auf der Flucht ergriffen zu werden, ſprang er doch raſch über Bord und ſchwamm nach der nahen Küſte. Dem Schwimmenden gab der Gedanke Kraft, daß er mehr Muth im Fliehen als im Kampfe bewieſe.

Digitized by Google

## 32. Odd kommt zu einem ſeltſamen Götterhauſe.

Derwarodd beſtand nun viele Abenteuer und that ſich als tapferer Häuptling ſowohl zu Waſſer als zu Lande hervor, bis er den Verluſt ſeines erſten Zuges erſetzt hatte. Als er ſich nun im Norden berühmt gemacht, ergriff ihn auf einem Seezuge die Luſt, ſich in den ſüdlichen Gewäſſern und Ländern umzuſehen; er ſegelte deshalb nach Sicilien und ankerte in der Nähe eines Kloſters, wo ihn der Abt Hugo einlud, ihn zu beſuchen.

Es war eben ein Feſttag, und Odd ging nach einem ſchönen Hauſe, deſſen Gleichen er noch nie geſehen. Die hohen rothen Mauern ſtreckten ſich mit

ſchmalen langen Fenſtern zum Himmel empor, und der Thurm war noch weit höher; er berührte die Wolken, und die Vögel, die ſich nicht in Acht nahmen, ſtießen ſich im Fluge an die Spitze. Was aber das größte Wunder war: das Haus ſang! Er hörte deutlich eine ſtarke tiefe Stimme herausſchallen, die weder Menſchenlungen, noch Schalmeien, Flöten, Trommel und Geigen hervorbringen konnten. Dazu gehörten ganz andere rieſenmäßige Blaſebälge.

Odd trat hinein mit vielen andern Leuten, die ihm krank und ſchwächlich ſchienen, denn ſie ſtöhnten und ſeufzten. Einige weinten und Alle beſprengten ſie ſich, um nicht in Ohnmacht zu fallen, mit kaltem Waſſer, das in einer Kufe bei der Thüre ſtand. Odd befand ſich hier eben ſehr wohl. Ein ſolches Götterhaus hatte was Andres zu bedeuten als die kleinen hölzernen Hütten in ſeiner Heimath, wo die Götter wie geputzte Puppen auf Bänken ſaßen. Hier hingen die ſchönſten Bilder. Er ſah Odin in den Wolken als einen kräftigen Greis, rothbackig, mit grauem Barte. Baldur ſtand vor dem Opferſteine, mit einem goldenen Reif um das Haupt, gleichwie Oerwarodd; der Reif ſchwebte aber in der Luft und berührte nicht das Haar. Freja

ſah er auch mit einem Kindlein im Schooße ſitzen, nebſt vielen ſchönen, beflügelten Lichtelfen. Die Kirche ſang noch immer und er konnte nicht entdecken, woher die Töne kamen. Die Fenſter waren voller Blumen; es waren aber ſeltſame Blumen und ſeltſame Fenſter; denn, ſchienen ſie zwar geöffnet zu ſein, waren ſie doch verſchloſſen, und die Blumen ſtreckten ſich ſo dünn und durchſichtig hin, als wären ſie mit der Scheibe in eine Fläche zuſammengeſchmolzen. Odd wunderte ſich über die Maßen, weil alle Menſchen auf die Knie' fielen, als man mit einer kleinen Glocke klingelte, und mit gefalteten Händen, mit erbärmlichen Mienen um Vergebung baten und flehten, als wollte ihnen Jemand das Leben rauben, da doch Niemand ihnen das Mindeſte zu Leide that.

Der große lange Odd mochte ſich nicht länger da als ein Scheuſal angaffen laſſen; er merkte wohl, daß die Leute böſe auf ihn waren, weil er nicht auch kniete; gekniet hatte aber Odd noch im Leben vor Niemandem. Er ging deshalb hin und ſetzte ſich in einen abgelegenen Winkel der Kirche, wo ihm der Geſang ſchwarzgekleideter Männer ſo herrlich vorkam, daß Gefühle in ſeiner Seele erwachten, die er noch nie zuvor gekannt

hatte. Da aber ein andrer ſchwarzer Mann den Hochſitz einnahm und eine lange Rede hielt, von der Odd kein Wort verſtand, ging es ihm wie den Seeräubern, als er ihnen das Lied vorſang: er ſchlummerte ein und erwachte erſt, als ihn der Abt, der allein vor ihm in der Halle ſtand, aus dem Schlafe rüttelte.

Digitized by Google

## 33. Der Abt erklärt ihm Alles, und Odd bleibt bei ihm.

Es war kein Wunder, daß Odd die Einladung des Abtes gern annahm; denn Hugo war ein Norweger, der in ſeiner Jugend auf dem Streifzuge nach Sicilien gekommen war, wo er nachher Mönch geworden. Odd mußte ihm Vieles von Norwegen erzählen, und dankte ihm recht, weil er ihm das ſchöne Götterhaus gezeigt hatte, wo Odin und Freja an der Wand hingen, und Baldur vor dem Opferſteine ſtand.

Hugo kreuzte ſich zu wiederholten Malen über dieſes arge Mißverſtändniß und rief: Weißt Du noch nicht, daß Du in einer chriſtlichen Kirche biſt? Wie kannſt Du doch freventlich Gott Vater, Jeſus Chriſtus, die

Mutter Gottes für Abgötter und den heiligen Altar für einen Opferſtein halten? — Ich weiß nichts Beſſeres, wofür ich ſie halten könnte, erwiederte Odd; weißt Du es, ſo iſt es gut für Dich, und für mich auch, wenn Du mich davon unterrichteſt. Ich mögte gern etwas von dieſem weißen Chriſt erfahren, deſſen Namen alle ſüdliche Völker mit ſo großer Ehrfurcht nennen. Wenn es Dir genehm iſt, ſo will ich einige Zeit bei Dir verweilen; denn ich brauche oder vielmehr ich wünſche Ruhe und Erquickung nach den Streifzügen. — Du biſt mir willkommen, ſprach Hugo, und nahm ihn mit ſich ins Kloſter.

Der Abt aß mit zwölf Mönchen im Refectorium. Dieſe wunderten ſich ſehr über den großen, ſchönen, blonden Heiden, der kein Wort verſtand, was ſie ihm ſagten, der aber, während er mit dem Abte ſehr eifrig im däniſchen Geſpräche begriffen war, ohne es ſelbſt zu merken, beinahe alle ihre Schüſſeln allein leerte.

Man lebt gut bei Euch, ſprach Odd; und dieſe Hallen ſind herrlich kühl, draußen brennt die Sonne zu ſtark. Man puſtet da wie im Backofen. Habt Ihr es immer ſo heiß hier? — Sicilien kennt keinen Winter, nur auf den Bergen findet man Schnee und Eis. —

Digitized by Google

Eure Berge ſpeien ja auch Feuer, rief Odd. Das muß ich mal ſehen, das wird ein luſtiges Schauſpiel ſein. — Bleibe einige Zeit bei mir, erwiederte der Abt, dann wirſt Du ſchon Alles zu ſehen bekommen. — Man lebt gut bei Euch, wiederholte Odd. Genießt Ihr immer ſo leckre Speiſen? — Nur Freitags und Sonnabends nicht, dann faſten wir. — Das kann ich nicht aushalten, rief Odd. Eſſet Ihr dann gar nichts? — Doch! antwortete der Abt; Fiſche, Eier, Brod, Wein, Früchte, Mehlſpeiſen ſind uns nicht verſagt. — Das Halbe iſt genug, rief Odd; Fiſche, Eier, Weißbrod und Früchte würden den meiſten Norwegern ein Göttermahl ſein. Euer Oel und Salat könnt Ihr aber für Euch ſelbſt behalten. Mit dem Oel mögen Eure alten Weiber ihre Spinnrocken ſchmieren, und ich freſſe nicht gern den Pferden das Gras auf.

Der Abt lachte und mußte den Mönchen Derwarodds Worte überſetzen. Sie lachten noch mehr und gewannen ihn lieb, als ein großes Rieſenkind mit ungeheuren Kräften, das aber von vorn an erzogen werden müſſe, wenn etwas Andres als ein großer Haudegen aus ihm werden ſollte.

## 34. Odd geht in die Schule und wird ein Chriſt.

Um des Landes Sprache zu lernen, mußte Odd mit den Buchſtaben anfangen. Ein alter Mönch hatte eine Schule für Nachbarkinder eingerichtet und ließ Odd fragen, ob er auch bei ihm leſen lernen wolle? wozu er gleich bereitwillig war. Der Abt verehrte ihm ein ABC-Buch, ſehr ſchön geſchrieben, mit einem Hahn auf dem Titelblatte, welches bedeuten ſollte, daß derjenige früh aufſtehen müſſe, der etwas Rechtſchaffenes lernen wolle. — Das iſt Heimdals Hahn, ſprach Odd; er ſteht auf dem Regenbogen und ſieht Alles, was vorgeht; er ſoll auch den Oerwarodd leſen ſehen.

Digitized by Google

Der Abt hatte ihm geſagt, daß er Schulkameraden bekommen würde; von ihrem Alter und Ausſehen hatte er aber nichts geäußert. Odd war der Erſte in der Schule am beſtimmten Tage, der Abt brachte ihn ſelbſt dahin. Ein langer Tiſch ſtand da, mit Bänken zu beiden Seiten, und am Ende des Tiſches ſaß der Schulmeiſter mit einer großen Ruthe, die er vor ſich liegen hatte. Odd frug, was dieſer Strauß bedeuten ſolle? der trage ja keine Blumen und rieche gewiß nicht gut. Der Abt erklärte ihm, daß ſeine Schulkameraden kleine Kinder ſeien, die früh anfingen, die aber die Ruthe haben müßten, wenn ſie unartig wären oder faulenzten; mit ihm, verſetzte aber Hugo lächelnd — habe es keine Noth. — Odd war ſo ernſt für ſein Vorhaben geſtimmt, daß er gar nichts Lächerliches in dieſem Verhältniſſe fühlen konnte; er fand es ganz recht, daß man unartige und faule Kinder züchtige, und eben ſo richtig, daß man mit ihm eine Ausnahme mache.

Odd war ein großer Kinderfreund. Er konnte nicht müde werden, die kleinen niedlichen Knaben und Mädchen auf den Schooß zu nehmen und zu liebkoſen. Erſt fürchteten ſie ſich vor dem großen vierſchrötigen Manne mit dem dicken krauſen Barte; bald wurden ſie

aber mit einander vertraut. Er ſaß gewöhnlich mit einem Bübchen und Mägdlein auf jedem Knie; ſo machte er ſchnelle Fortſchritte, und wenn das Leſen ihm zu ſchwierig ward, ſo halfen ihm die kleinen Schooßkinder.

So lernte er bald die Buchſtaben, die Wörter und endlich die Sprache verſtehen. Nach den ſchönen Büchern mit den herrlichen Bildchen auf goldenem Grunde verlangte ihn ſehr, noch konnte er ſie aber nicht recht leſen. Der Abt wollte ihn gleich taufen, Odd aber ſagte: Du willſt doch nicht, daß es mir wie vielen meiner Landsleute ergehe, die ſich nur taufen ließen, um ein ſchönes neues Hemd zu bekommen? Lehre mich erſt recht den weißen Chriſt kennen, eh' ich ihn anbete. Dieſes fand der Abt ſehr vernünftig geſprochen. Doch lernte Odd das Chriſtenthum beſſer aus mündlichem Unterricht als aus den Büchern. Am meiſten von allen liebte er die Legende des heiligen Chriſtoph. Das iſt mein Mann! rief Odd; ich diene auch dem Stärkſten, und das, merke ich wohl, wird der weiße Chriſt ſein. Jetzt kannſt Du mich taufen! — Dieſes geſchah kurz darauf mit großer Feierlichkeit.

Odd ſtiftete in dieſem Kloſter noch Freundſchaft mit einem andern alten Mönche, den er noch lieber als den

Digitized by Google

Schulmeiſter leiden mogte. Der Greis ſah einem Krieger ähnlicher als einem Mönche und ſtach mit ſeinem friſchen braunen Geſichte und dicken Barte ſtark ab von den bleichen, dünnharigen Mönchen, obſchon er weit älter war als ſie.

Der alte Graubart nannte ſich Oſſantrix und ſpielte oft Schach mit Odd, der ſich in Acht nehmen mußte, nicht böſe zu werden, wenn Oſſantrix ihn matt machte; was beinahe immer geſchah, weil Oſſantrix ein Meiſter im Schachſpiel war. — Wenn ſie ſo zuſammen ſaßen, fiel die Rede auch auf Krieg und Heldenthaten. Odd erzählte Oſſantrix ſeine Abenteuer und äußerte einmal: er wäre faſt des Kriegerhandwerks überdrüſſig; es wäre ja für einen tapfern Mann ein Leichtes, Leute todt zu ſchlagen und die Meiſten zu überwinden.

Es gingen eben unter dieſem Geſpräche Zimmerleute in den Kloſterhof, die beſchäftigt waren, ein Nebengebäude aufzuführen. Ein rüſtiger, ſtarker Geſell ſtand grade draußen vor dem Fenſter und hauete einen Balken mit ſeinem Beile zu. — Der Tüchtige ſteigt in Verdienſt und Würde immer höher, ſprach Oſſantrix. Sieh mal den Zimmergeſellen draußen! Glaubſt Du, er ſei

immer Geſell geweſen? Nein, erſt war er Lehrjunge; mit der Zeit kann er Zimmermeiſter werden und, wenn er ſich recht hervorthut, ſogar Baumeiſter. — Das mag wohl ſein! erwiederte Odd. — Es wundert mich aber, verſetzte der alte Mönch, warum Oerwarodd es nicht weiter in ſeinem Handwerk gebracht und es nur beim Geſellen hat bewenden laſſen. — Habe ich Dir nicht geſagt, erwiederte Oerwarodd ſtolz, daß ich von Jugend auf Häuptling tapferer Wikinger geweſen? — Das war doch nicht mehr als Meiſtergeſell, antwortete der alte Mönch. — Was willſt Du damit ſagen? — Damit will ich ſagen: Du biſt ein tapferer Krieger, verſtehſt aber noch nicht Krieg zu führen. Es langweilt Dich, als ſchlichter Streiter länger zu kämpfen; die großen Schaaren aber ſo anzuführen, daß ſie durch Stellung und Bewegung Kraft gewinnen, wie die Steine im Schachſpiele, verſtehſt Du nicht. Und das hat doch, ſo lange die Welt ſteht, den Ausſchlag bei allen großen Angelegenheiten gegeben. Denn der bloße Zweikampf, ja ſelbſt die Heldenthat des einzelnen Mannes, iſt Kinderſpiel.

Das ſind harte Worte! ſprach Odd, die Stirn runzelnd. — Es ſei Dir nicht zur Kränkung geſagt,

Digitized by Google

verſetzte der Mönch freundlich; nur ein Thor achtet geſunde, raſche Kinder gering. Es liegt der Keim in ihnen zu allem Großen, was bei den Aeltern ſelten zur Reiſe gedeiht. Wer nicht als Kind kräftig ſpielen kann, zeichnet ſich nachher ſelten durch kräftige Männerthat aus. Du biſt ja ſelbſt aber Deines vorigen Thuns müde: das beweiſt, daß Du in Dir Kraft fühlſt, etwas Größeres zu leiſten. Das Leben iſt ein unterhaltendes Buch; was Du aber ſchon oft geleſen haſt, magſt Du nicht wiederholen. So mußt Du weiter ſtreben, damit Dich der Tod nicht überraſche, ehe Du das Buch durchgeleſen haſt; wie dies den Meiſten begegnet.

Nach dieſer Einleitung fing der alte Mönch an, Derwarodd die Kriegskunſt zu lehren, worin er ſelbſt, als ehemaliger Häuptling des oſtgothiſchen Königs, ein großer Meiſter geworden. Es ging dem Derwarodd ein Licht auf; ein großer Tummelkreis öffnete ſich ihm, worin er ſich frei bewegen konnte, ohne dem Panzerhemde der Elſe für Sieg und Ehre zu danken. — Sage mir aber, fragte er eines Tages, wie war es Dir doch möglich, dieſe ſchöne Kriegskunſt aufzugeben? Denn jetzt ſehe ich wohl ein, der Krieg iſt eine Kunſt und kein bloßes Handwerk.

Siehe, mein Sohn! ſprach Oſſantrix, wieder zum Fenſter hinaus auf die Arbeitsleute im Hofe zeigend, — da iſt der Baumeiſter heute ſelbſt und unterſucht die Arbeit, wie weit ſie vorgerückt iſt. Siehſt Du aber den Greis da am Stabe gebeugt, der ihm folgt? Das iſt ſein Vater! Der war auch einmal Baumeiſter, nun aber läßt er den Sohn walten, ſitzt im Lehnſtuhle und begnügt ſich damit, bisweilen der Jugend Arbeit und Fortſchritt zuzuſehen. Er hat ſchon die Kapitel des Lebensbuches, wie ich, geleſen; die zu kennen aber ſeinem Sohne und Dir in Zukunft viel Vergnügen machen wird.

Der alte Oſſantrix mußte Odd verſprechen, ihm ſeinen Lebenslauf zu erzählen. Heute war es aber zu ſpät und es wurde bis morgen aufgeſchoben. — Als Odd am folgenden Tage in die Celle ſeines alten Freundes treten wollte, wo es ſonſt ſo ſtill war, hörte er einen ſchönen vierſtimmigen Geſang. Er öffnete leiſe die Thür und ſah nun die Mönche um die Leiche des Greiſes ſtehen und eine Seelenmeſſe halten. Er war plötzlich geſtorben: ohne Schmerzen war er eingeſchlafen.

Du haſt mich geneckt, Oſſantrix! dachte Odd.

Digitized by Google

Du wollteſt, ich ſolle das Buch des Lebens ſelber leſen. Sei dem alſo! Hier iſt eins der Kapitel zu Ende. Wenn ich Dich begraben habe, verlaſſ' ich das Kloſter. Wie verſchieden iſt doch Dein Tod und Deine Beerdigung von dem der wilden Streiter auf Samſö!

Digitized by Google

## 35. König Herröd und ſein Rathgeber Sjolf.

Odd zog jetzt nach Jeruſalem, um die Stätte zu ſehen, wo der Erlöſer gewandert und gelitten hatte. Im Tempel zu Jeruſalem wurde er in ſeiner Andacht von einem knieenden Mädchen geſtört, das ſich durch Schönheit und Zartheit des Gemüths vor der Menge auszeichnete. Nie hatte er Jemanden ſo viele Thränen weinen ſehen, und doch verdarb es ihre ſchönen Augen nicht, die brauner und noch milder waren als einſt Ingeburgs. Odd hörte, ſie ſei eine Tochter des Königs Herröd aus Hunaland, der auch hier mit ſeinem Rathgeber Sjolf zugegen war. Letzterer hatte ein ſo hämiſches, argliſtiges Geſicht, daß Odd ihn vom erſten Augenblicke an nicht ausſtehen konnte.

Digitized by Google

Odd machte Bekanntſchaft mit dem Könige. Sie verſtanden einer des andern Sprache nicht; Odd hatte aber bei den Mönchen in Sicilien recht gut gelernt, ſich in lateiniſcher Zunge auszudrücken. Er gab ſich nicht weiter zu erkennen, ſondern nannte ſich: Fernfahrer. Als der König ihn fragte, ob er mit ihm nach Hunaland reiſen wolle? antwortete er: Warum nicht? das paßt ja eben zu meinem Handwerke und meinem Namen, mich in der Welt umzuſehen.

Eines Tages gingen der König, Sjolf und Odd nach dem Jordan hinaus, um ſich in dem Fluſſe zu baden und da zu ſchwimmen. Als aber Odd beim Ufer ſtand, bedachte er ſich wieder. Er wollte den König und Sjolf nicht das Hemd von Spinnengewebe ſehen laſſen, das er nicht ausziehen konnte; — und — was noch mehr war — er fürchtete, ſich an dem heiligen Fluſſe zu verſündigen, wenn er ſeine Wellen mit einem Zauberhemde verunreinige, das ihm von einer heidniſchen Elfe geſchenkt war, — die er, nach ſeiner jetzigen Ueberzeugung, für einen Teufel halten mußte. Der König fragte, warum er zurückbliebe? Sjolf bemerkte: Es wäre ein wunderlicher Einfall, nach Jeruſalem zu wallfahrten, ohne ſich im Jordan gebadet zu

haben, beſonders wenn man eben deswegen nach dem Fluſſe herausgegangen ſei. — Odd antwortete: daß Narren immer etwas haben möchten, worüber ſie ſich wunderten. Bei dem König entſchuldigte er ſich höflich und bat ihn, nicht mehr davon zu ſprechen. — Du fürchteſt vielleicht, Dich zu erkälten? frug Sjolf. — Das könnte ſein! erwiederte Odd; hüte Dich aber, Dich zu ſehr zu erhitzen, Du könnteſt Dich verbrennen.

Auf der Reiſe nach Hunaland konnte Sjolf gar nicht aufhören, Odd mit höhniſchen Worten zu necken, weil er ſich nicht im Jordan hatte baden wollen. Du kannſt wohl nicht ſchwimmen? ſagte er. Sie waren eben zu einer Herberge in der Nähe eines großen Fluſſes gekommen. — Mit Deiner Erlaubniß, Herr König! ſprach Odd, will ich doch hier Sjolfen zeigen, ob ich ſchwimmen kann oder nicht.

Ohnerachtet Sjolfens Verſchlagenheit, verſtand er ſich doch gar nicht auf dieſen Fernfahrer. Er ſah in ihm ein plumpes Thier, ſo wie die Südländer oft den Nordländer beurtheilen; es ärgerte ihn, daß Herröd dieſen Fremdling ſo gut leiden konnte, und hoffte auf dieſe Weiſe ihn in des Königs Augen verächtlich zu machen. Er wußte aber nicht, wie ganz anders es ſich

verhielt; noch weniger, daß Odd durch einen glücklichen Zufall von einem nordiſchen Pilger, der eben von Hunaland kam, Nachricht und Beweiſe von Sjolfens Verrätherei und heimlichem Einverſtändniſſe mit des Königs Feinden erhalten hatte.

Man ging nun eine Wette ein, wer von Beiden am beſten ſchwimmen könne, und der König folgte ihnen zum Fluſſe hinaus. Sjolf entkleidete ſich faſelnackt, Fernfahrer blieb aber in allen ſeinen Kleidern daſtehen. Sjolf, den im Winde fror, ſagte zu Odd, er ſolle ſich ſputen, um bald fertig zu werden. — Ich bin fertig, erwiederte Odd. Weißt Du nicht, daß die Eisbären im Pelze ſchwimmen?

Drauf ſprang er mit Sjolfen hinaus. Sie ſchwammen nach einem Felſen, der aus dem Fluſſe hervorragte, und der König ſtand am Ufer, um zu beurtheilen, wer der Schnellſte ſei. Eh' aber Sjolf den halben Weg zurückgelegt hatte, war Fernfahrer um die Klippe geſchwommen, ſchwamm zum König zurück und rief: Sjolf läßt Dich grüßen, Herr König! Nun iſt er gleich am Ziele, ich aber bin, wie Du ſiehſt, weit davon entfernt. — Nachher ſollten ſie prüfen, wer am längſten unter dem Waſſer aushalten könne? Da ergriff Fernfahrer

Digitized by Google

Sjolſen am Genick, tauchte bis zum Flußbette hin mit ihm unter und hielt ihn ſo lange unter Waſſer, bis jener ſich in Todeskrämpfen losmachte und wieder über Waſſer kam. Und es that Noth, denn das Blut floß ihm aus der Naſe.

Siehſt Du wohl, ſagte Odd, jetzt habe ich von Dir das Schwimmen gelernt; heute Abend mußt Du mich das Trinken lehren. Zwar verſtehe ich beſſer, Bier und Meth, als Wein zu trinken; denn bei uns im Norden trinkt nur Odin Wein; bei den Mönchen auf Sicilien habe ich aber im Weinzechen ganz gute Fortſchritte gemacht, und Dein Unterricht wird mich noch weiter bringen.

Sjolf konnte nicht umhin, auch dieſe Wette einzu- gehen; auch hoffte er, als ein alter geübter Höfling, in dieſem Kampfe den Kranz zu gewinnen. Als jeder von ihnen drei große Trinkhörner geleert hatte, glaubte Sjolf, der Spaß wäre damit zu Ende; Odd aber rief: wir wollen einander noch einmal die Hörner bieten; die Hörner des Grolls ablaufen und ſie an den Mund ſetzen. Der Mund iſt ehrlich! So redend ließ er das größte Trinkhorn füllen. Sjolf konnte nicht mehr trin- ken. Odd ſprach: Jetzt, mit Deiner Erlaubniß, Herr

Digitized by Google

König! ein kleines Lied. Wir nennen in meinem Vaterlande ſolche Geſänge Spottlieder. Sie werden oft gemißbraucht, können aber zu rechter Zeit und am rechten Orte auch ihren Nutzen haben. Ich habe das Lied in meiner Mutterſprache gedichtet und nachher überſetzt, damit Du und Sjolf es verſtehen mögen. Drauf ſang er, ohne auf die Antwort des Königs zu warten:

Der Schwächling kann nicht ſiegen.
Elender Bube! beb'!
Was kannſt Du fangen? Fliegen
In dünnes Spinngeweb'.
Der Kräfte haſt Du keine;
Bald Dir geſchieht Dein Recht!
Im Waſſer wie beim Weine
Beſtehſt Du eben ſchlecht.

Wie liſtig kann er ſchmunzeln!
Wie ſchlau iſt ſein Geſicht!
Laß Dich von dieſen Runzeln,
Herr König! täuſchen nicht.
Glaubſt Du an ſeine Treue?
Hoffſt Du auf ſeine That?
Zu ſpät kommt Deine Reue,
Denn ſchnell kommt der Verrath.

Du — nach dem heil'gen Grabe
Gepilgert — dachteſt nicht,



Digitized by Google

Daß ſchon nach Deiner Habe
Verlangt ein Böſewicht.
Dein Bruder, der Verräther,
Denkt an des Bruders Noth;
Denn dieſer Miſſethäter
Verſprach ihm Deinen Tod.

Haſt doch in Deinem Reiche
Noch Helden, treu und gut,
Damit die Bosheit weiche.
Nicht fließen ſoll Dein Blut!
Und darfſt Du mir vertrauen
Dein königlich Panier,
Wirſt Du den Feldherrn ſchauen
In dieſem Trinker hier.

Das große Schach zu ſpielen
Ein Meiſter lehrte mich;
Nach Klugheit will ich zielen
Und kämpfe gern für Dich.
Von eines Helden Hiebe
Nimmt Bosheit ihren Lohn;
Und — Deines Volkes Liebe
Haſt Du gewonnen ſchon!

Ungeachtet die Ueberſetzung dieſes Liedes voll Sprachfehler war, welche Sjolf als Gelehrter gewiß bei einer andern Gelegenheit ſtrenge gerügt haben würde, fand er doch diesmal den Inhalt ſo bedenklich, daß er

das Ende nicht zu erwarten wagte. Unter dem Liede ſchlich er ſich heimlich fort auf den Heuboden und erhenkte ſich ſelber. Wodurch er die Sache ſchnell klar machte; denn er bewies durch dieſen Selbſtmord die Wahrheit von Derwarodds Anklage und ſparte dem König die Mühe, ihn zu beſtrafen.



Digitized by Google

# 36. Oerwarodds Heirath.

Es geſchehen mitunter Dinge in der Welt, ſo ſeltſamer Natur, daß ein einziger Tag zu einer unterhaltenden Erzählung Stoff genug giebt; oft aber erlebt ein Mann in mehren Jahren wichtige Ereigniſſe, die keinen ſolchen Stoff enthalten. Von der Art waren die Kriege, die Oerwarodd in Hunaland gegen die Aufrührer führte, und die weiſen Einrichtungen, die er als des Königs Rathgeber zum Aufblühen des Landes veranſtaltete. Nur macht ſeine Heirath mit Silkeſif, des Königs Tochter, davon eine Ausnahme.

Silkeſif liebte Odd mit heimlicher Leidenſchaft; da er es aber nicht merkte, verlor ſich ihre blühende Schön-

Digitized by Google

heit, ſie ward bleich und mager, und der König fürchtete, ſein einziges Kind zu verlieren. — Freund! ſprach er eines Tages zu Derwarodd, Du wirſt die Stütze meines Alters; ich verdanke Dir Reich, Wohlſtand, Frieden und meiner Unterthanen Liebe und Glück; ich habe aber keinen Sohn, und wenn ich einmal ſterbe, fällt mein Reich meinem aufrühriſchen Bruder und ſeinen Kindern zu. Das möchte ich ungern! Ich erwähle Dich aber zu meinem Sohne. Heirathe meine Tochter! Eure Kinder werden dann die meinigen und mein Stamm verwelkt nicht. Was ſagſt Du dazu? Wie findeſt Du Silkeſif? — Ich finde ihr Gemüth ſo weich wie die feinſte Seide, antwortete Odd; nur in der letztern Zeit ſcheint ſie mir nicht ſo blühend als ſonſt. — Der König verſetzte: Weißt Du es nicht, ſo will ich es Dir ſagen! Silkeſif leidet vor Sehnſucht. Sie liebt Dich. Kann es Dich wundern, daß dies unſchuldige Kind thut, was das ganze Land thut? Was ihr Vater thut? Sie weiß es vielleicht ſelbſt nicht recht; ich weiß es aber und halte es für meine Pflicht, Dich auf die Gefahr aufmerkſam zu machen, die ihrem jungen Leben droht. — Und ich halte es für meine Pflicht, ſie gleich zu heirathen, wenn Ihr es wünſcht, Herr! ſprach Derwarodd.

Geht zu Silkeſif und bittet ſie, guter Dinge zu ſein und ſich nicht mehr zu betrüben. Sie wird einen treuen Ehemann in mir finden. — Der König freute ſich hierüber und eilte zu ſeiner Tochter.

Oerwarodd blieb allein grübelnd und lächelnd zurück, doch miſchte ſich in dieſes Lächeln etwas Bittres und Wehmüthiges. — Alſo — Alles, worauf ich ſonſt ſtolz war, dachte er bei ſich ſelbſt, waren lauter Jugendträume! Tapferkeit, Abenteuer, Liebe, Haß — Alles nur Träume! Nun bin ich denn wach! Der wilde Heide iſt chriſtlich zahm geworden. Sei dem alſo! Ich bin wach! Wenn nur nicht dieſes Wachen gar zu große Aehnlichkeit mit einem tiefen, ruhigen, traumloſen Mittagsſchlafe bekommt! — Ich kann nicht anders handeln. Ich liebe Silkeſif nicht; der Abt in Sicilien ſagt aber, Liebe ſei eine kindiſche Schwärmerei. Ich bin ihrem Vater dies Opfer ſchuldig. Auch iſt ſie ja ſo gut, ſo fromm, ſo milde; ſpeiſt den Hungrigen, labt und heilt die Alten und Kranken vom Morgen bis Abend. Das macht ſie mir im Grunde widrig. — Herwör war keine Krankenwärterin. Ihre blauen Augen waren klar wie des Südlandes Himmel. Bei Silkeſif regnet es alle Tage. — Herwör war aber eine wilde, grau-

Digitized by Google

ſame Mörderin, eine raſende Heidin. Silkeſif geht täglich mehrmals in die Kirche und betet zu allen Heiligen. — Herwör betete Geſion an. Sie ſchläft nun unter dem grünen, flachen Raſen auf Samsö. — Ich will jene Zeit vergeſſen. Ich bin jetzt ein anderer Menſch, ein Chriſt. Ich will Menſchen glücklich machen, ſelbſt unglücklich; war ich doch früher glücklich auf Anderer Rechnung. Muth gefaßt, Oerwarodd! Ich muß mich verſtellen, muß ihr einbilden, daß ich ſie wieder liebe. — Verſtellung! Betrug! — die ſonſt ſo weit von meiner Seele entfernt waren — euch ſoll ich jetzt als Tugend üben. Es mangelt meinem Geiſt Weisheit, dieſen Knoten zu löſen. Am Ende geht es jetzt wie vorher: Ich handle nach meinem Herzen und laſſe Gott walten!

Am Hochzeitstage war Odd zum erſten Mal in ſeinem Leben recht unglücklich. Es ſchien ihm, als ſei er auf Lebenszeit in ſchwere Sklavenketten geſchmiedet; er hielt ſich aber tapfer und Keiner konnte etwas an ihm merken. Silkeſif war höchſt glückſelig; ſie war ſo wenig ſcharfſinnig und auf das aufmerkſam, was wirklich vorging, daß ſie ſich in den dritten Himmel verſetzt fühlte. Sie hatte ſich daran gewöhnt, ihre eignen Wünſche und Gefühle für Wahrheiten zu nehmen: nun

wünſchte ſie, daß Derwarodd ſie lieben ſolle, alſo liebte er ſie auch; und ſie hütete ſich vor Allem, was ſie in dieſem Traume ſtören konnte.

Während des prieſterlichen Segens war es Derwarodden am allerſchwierigſten, ſich zu zwingen. Er und Silkeſif knieten in der Kirche vor einem Marienbilde; dies aber ſchien ihm unter der ganzen heiligen Handlung — Herwör zu ſein. Sie hielt den Tyrfing in der Hand, der ganz roſtig wie ein gelber Ocherſtreifen ausſah. Als der Geiſtliche ſie einſegnete, blies Herwör den Roſt der aufgelöſten Klinge Derwarodden ins Geſicht. Da brach er in ein unmäßiges Gelächter aus, das in den Wölbungen der Kirche wiederhallte; es war, als wenn ein edles Roß, beim ungewöhnlichen Anblick eines Gegenſtandes ſcheu gemacht, laut wiehert. Weder der Prieſter aber, noch der König, die Braut und das Volk wunderten ſich darüber; denn Alle wußten, daß es eine Eigenheit Derwarodds war, bei außerordentlichen Gelegenheiten laut zu lachen.

Mit dieſem Ausbruche hatte aber auch Derwarodds Verzweifelung das Ziel erreicht; er faßte ſich, folgte ſeiner Braut freundlich nach Hauſe und nahm mit Heiterkeit an dem köſtlichen Gaſtmahle Theil, das der

König bei dieſer Gelegenheit hatte anrichten laſſen. Von dieſem Tage an lebte er glücklich mit ſeiner Ehefrau Silkeſif, die bald wieder blühete und ſo geſprächig war, daß Derwarodd in ihrer Gegenwart beinahe nie zu Wort kommen konnte. Da er aber ein Mann von wenig Worten war, ſo war es ihm im Grunde lieb, daß ſie ihm die Mühe erſparte. Selten hörte er darauf, was ſie ſprach, und das war auch nicht nöthig; denn Silkeſif antwortete ſich ſelbſt. Er betrachtete ſie als einen ſchönen großen Vogel, der im Zimmer herumflattert und einige Worte zu reden gelernt hat; denn ſie wiederholte immer daſſelbe. Er ſtreichelte ſie mit der Hand und ſteckte ihr mitunter ſüße Kuchen in den Mund, welches ſie beſonders gern hatte; denn ſie war zärtlich, und jedesmal, wenn er es that, küßte ſie ihm die Hand. Uebrigens erntete ſie durch ihre Güte und Frömmigkeit den Segen des Volkes, während Derwarodd glücklich mehrere Kriege gegen die Aufrührer zu Ende brachte und das Land mit Weisheit und Milde beherrſchte.

Digitized by Google

## 37. Derwarodd wird hundert Jahre alt und bekommt Heimweh.

Der alte König war lange todt. Silkeſif hatte ihrem Eheherrn jedes Jahr einen Sohn geboren, bis er zwölf hatte, wie ehedem Jacob. Odd hätte gern zur Veränderung auch ein Töchterlein ſich gewünſcht, daraus wurde aber nichts. Die Knäblein lehrte er in ihrer Kindheit die däniſche Zunge reden; ſie vergaßen ſie aber wieder, als ſie groß wurden; und zuletzt vergaß Derwarodd ſelbſt ſeine Mutterſprache — und — was ihn am meiſten betrübte — alle alten Erinnerungen traten ſo fern in ſeinem Gedächtniſſe zurück, daß ſie beinahe erloſchen. Er ſuchte oft Herwörs, Hjalmars

Digitized by Google

und Ingeburgs Bild in ſeine Seele zurückzurufen, es gelang ihm aber nicht.

So verging das eine Jahr nach dem andern. Die Söhne wurden Männer und bekamen Eheweiber. Silkeſif war nicht länger hübſch, aber noch geſprächiger als ſonſt; zuletzt ſchwieg ſie, denn ſie ſtarb ziemlich alt. Oerwarodd überlebte ſie lange, auch viele ſeiner Söhne; er war bald hundert Jahre alt und ſah noch wie ein kräftiger ſiebzigjähriger Greis aus.

In der Nacht vor ſeinem hundertjährigen Geburtstage hatte er einen ſchönen Traum. Er war wieder in Norwegen, in Dänemark, in Schweden, und alle alten Erinnerungen traten deutlich hervor, wie ſchöne Bilder, die lange beſtaubt in der Rumpelkammer gehangen, jetzt aber, hervorgenommen und geſäubert, die Wände der Feſthalle ſchmücken. Norwegiſch konnte er auch wieder fließend reden. Und — was ihm am allerliebſten war — Herwör beſuchte ihn! Sie neigte ſich freundlich über ſein Kopfkiſſen und ſprach: Tyrfing iſt vom Roſte zerfreſſen, alte Liebe roſtet aber nicht. Ich liebte Dich doch auf meine Weiſe, denn Du warſt der einzige Mann, den ich achtete. Du haſt große Heldenthaten ausgeführt. Odin erwartet Dich! Fliege mit mir nach

Walhalla hinauf! Die Walkyrien werden Dir den Willkommbecher reichen. — Oerwarodd ſchüttelte im Schlafe wehmüthig den Kopf und zeigte auf das Crucifix, das auf dem Tiſche ſtand. Da verſchwand Herwör.

---

Digitized by Google

## 38. Derwarodd reiſt nach ſeinem Vaterlande und ſtirbt.

Am nächſten Morgen, als das ganze Geſchlecht ins Schlafzimmer des lieben Stammvaters hineintrat, ihm ſeine Glückwünſche zu bringen, konnten die Meiſten ihn nicht verſtehen, denn er ſprach däniſch. Nur ſeine zwei jüngſten Enkel verſtanden noch etwas davon, denn ſie hatten die Sprache, die er ſie in ihrer Kindheit gelehrt, noch nicht vergeſſen. Derwarodd fuhr fort, in nordiſcher Zunge zu reden — allein — wunderbar genug — jetzt hatte er ganz die Landesſprache vergeſſen; wenigſtens hatte er den Eigenſinn, ſie nicht mehr ſprechen zu wollen.

Er überließ dem Aelteſten ſeiner Söhne Land und Reich, und faßte den Entſchluß, ſo alt er war, noch einmal eine Reiſe nach ſeinem Vaterlande zu machen. Man betrachtete ihn als einen kindiſchen Greis; die Meiſten freuten ſich, ſeiner los zu werden; Hjalmar und Asmund aber — ſo hatte er ſeine jüngſten Enkel nach ſeinen zwei Jugendfreunden genannt — wollten den Großvater nach Norwegen begleiten, ſein Vaterland ſehen und ihn dann wieder nach Hunaland bringen, ehe ihn der Tod überraſche. Sie reiſten alſo mit ihm nach einem ſüdlichen Hafen, ſchifften ſich dort ein und der Zug ging glücklich nach Norden.

Auf dem Wege nach Norwegen ſegelte Oerwarodd erſt nach Samſö, ankerte in Munarwig und beſtieg mit ſeinen Enkeln die Inſel. Er zeigte ihnen Angantyrs Grabhügel, der beinahe da ſtand, wie er ihn verlaſſen hatte, nur daß dickes Geſträuch den Eingang deckte.

Drauf gingen ſie durch den Wald nach der entgegengeſetzten Küſte; da wollte Oerwarodd ſeinen Enkeln die große Buche zeigen, worunter er Herwör begraben hatte.

Als ſie ſich dem Orte näherten, hörten ſie Flöten und Trommeln. Die Hochzeit eines jungen Hirten

ward gefeiert und der Brauttanz ward eben unter dem Baume aufgeführt, wo Herwör begraben lag, welches Keiner wußte außer Derwarodd. — Das trifft ſich ja gut! rief er. Meine Wahrſagung iſt in Erfüllung gegangen. Wollen wir an dem Feſte Theil nehmen?

Die Hirten glaubten anfangs, es wären Seeräuber, die ſie vielleicht tödten oder wegſchleppen wollten; und als ſie den großen Helden mit Bogen und Köcher bewaffnet ſahen, wollten ſie fliehen. Denn Derwarodd kam nach Norden, wie er abgereiſt war. Auch das Scharlachkleid, welches er während ſeines Aufenthaltes in Hunaland ſorgfältig im Schrank verwahrt, hatte er jetzt angezogen. Den goldenen Reif trug er auch um die Locken, die jetzt bloß die Farbe gewechſelt hatten, weiß ſtatt gelb waren, aber eben ſo lang und dicht wie vormals.

Derwarodd rief ihnen zu: ſie dürften nicht bange ſein, er käme als Freund; ſie möchten ihren Tanz fortſetzen und er wolle ihr Bier ſchmecken. — Ach, Herr! erwiederte der Bräutigam, das iſt Dünnbier, doch ein Labſal für uns, die wir gewöhnt ſind, täglich Waſſer zu trinken. — Ich bin alt, erwiederte Derwarodd, und vertrage auch kein ſtarkes Getränk mehr. Reicht mir

das Ochſenhorn! Ich will auf Eure Geſundheit und alter Freunde Erinnerung trinken.

Man reichte ihm das Horn, er trank und legte eine Goldmünze darein, zum Geſchenke für die jungen Eheleute. Drauf ſprach er: Fahrt in eurem Tanze fort! Dieſe große Buche ſteht ſchön da: ſie ſtreckt ihre breiten Zweige gegen den grünen Platz hinaus, da könnt Ihr Euch zur Gnüge herumſchwingen; die andre Seite wendet aber mit ihrem Schatten gegen den Wald. Da ſteht im Graſe eine große Menge Vergißmeinnicht; dort will ich ein wenig ausruhen. — Erlaubt, Herr! erwiederte der Hirt, wir wollen erſt einige Felle auf die Erde ausbreiten, damit Euch die Feuchtigkeit der Kräuter nicht ſchaden möge. — Nein, antwortete Derwarodd, die ſchadet mir nicht. Freja ſelb^a^ hat ihren blauen Mantel hier für mich ausgebreitet. Darauf will ich ſitzen, alter Tage eingedenk, während meine Enkel mit Euch tanzen.

So redend ſtreckte er ſich in die Vergißmeinnicht hin und ſtützte den Rücken gegen den Baum, eben am ſelben Orte, wo er vor vielen Jahren Herwör begraben hatte.

Nach Berurjoder in Norwegen kamen ſie ein Paar

Tage darauf mit gutem Winde. Derwarobb beſtieg das Land. Strand und Umgegend waren ihm wohl bekannt; wo aber ſeines Pflegevaters Hof geſtanden hatte, da ſtand jetzt ein unanſehnliches Häuschen. Das Eigenthum war in fremde Hände gekommen, und der jetzige Beſitzer hatte ſich einen neuen Hof an einem bequemeren Orte gebaut.

Seht, Kinder! — ſprach Derwarobb zu ſeinen Enkeln — auf dieſer Stätte ſpielte ich. Dort im Winkel bei dem kleinen Erdhügel ſtand meine Wiege und mein Bett. Ich hoffe, mein Grab wird auch nicht weit davon ſtehen. — Das fürchten wir nicht, Großvater! rief Hjalmar; wir werden Dich friſch und geſund aus dieſem armen Lande nach Hauſe bringen. — Ach, meine lieben Kinder! erwiederte der Greis, — der wahre Reichthum beſteht nicht in Gold und Silber, noch in fettem Erdboden, in reichlicher Ernte und langen Sommern; ſondern in des Menſchen eigner Kraft und eignem Willen und Gefühl; — und wahrlich, ich ſage euch, — ſolches Korn, ſolche Blumen gedeihen beſſer auf dieſen Felſen, als in vielen ſüdlichen Feldern und Luſtgärten.

Er ſetzte ſich auf einen großen Stein, und fuhr fort, während ſeine Augen vergeblich nach allen Merk-

malen ſpähten —: Ich habe eine lange Reiſe unternommen, ſprach er, um meine eigenen Erinnerungen zu ſehen. Die hätte ich wohlfeiler zu Hauſe haben können; doch freut es mich, das liebe Vaterland noch einmal zu erblicken, ehe mein Auge bricht. — Sage mir, mein Freund, frug er einen vorbeigehenden Bauer, weißt Du etwa Beſcheid von Leuten, die hier vor hundert Jahren gewohnt haben?

Sollte ich das nicht? erwiederte der junge Bauer, ich kann Euch erzählen, was hier im Lande ſeit der Götter Zeiten geſchehen iſt. Das iſt unſer beſter Zeitvertreib in den Winterabenden, einander die Thaten der Vorfahren zu erzählen. — Oerwarodd bekam nun Nachricht von Allem, was er wünſchte. Ingjalds Geſchlecht war ausgeſtorben, und Rafniſta ward von Enkeln bewohnt eines jüngeren Bruders Oerwarodds, den er nie geſehen hatte.

Als der junge Bauer Oerwarodds Namen hörte, trat er erſtaunt zurück, legte die Hände ehrfurchtsvoll auf ſeine Bruſt und verneigte ſich vor ihm faſt wie vor einem Gotte. — Herr! ſprach er, Euer Ruhm iſt groß in Norwegen; wir glaubten aber, Ihr hättet längſt den Heldentod gefunden. Wir haben von Euren Abenteuern

Digitized by Google

und Eurer Erhöhung im Auslande Vieles gehört. — Derwarodd betrachtete den Jüngling mit großer Milde. Warum faſſeſt Du meinen Bogen und meinen Köcher ſo ſcharf in die Augen? frug er. — Ich habe gehört, Herr! antwortete der junge Bauer, Ihr ſollt ein vorzüglicher Schütze geweſen ſein. Ich habe mich auch nach geringen Kräften in dieſer Kunſt etwas hervorgethan, obſchon nicht in Vergleich mit Euch. Wollt Ihr mir wohl eine Güte erzeigen? Wollt Ihr mir einen Pfeil aus Eurem Köcher ſchenken? Der ſoll in meiner Stube hangen und als beſte Erbſchaft von Sohn zu Sohn meinen Enkeln vermacht werden. — Ich will Dir den ganzen Bogen mit ſammt den Pfeilen ſchenken! erwiederte Derwarodd, denn ſelbſt kann ich ihn nicht mehr gebrauchen. Mein Geſicht iſt blöde geworden; das Herz ſchlägt aber noch friſch und warm. — Er reichte ihm Bogen und Köcher. — Der junge Bauer küßte ſeine Hand und konnte vor Thränen der Dankbarkeit nicht reden.

Hier iſt gar nichts, womit ich die Bekanntſchaft erneuern kann, ſprach Derwarodd, außer meinen alten Felſen. Sie haben die Geſichtszüge nicht geändert, neue Tannenbüſche aber an ihren Helmen bekommen. —



Digitized by Google

Ja, doch! rief er plötzlich: meine alte Eiche im Walde! Die Eichenbäume hier im Lande ſind eine Seltenheit, und ſie werden älter als ich. Die ſteht noch da! Wir wollen meines kleinen Pflegebruders Asmund Grab unter der Eiche beſuchen. — Willſt Du nicht lieber bis morgen warten, Großvater, ſprach Asmund, mir meines Namenbruders Grab zu zeigen? Es wird ſchon finſtre Nacht! — Nein, der Mond ſcheint hell! rief Derwarodd, und der iſt ein guter Wegweiſer zum Grabe! — Gehen wir!

Der junge Bauer zeigte ihnen den Weg, und der Greis ging ſo ſchnell fort, daß ihm die Jünglinge kaum folgen konnten. Sie waren bald da. Asmunds Grab konnte er nicht finden; die Eiche erkannte er aber gleich.

Eben aber, als er ſich dem Baume nähern wollte, öffnete ſich die Rinde, und die Hexe Heid, die ihm in ſeiner Jugend gewahrſagt hatte, ſtand im Baume da, mit drohendem, magerem Zeigefinger, während ihr das Blut zum Munde herausfloß, ſo wie damals, als Derwarodd ſie ſchlug, weil ſie ihm gewahrſagt hatte.

Bei dieſem Anblick ſchauderte Derwarodd und wich entſetzt einige Schritte zurück. Im Fliehen ſtieß er den

Fuß gegen etwas Hartes, das aus der Erde hervorragte, er fiel und ſtieß ſich heftig die Seite.

Da rief die Hexe aus dem Baume:

Hundert Jahre ſollteſt Du werden,
Und Dich tummeln fern auf Erden;
Kehren dann in Deinem Glücke
Nach dem Vaterland zurücke.
Nun wird es dem Roß gelingen
Faxe, Dir den Tod zu bringen;
Faxe mit der ſchönen Mähne,
Deiner Kindheit Freund, der Däne,
Hat, in Deinen alten Tagen,
Mit dem Hufe Dich erſchlagen.

Als ſie dieſe Worte geſprochen, ſchloß ſich der Baum wieder zu. Man grub an der Stelle, wo Derwarodd gefallen war und fand ein Pferdegerippe. Auf das aus der Erde hervorſtehende Hufeiſen hatte er ſich geſtoßen. Man brachte ihn ohne Bewußtſein aus dem Walde. Als er wieder zur Beſinnung gekommen war, ſagte er leiſe: Wo meine Wiege ſtand! — Man trug ihn hin auf die öde Stätte des niedergeriſſenen Hauſes.

Lange lag er hier ſtill und ſprachlos, ſo daß ſie glaubten, er wäre todt. Endlich fing er an, die Hände

zu bewegen, als ſuche er etwas. — Was willſt Du, Großvater? frug Hjalmar. — Meine Pfeile! — Was willſt Du damit? — Mir das Todeszeichen geben! Der Tod kommt! — Aber, Großvater, ſagte Asmund, Du biſt ja ein Chriſt! — Ach, das iſt wahr! ſeufzte Oerwarodd. Dem Himmel ſei Dank! — Er faltete ſeine Hände und ſtarb. — Hiemit endigt die Sage von Oerwarodd. —

Druck von J. B. Hirſchfeld.

Digitized by Google

Wer
Digitized by Google